

**WIFO**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT  
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

**PROGNOSE FÜR 2006 UND 2007: EXPORTE UND  
INVESTITIONEN BELEBEN DIE KONJUNKTUR**

**WIRTSCHAFTSCHRONIK**

**FINANZIERUNG DES ÖFFENTLICHEN  
GESUNDHEITSWESENS**

**DIE WIENER "CREATIVE INDUSTRIES"  
IM SPANNUNGSFELD VON TECHNOLOGIE-  
UND KULTURPOLITIK**

**7/2006**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich  
Rudolf Hundstorfer, Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank  
Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg  
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank  
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

### Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzcek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Kerner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruffenstorfer, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

BAWAG P.S.K., Österreichische Elektrizitätswirtschaft AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

### Wissenschaftlicher Beirat

Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Dirk Pilot (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA)

**Leiter:** Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiterin und Leiter:** Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameith, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

### Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger  
Schriftleiter: Peter Mayerhofer  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro  
Heft: € 21,20 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 491 ■ Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007

*Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen*

Österreichs Wirtschaft wächst 2006 um 2,6% und 2007 um 2,1%. Nicht nur die Exporte, sondern auch die Ausrüstungsinvestitionen beleben heuer die Konjunktur. Vorziehkäufe in Deutschland wirken sich 2006 auch auf die österreichische Wirtschaft positiv aus. Im Jahr 2007 wird jedoch die Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland dämpfend wirken. Die Inflationsrate bleibt 2006 und 2007 trotz der Erdölverteuerung relativ niedrig. Die Beschäftigung nimmt deutlich zu, auch die Zahl der Vollzeit-Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit sinkt 2006 dank zusätzlicher arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, 2007 steigt sie wegen der zu erwartenden Verringerung der Schulungen.

## 504 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

## 517 Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006

*Angelina Keil*

## 523 Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens

*Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen*

In Österreich wird das öffentliche Gesundheitssystem zu einem großen Teil aus Beiträgen von der Lohn- und Gehaltssumme finanziert. Angesichts der Finanzierungsprobleme werden zunehmend alternative Finanzierungsmöglichkeiten diskutiert. Eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% etwa würde jährlich Mehreinnahmen von 220 Mio. € bringen. Bei Aufkommensneutralität würde dies eine Senkung des Beitragssatzes um 0,4 Prozentpunkte erlauben. Eine Ausweitung der Beitragsgrundlage auf die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung brächte bei einem Beitragssatz von 7,5% rund 80 Mio. € an Einnahmen. Durch eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung auf eine Wertschöpfungsabgabe könnte der Beitragssatz von 3,6% der Lohn- und Gehaltssumme (bis zur Höchstbeitragsgrundlage) auf 1,6% bis 2,6% der Wertschöpfung (je nach Abgrenzung) herabgesetzt werden. Eine Anhebung der speziellen Verbrauchsteuern (auf Mineralöl, Tabak, Alkohol usw.) um ein Viertel würde eine Verringerung des Beitragssatzes in der Krankenversicherung um 1¼ Prozentpunkte erlauben.

## Inhalt

547 **Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik**

*Rahel Falk*

Die "Creative Industries" umfassen eine Vielzahl sehr heterogener Wirtschaftszweige, die an der Schnittstelle zwischen Kultur und Kommerz angesiedelt sind. Insbesondere in Ballungsgebieten mit ausgeprägt urbanem und künstlerischem Milieu knüpfen sich große Hoffnungen an diese Branchen als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber. Durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität mit den traditionellen Wirtschaftsbereichen ist die dynamische Entwicklung der Kreativwirtschaft sehr stark an die Einführung neuer Technologien gekoppelt bzw. an die Fähigkeit der einzelnen Unternehmen, sich diese anzueignen.

## Summaries

502 Exports and Investment Adding Momentum to Cyclical Activity. Economic Outlook for 2006 and 2007

546 Financing the Public Health System

552 Creative Industries in Vienna: At the Interchange of Technology Policy and Cultural Policy

**Online-Zugriff** ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen

# Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur

## Prognose für 2006 und 2007

**Österreichs Wirtschaft erzielt im Jahr 2006, getragen von Export und Investitionen, mit real +2,6% das höchste Wachstum seit dem Jahr 2000. Dagegen bleibt die Aufwärtstendenz des privaten Konsums trotz der positiven Einkommenseffekte der Steuerreform verhalten. Der Anstieg der Erdölpreise löst kaum Zweit-rundeneffekte über Lohnerhöhungen aus. Das bremst die Inflation, aber auch die Steigerung der Realeinkommen. Im Jahr 2007 werden sich die Sondereffekte aus Deutschland umkehren: Das Wirtschaftswachstum wird sich in Österreich auf 2,1% verlangsamen.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 28. Juni 2006. • E-Mail-Adresse: [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at), [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Das WIFO erwartet für 2006 eine reale BIP-Steigerung um 2,6%. Gegenüber der Prognose vom März dieses Jahres wird das Wachstum um 0,2 Prozentpunkte nach oben revidiert. Die günstigere Einschätzung stützt sich auf die Entwicklung von Export und Investitionen, die heuer an Schwung gewonnen hat.

Die Warenexporte nehmen 2006 dank der florierenden Weltkonjunktur und der relativ guten preislichen Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen real um 8% zu. In Ost-Mitteleuropa und in Asien wächst die Wirtschaft noch etwas rascher als erwartet, und das Recycling der Rohölgelder lässt die Importe Russlands und der OPEC-Staaten stark steigen.

Die positive Stimmung der Unternehmen schlägt sich nun auch deutlich in den Investitionsplänen nieder. Laut WIFO-Investitionstest wollen die Sachgütererzeuger heuer um 15% mehr investieren als im letzten Jahr – im Herbst planten sie eine nur halb so starke Ausweitung. Die Sachgüterindustrie ist freilich dank hoher Export- und Gewinnsteigerungen in einer besonders günstigen Situation, in der Gesamtwirtschaft wird die Investitionsbeschleunigung wesentlich geringer ausfallen. Darauf deutet auch die eher vorsichtige Investitionseinschätzung laut Erhebung der Wirtschaftskammer hin.

Bisher hat sich die Entwicklung des privaten Konsums nicht signifikant belebt. Das Wachstum der Beschäftigung erhöht zwar die verfügbaren Einkommen, doch bleibt die Realeinkommensentwicklung pro Kopf der Beschäftigten verhalten. Bei wenig veränderter Sparquote wird der private Konsum heuer real um knapp 2% steigen.

Im Jahr 2006 wird die heimische Wirtschaft von Vorziehkäufen vor der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland begünstigt, 2007 wird sich dieser Effekt umkehren, die Mehrwertsteuererhöhung wird die Konjunktur dämpfen. Das Wirtschaftswachstum wird sich in Österreich damit 2007 auf 2,1% verlangsamen.

Heuer zieht die Konjunkturbelebung einen kräftigen Anstieg der Beschäftigung nach sich (+40.000 bzw. +1,3%). Zunehmend dürfte auch die Vollzeitbeschäftigung wachsen: Die Zahl der Arbeitsplätze für Männer sowie in typischen Vollzeitbranchen (Sachgüterproduktion, Bauwirtschaft u. a.) erhöht sich deutlich. Die Zahl der Arbeitslosen sinkt heuer vor allem infolge der Ausweitung der Schulungen um 11.000. 2007 wird sie wieder steigen, weil weniger Mittel für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vorgesehen sind. Die Zahl der Arbeitsuchenden (einschließlich Personen in Schulungen) ist heuer und im nächsten Jahr annähernd konstant. Die Konjunkturbelebung

reicht also aus, um das stark wachsende Arbeitskräfteangebot zu absorbieren – aber nicht um einen signifikanten Rückgang der Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

Die Inflationsrate bleibt 2006 und 2007 mit 1¼% relativ niedrig. Bisher wirkt sich somit der Anstieg der Erdölpreise nur wenig aus, Zweitrundeneffekte über eine Anhebung der Löhne sind kaum zu verzeichnen, da die Arbeitslosenquote relativ hoch und die Verhandlungsposition der Unselbständigen dadurch geschwächt ist. Bisher treten auch nur geringe indirekte Preiseffekte bei energieintensiven Produkten und Dienstleistungen auf. Ein wichtiger preisdämpfender Faktor ist die Zunahme der billigen Importe von industriell-gewerblichen Waren. Der Aufschwung Chinas und anderer Schwellenländer hat also zwei gegenläufige Wirkungen: Einerseits trägt er wesentlich zum Anstieg der Rohöl- und Rohstoffpreise bei, andererseits verbilligt er die Importe von Industriegütern.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1
Nominell	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 3,9
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real	+ 0,4	- 0,1	+ 4,6	+ 3,1	+ 5,5	+ 4,5
Handel, real	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,0
Private Konsumausgaben, real	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 3,6	+ 3,3
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	- 8,2	+ 7,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 5,0	+ 5,0
Bauten	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0
Warenexporte <sup>3)</sup>						
Real	+ 4,3	+ 2,6	+12,9	+ 4,0	+ 8,0	+ 5,7
Nominell	+ 4,2	+ 1,9	+13,9	+ 5,4	+10,7	+ 6,8
Warenimporte <sup>3)</sup>						
Real	+ 0,3	+ 6,5	+11,4	+ 2,9	+ 6,9	+ 6,0
Nominell	- 2,0	+ 5,0	+12,5	+ 5,9	+10,5	+ 7,3
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €					
	+ 0,75	- 0,48	+ 0,36	+ 3,01	+ 3,02	+ 2,40
	in % des BIP					
	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9
Sekundärmarktrendite <sup>4)</sup>	in %					
	5,0	4,2	4,2	3,4	4,1	4,3
Verbraucherpreise						
	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,8
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>5)</sup>	4,2	4,3	4,8	5,2	5,0	5,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	6,9	7,0	7,1	7,3	6,9	7,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>7)</sup>	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP					
	- 0,5	- 1,5	- 1,1	- 1,5	- 1,7	- 1,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen. – <sup>3)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>4)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – <sup>5)</sup> Labour Force Survey. – <sup>6)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>7)</sup> Ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Das Haushaltsdefizit des Staates war 2005 vor allem wegen der erhöhten Einnahmen aus der Körperschaftsteuer niedriger als erwartet. Heuer wird der Haushalt durch die Kosten der Steuerreform 2005 belastet, die im Bereich der Gewinnsteuern mit Verzögerung wirken. Außerdem schlägt sich die Ausweitung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarkt- und Forschungspolitik nieder. Das Defizit aller öffentlichen Haushalte dürfte 2006 bei 1,7% des BIP liegen, etwas höher als im vergangenen Jahr. Da für 2007 noch kein Bundesvoranschlag vorliegt, muss die Einschätzung der Haushaltsentwicklung vage bleiben. Das Paket für die mittelständische Wirtschaft im Ausmaß von rund 200 Mio. € ist bereits fixiert; es wird 2007 wirksam werden, das Budget aber vor allem in den darauffolgenden Jahren belasten. Infolge der günstigeren Konjunktur dürfte das Budgetdefizit 2007 zurückgehen – sofern die Ausgaben restriktiv gehandhabt werden und die Verwaltungsreform II zügig umgesetzt wird.

**Kräftige Weltkonjunktur schwächt sich leicht ab**

Die Weltwirtschaft wird heuer und im kommenden Jahr anhaltend kräftig wachsen (2006 +4,6%, 2007 +4,4%). Die beiden Wachstumspole bleiben die USA und der asiatische Raum. Die zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in den USA notwendigen Sparanstrengungen und die restriktivere Geldpolitik werden die Expansion

dämpfen. Das hohe außenwirtschaftliche Ungleichgewicht der USA dürfte im Prognosezeitraum nicht deutlich verringert werden.

Nach wie vor bestimmt die unvermindert rasche Expansion der chinesischen Volkswirtschaft die Entwicklung im asiatischen Raum. Der niedrige Wechselkurs zum Dollar begünstigt die Wettbewerbsfähigkeit Chinas und scheint die dämpfende Wirkung der Rohstoffverteuerung auszugleichen. Die damit einhergehende Verschlechterung der Terms-of-Trade hilft China, den internationalen Inflationsdruck trotz des Anstiegs der Rohstoffpreise gering zu halten. Japan kann die Binnenkonjunktur stabilisieren und somit den durch die lebhafte Exportnachfrage ausgelösten Wirtschaftsaufschwung fortsetzen.

Die Wirtschaft der USA expandiert weiterhin dynamisch, und auch in Asien hält der starke Aufwärtstrend an.

### Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 3,0	+ 4,1	+ 5,1	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,4
OECD insgesamt	+ 1,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8
USA	+ 1,6	+ 2,7	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0
Japan	+ 0,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5
EU 25	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0
EU 15	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,9
Euro-Raum	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,9
Deutschland	+ 0,1	- 0,2	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,2
Neue EU-Länder <sup>1)</sup>	+ 2,5	+ 3,9	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,8
China	+ 9,1	+ 10,0	+ 10,1	+ 9,9	+ 9,5	+ 9,0
Welthandel, real	+ 3,5	+ 5,1	+ 10,0	+ 7,0	+ 8,5	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs <sup>2)</sup>	+ 2,0	+ 5,6	+ 9,1	+ 6,8	+ 7,8	+ 5,5
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise<sup>3)</sup></i>						
Insgesamt	- 5	- 4	+ 18	+ 29	+ 30	+ 2
Ohne Rohöl	- 6	- 6	+ 18	+ 6	+ 20	+ 6
Erdölpreis <sup>4)</sup>	\$ je Barrel	24,1	28,4	36,3	50,3	68,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,945	1,131	1,243	1,245	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – <sup>2)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>3)</sup> HWWA-Index, Euro-Basis. – <sup>4)</sup> Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Anstieg der Rohölnotierungen hält an. Einerseits spiegelt der spekulative Preisauftrieb die unsichere politische Lage in den erdölproduzierenden Ländern wider, andererseits lässt das robuste Wachstum der Weltwirtschaft die Nachfrage anhaltend steigen.

Die Unwägbarkeiten der weiteren Entwicklung des Rohölpreises bilden nach wie vor ein hohes Risiko für die Prognose. Allerdings schlägt sich der damit einhergehende Geldzufluss in den Produzentenländern in einer Ausweitung der Importnachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern nieder. Das jüngste Anziehen des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar mindert zusätzlich die Auswirkungen des scharfen Preisanstiegs im Euro-Raum. Als technische Annahme wird für 2006 ein Jahresdurchschnitt des Importpreises der Industrieländer von 68 \$ je Barrel berücksichtigt. 2007 soll der Preis dann auf dem Durchschnitt des Vorjahresniveaus verharren.

Nachdem der Euro Anfang 2006 gegenüber dem Dollar deutlich an Wert verloren hatte, zog er im weiteren Jahresverlauf deutlich an. Auf den internationalen Devisenmärkten dürfte die Sorge über das hohe Leistungsbilanzdefizit der USA das nach wie vor beträchtliche Zinsdifferential zwischen den beiden Wirtschaftsräumen in den Hintergrund treten lassen. Das WIFO unterstellt nunmehr für heuer einen durchschnittlichen Wechselkurs von 1,25 \$ je Euro. Als technische Annahme wird dieser Wert für 2007 fortgeschrieben.

Anfang 2006 wuchs das BIP abermals deutlich (I. Quartal +1,3% gegenüber der Vorperiode) und gewann damit wieder an Dynamik, nachdem sich das Wachstum Ende 2005 auf 0,4% verlangsamt hatte. Einige Frühindikatoren deuten jedoch auf eine Abkühlung der Konjunktur im weiteren Jahresverlauf hin: Das Konsumentenvertrauen trübte sich im Mai merklich ein, die Anhebung der Zinssätze durch die Notenbank

### Rohöl auch 2007 deutlich teurer

### Abkühlung der Konjunktur in den USA bei hoher Dynamik

Von einer möglichen abrupten Verringerung der makroökonomischen Ungleichgewichte geht ein erhebliches Risiko für die weitere Wirtschaftsentwicklung in den USA aus.

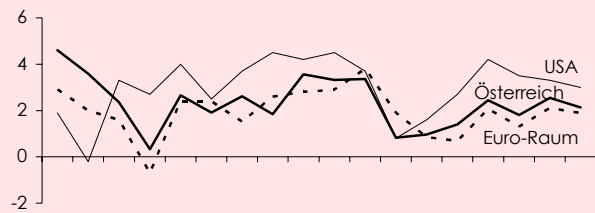
und das Ende des Immobilienbooms dürften den Konsum der privaten Haushalte dämpfen.

Das hohe Wachstumstempo der vergangenen Jahre ließ Ungleichgewichte entstehen, welche signifikante Risiken bergen. Der Fehlbetrag in der Handelsbilanz weitet sich unvermindert aus, das hohe Defizit der öffentlichen Haushalte lässt eine restriktive Fiskalpolitik erwarten, und die Sparquote der privaten Haushalte ist – begünstigt durch den Boom der Immobilienpreise – außergewöhnlich niedrig.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

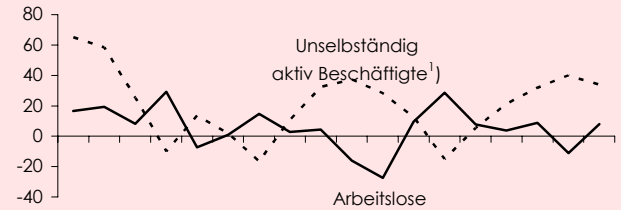
Wirtschaftswachstum

In %



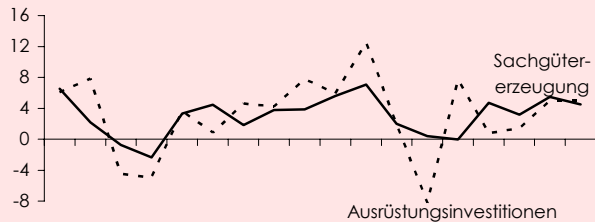
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



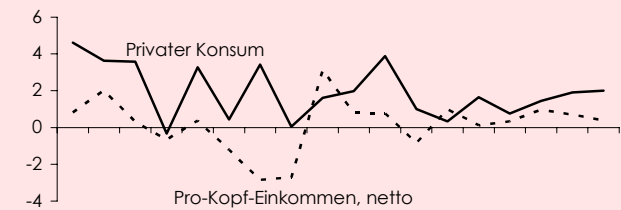
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



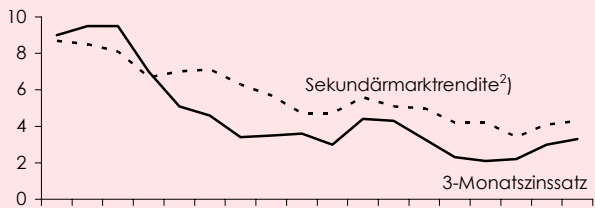
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



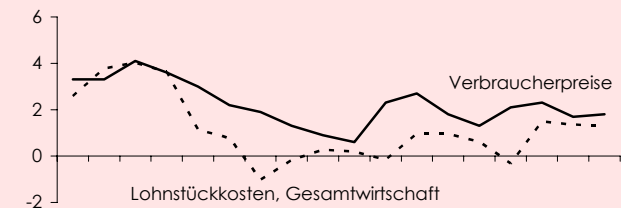
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



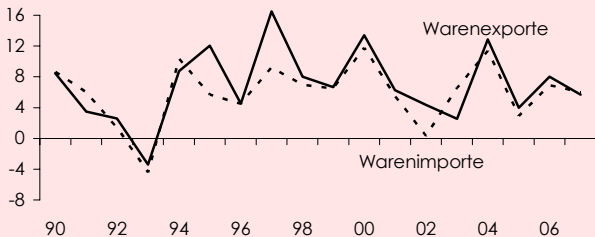
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



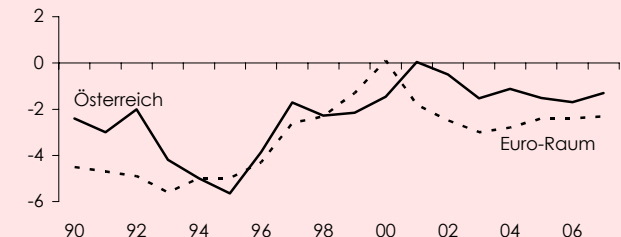
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienste, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Aufgrund des guten Ergebnisses im I. Quartal erwartet das WIFO für das gesamte Jahr 2006 ein Wachstum von 3,3%, das sich 2007 auf 3% verlangsamen wird. Diese Prognose unterstellt, dass die makroökonomischen Ungleichgewichte bis 2007 – wenn überhaupt – nur sehr langsam abgebaut werden. Eine wesentlich raschere Verringerung bedeutet jedoch ein erhebliches Risiko dieser Prognose.

Nachdem sich in den neuen EU-Ländern die Expansion im Jahr 2005 verlangsamt hatte (+4,4%), ist für heuer und 2007 wieder mit einer Beschleunigung zu rechnen (BIP real 2006 +4,7%, 2007 +4,8%). Dabei sind die für den österreichischen Außenhandel besonders wichtigen Nachbarländer Ungarn, Tschechien und Slowakei der Wachstumspol dieses Raumes. Polen, das größte Land dieser Ländergruppe, wies 2005 die geringste Expansion auf: Die Anhebung der Leitzinssätze zur Eindämmung des Leistungsbilanzdefizits dämpfte die Binnennachfrage, während der Außenbeitrag das Wachstum stabilisierte.

Nachdem das Wachstum im IV. Quartal 2005 mit +0,3% (saisonbereinigt, gegenüber der Vorperiode) gering ausgefallen war, gewann es im I. Quartal mit +0,6% erheblich an Dynamik. Die Unternehmensumfragen belegen die beträchtliche Aufwärtstendenz und deuten auf eine weitere Beschleunigung in den nächsten Monaten hin. Die Impulse gehen vom Export aus, der von der internationalen Hochkonjunktur profitiert (I. Quartal real +3,1% gegenüber dem Vorquartal nach nur +0,7% im IV. Quartal 2005).

Dank der dynamischen Entwicklung steigt im Euro-Raum die Kapazitätsauslastung der Sachgütererzeugung, sodass eine Ausweitung der Investitionsnachfrage zu erwarten ist. In einigen Ländern weisen die Investitionen bereits merklich aufwärts, im Durchschnitt war ihr Anstieg im I. Quartal 2006 aber mit +0,3% gegenüber der Vorperiode noch sehr gering.

Im I. Quartal leistete der Konsum der privaten Haushalte mit +0,7% gegenüber dem Vorquartal einen substantiellen Wachstumsbeitrag; dennoch dürfte diese Nachfragekomponente das zentrale Problem im Euro-Raum bleiben: Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt und die unterdurchschnittliche Entwicklung der verfügbaren realen Haushaltseinkommen lassen nur eine sehr zurückhaltende Konsumententwicklung zu. Der Indikator des Verbrauchervertrauens weist allerdings seit Mitte 2005 einen leichten Aufwärtstrend auf.

Für heuer prognostiziert das WIFO ein Wirtschaftswachstum im Euro-Raum von 2,1%. 2007 dürften das Nachlassen der internationalen Konjunktur und die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes in Deutschland die Rate auf +1,9% drücken. Für die Binnennachfrage wird jedoch trotz der Anhebung der Zinssätze weiterhin mit einer mäßigen Steigerung gerechnet.

Aufgrund der anhaltenden Energieverteuerung wird die Inflationsrate im Euro-Raum auch heuer im Durchschnitt über der 2%-Marke liegen. Vor diesem Hintergrund und angesichts der deutlichen Verbesserung der Konjunktur im Euro-Raum ist 2006 und 2007 mit weiteren Zinsanhebungsschritten der EZB zu rechnen.

Mit der Konjunkturerholung sollte sich auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt bessern. Zugleich gestattet das höhere Wachstum eine forcierte Konsolidierung der öffentlichen Haushalte, wobei die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes in Deutschland einen zusätzlichen Beitrag leisten wird.

Wie in der Vergangenheit wird die deutsche Wirtschaft auch heuer besonders von der lebhaften internationalen Konjunktur profitieren. Seit Jahresbeginn weist die Außenhandelsstatistik zweistellige Zuwachsraten der Exporte aus, die Entwicklung der Auslandsaufträge ist aufwärts gerichtet. Dies spiegelt sich auch in der Ausweitung der Industrieproduktion. Der anhaltende Rückgang der relativen Lohnstückkosten bewirkt eine kontinuierliche Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, vor allem ge-

### **Einkommensrückstand der neuen EU-Länder schrumpft**

### **Exportdynamik und aufkeimende Investi- tionsnachfrage beleben Konjunktur im Euro-Raum**

*Die hervorragende internationale Konjunkturlage stimuliert die Wirtschaft des Euro-Raumes. Bislang entwickelte sich die Investitionsnachfrage sehr verhalten, jedoch ist mit einer vermehrten Ausweitung zu rechnen.*

### **Lebhafter Außen- handel stimuliert deutsche Wirtschaft**

Deutschlands Export wächst seit Anfang 2006 mit zweistelligen Raten. Der Konsum wird heuer von Vorzieheffekten vor der Mehrwertsteuererhöhung profitieren.

genüber den Ländern des Euro-Raumes, da hier der Anstieg des Dollar-Wechselkurses keinen Ausgleich bietet.

Die kräftige Steigerung der Industrieproduktion erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Anspringens der Investitionsnachfrage. Der Rückgang der Bruttoanlageinvestitionen im I. Quartal 2006 gegenüber der Vorperiode war auf den Knick in der Entwicklung der Bauinvestitionen (real -3%) zurückzuführen, während die Ausrüstungsinvestitionen mit +2,2% erheblich ausgeweitet wurden. Nach dem Auslaufen der Antragsfrist für Eigenheimzulagen mit Ende 2005 ist jedoch auch in der Bauwirtschaft mit einer Zunahme der Dynamik im Jahresverlauf zu rechnen.

Die Ausweitung des privaten Konsums trug Anfang 2006 in Deutschland substantiell zum Wachstum des BIP bei; allerdings lassen die unverändert ungünstigen Rahmenbedingungen auf keine merkliche Zunahme der Dynamik in den kommenden Monaten schließen. Vor der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes mit Anfang 2007 werden aber erhebliche Vorziehkäufe den Konsum der privaten Haushalte vorübergehend begünstigen. Die Einzelhandelsumsätze steigen allerdings bislang noch nicht deutlich; aufgrund des Durchschnittsalters des Pkw-Bestands von über 8 Jahren ist jedoch eine erhebliche Ausweitung des Konsums wahrscheinlich.

Für heuer rechnet das WIFO mit einem Wirtschaftswachstum in Deutschland von 1,9%. 2007 (+1,2%) werden sowohl das Nachlassen der Dynamik der Weltwirtschaft als auch der restriktivere Kurs der Fiskalpolitik die Expansion um ½ Prozentpunkt dämpfen.

## Konjunkturbelebung greift in Österreich auf Investitionen über

Die Expansion der Wirtschaft wird in Österreich heuer nicht nur vom Export, sondern auch von den Investitionen getragen. Hingegen beschleunigt sich die Konsumentwicklung kaum.

Die österreichische Wirtschaft wuchs im Jahr 2005 real um 1,8%. Im I. Quartal 2006 belebte sich die Konjunktur weiter, das reale BIP stieg um 0,6% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal und um 3% gegenüber dem Vorjahr (allerdings durch zwei zusätzliche Arbeitstage begünstigt).

Die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests lassen erwarten, dass die hohen Exportgewinne bei steigender Kapazitätsauslastung zunehmend investiert werden, sodass die seit zwei Jahren beobachtete Stagnation der Ausrüstungsinvestitionen zu Ende geht. Mit der Übertragung der Exportkonjunktur auf die Investitionsnachfrage kommt die Erholung der Gesamtwirtschaft einen wesentlichen Schritt voran.

### Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	163,69	166,01	168,92	171,68	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6
Private Haushalte <sup>1)</sup>	124,01	125,80	128,19	130,75	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Staat	39,68	40,24	40,77	40,97	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	48,84	49,44	51,31	53,20	+ 1,1	+ 1,2	+ 3,8	+ 3,7
Bruttoanlageinvestitionen	47,82	48,56	50,31	51,99	+ 0,6	+ 1,6	+ 3,6	+ 3,3
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	21,65	21,95	23,05	24,20	+ 0,8	+ 1,4	+ 5,0	+ 5,0
Bauten	26,17	26,63	27,30	27,84	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0
Inländische Verwendung	213,60	215,15	219,70	224,32	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,1
Exporte	118,30	126,11	134,85	141,63	+ 9,0	+ 6,6	+ 6,9	+ 5,0
Reiseverkehr	13,51	13,72	14,05	14,40	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,5
Minus Importe	109,51	114,70	122,22	128,74	+ 6,2	+ 4,7	+ 6,6	+ 5,3
Reiseverkehr	7,62	7,60	7,83	8,03	- 10,9	- 0,3	+ 3,0	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	222,49	226,50	232,27	237,21	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1
Nominell	237,04	246,11	256,86	266,80	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 3,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

2006 wird die heimische Wirtschaft um 2,6% wachsen – die höchste Rate seit dem Hochkonjunkturjahr 2000. Die Aufwärtstendenz wird 2006 um temporär wirkende expansive Impulse ergänzt: Österreich profitiert zum einen von den Vorzieheffekten vor der Anhebung der Mehrwertsteuer in Deutschland, vor allem die Autozulieferindustrie dürfte kräftige Auftragssteigerungen verbuchen. Zum anderen schlug sich Öster-

reichs Vorsitz im Europäischen Rat im 1. Halbjahr 2006 in einer Ausweitung der Nachfrage in der Hotellerie und im Gastgewerbe nieder. Derzeit fehlen jedoch Anzeichen für eine weitere Übertragung der Konjunkturerholung auf Einkommen und Konsum. Der private Konsum wird seit mehreren Jahren durch die schwache Zunahme der Nettoreallöhne und den leichten Anstieg der Sparquote am verfügbaren Einkommen gedämpft.

#### Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	4,18	3,82	3,82	3,82	+ 7,7	- 8,6	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	41,99	43,28	45,66	47,71	+ 4,6	+ 3,1	+ 5,5	+ 4,5
Energie- und Wasserversorgung	5,51	5,85	5,99	6,08	+ 2,5	+ 6,2	+ 2,5	+ 1,5
Bauwesen	15,39	15,75	16,14	16,47	+ 0,9	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,0
Handel <sup>2)</sup>	26,54	26,65	27,16	27,70	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,41	8,52	8,67	8,83	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,17	14,38	14,68	14,93	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,7
Kreditinstitute und Versicherungen	9,80	10,04	10,34	10,63	+ 4,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	34,06	35,09	35,90	36,62	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	11,65	11,60	11,64	11,58	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	28,11	28,55	28,92	29,21	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	199,74	203,47	208,82	213,44	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,2
Bruttoinlandsprodukt	222,49	226,50	232,27	237,21	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Kurzfristig liegen die Risiken für die Konjunktur insbesondere in der Instabilität der Rohstoff- und Aktienmärkte. Eine neuerliche starke Erdölverteuerung oder ein spürbarer Verfall der Aktienkurse könnte die aufkeimende positive Stimmung der Investoren dämpfen. Überdies könnte eine weitere Anhebung der Zinssätze in den USA und Europa die Hauspreise, den Wohnbau und den privaten Konsum in einigen Ländern (USA, Großbritannien, Spanien u. a.) stärker als erwartet treffen.

Für das Jahr 2007 geht das WIFO von einer Fortsetzung der Konjunkturerholung aus. Das Wegfallen der Vorzieheffekte und die Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland werden allerdings bremsend wirken; die Deutsche Bundesbank schätzt den dämpfenden Einfluss des Sparpakets in Deutschland auf ¾% des BIP. In Österreich dürfte sich das Wirtschaftswachstum deshalb 2007 auf 2,1% verlangsamen.

Die Lohnstückkosten der Sachgüterproduktion haben sich in den vergangenen zehn Jahren gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner um 16% verbessert. Mäßige Lohnsteigerungen und hohe Produktivitätszuwächse trugen dazu bei. Die Exportwirtschaft erntet heute die Früchte dieser Entwicklung; deren Kehrseite ist freilich die relativ mäßige Entwicklung der Konsumnachfrage.

Im 1. Quartal 2006 erzielten die Exporteure zweistellige Zuwachsraten, im Jahresdurchschnitt ist eine reale Zunahme der Warenausfuhr um 8% zu erwarten. Besonders florierte der Export in die erdölproduzierenden Länder (OPEC, GUS), in die USA und nach Asien, aber auch die Ausfuhr in die EU 25 hat sich deutlich erholt (+15%).

Vor allem wegen der Investitionsbelebung und der Energieverteuerung nahmen auch die Importe stark zu – etwa 80% der Ausrüstungsinvestitionsgüter werden importiert. Die Warenhandelsbilanz bleibt deshalb heuer weitgehend unverändert. Die Leistungsbilanz ist derzeit aus statistischen Gründen schwierig zu interpretieren, eine Revision der Daten steht bevor.

### Exportwirtschaft profitiert von hoher preislicher Wettbewerbsfähigkeit

Österreichs Unternehmen können ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit bei anziehender Konjunktur besonders gut nutzen. Die starke Präsenz im rasch wachsenden ostmitteleuropäischen Markt erweist sich als weiterer Vorzug.

Übersicht 5: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf <sup>1)</sup>	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5
Realeinkommen pro Kopf <sup>1)</sup>						
Brutto	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,7
Netto	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 0,6	- 0,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 0,3	- 0,1	- 3,5	- 1,2	- 2,4	- 2,2
Relative Lohnstückkosten <sup>2)</sup>						
Gegenüber den Handelspartnern	- 0,7	+ 2,7	- 0,7	- 0,5	- 1,4	- 1,5
Gegenüber Deutschland	- 1,5	+ 1,5	+ 0,4	+ 2,3	+ 0,1	- 0,2
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,2	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	± 0,0	- 0,1
Real	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Im Reiseverkehr werden heuer Sondereffekte wirksam. Österreichs EU-Präsidentschaft hob die Reiseverkehrseinnahmen – vor allem in Wien und anderen Städten – im 1. Halbjahr temporär an. Besondere Effekte erwartet die Tourismuswirtschaft 2006 auch vom "Mozartjahr". Angesichts der guten Schneelage war eine günstige Entwicklung des Winterreiseverkehrs zu erwarten, doch schlug sich das nicht in den Daten nieder. Der relativ hohe Überschuss in der Reiseverkehrsbilanz wird sich heuer weiter verbessern.

Übersicht 6: Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	- 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,2
Sachgütererzeugung						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 0,4	- 0,0	+ 4,7	+ 3,2	+ 5,5	+ 4,5
Beschäftigte <sup>3)</sup>	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9	- 0,2	- 0,5
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,0
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	- 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,4	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

**Deutliche Belegung der Investitionstätigkeit**

Die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests lassen eine Übertragung der guten Exportkonjunktur auf die Investitionstätigkeit erkennen. Die Bauwirtschaft meldet eine sehr gute Auftragslage.

Angesichts der Zunahme der Kapazitätsauslastung und der Verbesserung der Absatzerwartungen initiieren die Unternehmen neue Investitionsprojekte. Die Sachgüterproduzenten wollen heuer nominell um 15% mehr investieren als im Vorjahr; in der Umfrage vom Herbst planten sie eine halb so starke Ausweitung. Kfz- und Stahlindustrie beabsichtigen ebenso wie der Maschinen- und Anlagenbau eine kräftige Steigerung der Investitionen. Die Sachgüterindustrie ist freilich dank des hohen Export- und Gewinnwachstums in einer besonders günstigen Position.

Im I. Quartal wurde real um 6% mehr in Ausrüstungsgüter investiert als im Vorjahr, saisonbereinigt zeigte sich allerdings nur ein geringer Zuwachs gegenüber den Vorquartalen. Auch die Umfrage der Wirtschaftskammer deutet auf eine relativ vorsichtige Investitionsplanung in der Gesamtwirtschaft hin. Das WIFO rechnet für 2006 und 2007 mit einer realen Anhebung der Ausrüstungsinvestitionen um jeweils 5%. Das Ausmaß der Investitionsbelegung ist ein wichtiger Faktor der Konjunkturerholung: Ei-

ne Ausweitung der Investitionen zieht einen Anstieg von Einkommen und Beschäftigung nach sich.

Auch die Bauinvestitionen zeigen Anzeichen einer Belebung. Nach schwachem Jahresbeginn zieht die Baukonjunktur seit dem Frühjahr an. Im WIFO-Konjunkturtest beurteilten die Unternehmen besonders ihre Auftragsbestände optimistisch. Die Lage im Tiefbau ist günstig, er profitiert von einer Erhöhung der Mittel für Infrastrukturprojekte. Auch der Industrie- und Bürobau verzeichnet Zuwächse, die mit der Steigerung der Ausrüstungsinvestitionen zusammenhängen könnten. Im Wohnungsneubau gibt es dagegen kaum Hinweise auf eine Verbesserung. Das überrascht angesichts des raschen zuwanderungsbedingten Bevölkerungswachstums.

Das WIFO erwartet für 2006 eine Zunahme der realen Bauproduktion von 2,5%; 2007 wird die Bautätigkeit nur wenig schwächer expandieren.

2005 lag die Konsumnachfrage der privaten Haushalte real um nur 1,4% höher als im Vorjahr. Die Zunahme der Nettoeinkommen durch die Steuerreform floss teilweise in höhere Ersparnisse.

Höhere Gehaltsabschlüsse, die Abschwächung des Preisauftriebs und die starke Ausweitung der Beschäftigung tragen heuer zu einer Belebung des privaten Konsums bei (knapp +2%).

### Privater Konsum wächst verhalten

Die Konsumententwicklung wird durch eine geringe Steigerung der Realeinkommen der Beschäftigten und einen leichten Anstieg der Sparquote geprägt.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,7	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	7,7	8,6	9,0	9,3	9,4	9,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,0
	In %					
Inflationsrate						
National	1,8	1,3	2,1	2,3	1,7	1,8
Harmonisiert	1,7	1,3	2,0	2,1	1,9	1,9
"Kerninflation" <sup>3)</sup>	2,0	1,3	1,6	1,5	1,6	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Während Exporte und Investitionen seit Jahresbeginn anzogen, entwickelte sich der Konsum verhalten. Vor allem die Pkw-Käufe blieben gedrückt. Die Verbraucherstimmung verbesserte sich zwar, doch schlug sich dies noch nicht in den Kaufentscheidungen nieder. Dieser Stimmungsindikator bildet eher die allgemeine Wirtschaftslage als die Konsumneigung ab. Eine höhere Ausgabenbereitschaft der privaten Haushalte wäre notwendig, um der Konjunktur vor allem im nächsten Jahr neue Impulse zu geben.

Für das Jahr 2007 wird mit einer Fortsetzung der verhaltenen Aufwärtstendenz im Konsum gerechnet. Die Sparquote der privaten Haushalte dürfte sich kaum verändern und mit 9,5% relativ hoch bleiben.

Der Rohölpreis liegt im Jahresdurchschnitt 2006 mit rund 68 \$ um gut ein Drittel über dem Vorjahresniveau. Die Preise von Treibstoffen, Gas und Strom steigen entspre-

### Geringer Preisauftrieb trotz Rohölverteuerung

Die Inflationsrate bleibt niedrig, da der Anstieg der Energiekosten kaum Zweitrundeneffekte bei den Löhnen und bisher auch geringe indirekte Preiseffekte im Bereich energieintensiver Güter und Dienstleistungen auslöst.

chend stark. Nennenswerte Folgeeffekte auf die Preise anderer Güter und Dienstleistungen bleiben bisher jedoch weitgehend aus. Industriell-gewerbliche Waren verteuern sich kaum, und auch die meisten Lohnabschlüsse waren nur wenig höher als in den Vorjahren. Der Tariflohnindex liegt im bisherigen Jahresverlauf 2006 um 2,8% über dem Vorjahresniveau. Im Jahresdurchschnitt 2006 ist ein Anstieg der Verbraucherpreise um 1,7% zu erwarten, jener der Lohnstückkosten wird mit +1,4% darunter bleiben.

Für das Jahr 2007 wird mit einer ähnlichen Teuerung wie heuer gerechnet. Entsprechend der technischen Annahme bleiben die Rohölpreise unverändert, gewisse Folgeeffekte der Rohölverteuerung der letzten Jahre sind jedoch bei guter Konjunktur wahrscheinlich.

## Anstieg der Vollzeitbeschäftigung

Die Zahl der Beschäftigten wächst heuer sehr kräftig. Auch die Vollzeitbeschäftigung nimmt zu. Wegen der Ausweitung der Schulungen gelingt es, die Zahl der Arbeitslosen trotz einer starken Erhöhung des Arbeitskräfteangebotes zu verringern. Die Arbeitslosigkeit dürfte jedoch im nächsten Jahr wieder steigen, wenn die Schulungen wie geplant eingeschränkt werden.

Das WIFO erwartet für das Jahr 2006 einen Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 40.000 (+1,3%). Der starke Zuwachs der Beschäftigung von Männern deutet darauf hin, dass heuer auch die Vollzeitbeschäftigung ausgeweitet wird. Die Zahl der Arbeitsplätze nimmt auch in typischen Vollzeitbereichen zu, etwa in der Sachgüterproduktion (einschließlich Personalverleih) und in der Bauwirtschaft. Besonders deutlich erhöht sich die Beschäftigung weiterhin in den Dienstleistungsbranchen, die in hohem Maße Teilzeitarbeitsplätze anbieten: unternehmensnahe Dienste, Handel und Tourismus.

Auch die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen zeigt eine hohe Nachfrage nach Arbeitskräften, der Vorjahresabstand des Stellenangebotes wächst von Monat zu Monat (Mai +18%).

### Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	- 11,6	+ 8,5	+ 25,1	+ 37,2	+ 45,5	+ 39,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 40,0	+ 34,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,3
Inländer	- 20,1	- 10,4	+ 9,2	+ 20,0	+ 24,0	+ 20,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,0	+ 14,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,5
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 42,9	+ 37,7	+ 34,4	+ 15,6	+ 6,1	+ 20,2
15- bis 59-Jährige	+ 13,4	+ 21,2	+ 35,6	+ 48,5	+ 37,7	+ 24,9
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 17,0	+ 16,1	+ 28,9	+ 45,9	+ 34,5	+ 47,5
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>						
Stand	in 1.000	232,4	240,1	243,9	252,7	241,7
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	4,2	4,3	4,8	5,2	5,0	5,1
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,2	6,3	6,4	6,5	6,2	6,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,9	7,0	7,1	7,3	6,9	7,0
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	62,5	62,2	62,3	62,8	63,5	64,0
Erwerbstätige <sup>6)7)8)</sup>	-	-	67,8	68,6	68,9	69,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – <sup>8)</sup> Geänderte Erhebungsmethode.

Die Arbeitslosigkeit geht 2006 erstmals seit 2000 zurück. Die Zahl der Arbeitslosen (laut AMS) wird im Jahresdurchschnitt mit 242.000 um 11.000 niedriger sein als im Vorjahr. Diese Entwicklung geht großteils auf die Ausweitung der Schulungen zurück, die Zahl der Arbeitssuchenden einschließlich der Personen in Schulungen dürfte heuer und im nächsten Jahr annähernd konstant bleiben. Die Arbeitslosenquote (laut AMS) sinkt 2006 auf 6,9%, 2007 wird sie – wegen der erwarteten Verringerung der Schulungen – leicht steigen.

Das Angebot an Erwerbspersonen wächst heuer um 35.000 Personen, etwa die Hälfte von ihnen sind ausländische Arbeitskräfte. Diese merkliche Zunahme des Angebotes erschwert den Abbau der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen (Schul- und Lehrabgängern) sowie die Kündigung von Älteren (insbesondere 50- bis 55-Jährigen), die kaum Chancen haben, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, bleiben schwerwiegende Probleme des heimischen Arbeitsmarktes. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in Österreich vor allem wegen des dualen Ausbildungssystems im internationalen Vergleich gering, sie hatte jedoch in den letzten Jahren deutlich steigende Tendenz. Heuer konnte sie mit Hilfe arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen gesenkt werden.

Im Jahr 2005 war der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte laut Maastricht-Definition mit  $-1,5\%$  des BIP spürbar niedriger als ursprünglich prognostiziert. Der Hauptgrund für diese günstigere Entwicklung lag in den höheren Einnahmen aus der Körperschaftsteuer und der Kapitalertragsteuer auf Dividenden. Dies spiegelt die sehr gute Gewinnlage der heimischen Unternehmen wider.

Die deutliche Konjunkturbelebung lässt 2006 eine Steigerung der Steuereinnahmen erwarten. Das Defizit der öffentlichen Haushalte dürfte  $1,7\%$  des BIP betragen. Unsicherheiten bestehen bezüglich der hohen Einnahmen aus der Körperschaftsteuer in den ersten Monaten – sie könnten teilweise mit der zeitlichen Verlagerung von Zahlungen zu tun haben.

### Budgetdefizit wegen Folgewirkungen der Steuerreform leicht erhöht

*Aufgrund der Folgewirkungen der Steuerreform 2005 und der zusätzlichen Ausgaben für Forschung und Arbeitsmarktpolitik dürfte das Defizit der öffentlichen Haushalte 2006 mit  $1,7\%$  des BIP etwas höher ausfallen als 2005.*

#### Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 0,5	- 1,5	- 1,1	- 1,5	- 1,7	- 1,3
Laut VGR	- 0,7	- 1,7	- 1,2	- 1,6	- 1,8	- 1,4
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,2	3,0	3,3
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	5,0	4,2	4,2	3,4	4,1	4,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,3	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	± 0,0	- 0,1
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	- 0,7	- 0,7	- 0,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Die öffentlichen Haushalte werden im Jahr 2006 durch die Kosten der Steuerreform 2005 belastet, die im Bereich der Gewinnsteuern mit Verzögerung wirksam werden. Auf der Ausgabenseite schlagen Mehraufwendungen für aktive Arbeitsmarktpolitik und Forschung sowie die kräftige Pensionserhöhung und der Gehaltsabschluss für die öffentlich Bediensteten zu Buche.

Der Ausblick auf das Budget 2007 bleibt vage, solange kein Bundesvoranschlag vorliegt. Die Einnahmen werden sich auf Basis der gegenwärtigen Konjunkturannahmen relativ günstig entwickeln. Der Finanzierungssaldo des Staates dürfte 2007 bei etwa  $-1\frac{1}{4}\%$  bis  $-1\frac{1}{2}\%$  des BIP liegen – je nachdem, wie restriktiv die Ausgaben angelegt werden. Das WIFO unterstellt in seiner Prognose, dass die Verwaltungsreform II auf allen Ebenen umgesetzt wird und die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik entsprechend den bisherigen Plänen zurückgenommen werden. Das "KMU-Paket" wird 2007 wirksam, belastet die öffentlichen Haushalte vor allem in den darauffolgenden Jahren mit rund 200 Mio. €.

*Exports and Investment Adding Momentum to Cyclical Activity. Economic Outlook for 2006 and 2007 – Summary*

*Driven by exports and investment, demand and output in Austria are growing by 2.6 percent in volume in 2006, the highest rate since 2000. By contrast, the momentum of private consumption remains subdued, despite the boost to net incomes from the tax reform. The jump in oil prices is hardly giving rise to second-round effects via wage increases, thereby holding back inflation, but also real income gains. In 2007, the one-off effects from Germany will turn negative, slowing GDP growth in Austria to 2.1 percent.*

For 2006, WIFO expects real GDP to rise by 2.6 percent, an upward revision from the projection of last March by 0.2 percentage points. The more optimistic assessment is motivated by the performance of exports and investment which both have gained momentum this year.

Exports of goods in 2006 are expected to advance by 8 percent in volume, fuelled by strong global activity and a high degree of price competitiveness. In east-central Europe and in Asia, economic growth is somewhat stronger still than expected, and the re-cycling of oil revenues is boosting imports of Russia and the OPEC countries.

The positive sentiment in the business sector is becoming clearly reflected in higher investment plans. According to the latest WIFO investment survey, manufacturers intend to spend 15 percent more than last year on new capital, an increase almost twice as high as that sampled last autumn. Indeed, manufacturing industry, benefiting from strong gains in exports and corporate earnings, is in a particularly favourable situation, whereas investment for the economy as a whole will post a significantly smaller increase. This seems to be confirmed by the rather cautious responses in the investment survey conducted by the Austrian Economic Chamber.

Private consumption has so far not picked up substantially. While employment growth is strengthening private disposable income, real earnings per capita advance at a modest pace. With the household saving ratio broadly unchanged, private consumption will grow by nearly 2 percent in real terms this year.

In 2006, the Austrian economy stands to benefit from purchases in Germany carried forward ahead of the increase in the standard VAT rate. The corresponding negative echo-effect will dampen activity in 2007, suggesting a slowdown in Austrian GDP growth to an annual rate of 2.1 percent.

The cyclical revival this year is raising overall employment by a strong 40,000 or 1.3 percent. Demand for new labour is likely to extend to full-time workers, as suggested by the substantial increase in male jobs and jobs in typical full-time branches like manufacturing and construction. The number of unemployed, down by 11,000 from last year mainly on account of more people being enrolled in job training, should rebound in 2007 as funds for active labour market policy are planned to be cut. The total of jobseekers, including people undergoing training, will stay broadly constant this year and next. Therefore, the cyclical strengthening, while sufficient for the absorption of the substantial additional labour supply, will not make significant inroads into the existing stock of unemployment.

Headline inflation will remain relatively low, at a projected 1¼ percent in 2006 and 2007. The hike in oil prices has so far had only little inflationary impact: second-round effects via stronger wage increases are reined back by the persistent high unemployment and employees' implicit weak bargaining position. Even for goods and services of high energy intensity, indirect price effects have been limited. A key price-dampening factor is the rise in low-cost imports of manufactures. The rise of China and other transition economies has thus two contradictory effects: on the one hand it is a main driver of higher energy and commodity prices, but it puts downward pressure on import prices of manufactures, on the other.

The general government deficit turned out lower in 2005 than expected, mainly due to higher receipts from corporate tax. In the current year, the budget will be burdened by the revenue shortfalls from the 2005 tax reform and its lagged impact on profit taxes. Higher outlays for active labour market policy and research act as additional drag. The general government deficit for 2006 is expected at 1.7 percent of GDP, slightly higher than last year. Since no Federal budget draft has yet been submitted for 2007, the assessment of further fiscal developments is necessarily vague. A "package" of measures in support of medium-sized enterprises, worth € 200 million, has been finalised; while it will take effect in 2007, its budgetary impact will largely show up only in the subsequent years. The more favourable business conditions will probably lead to a lower budget deficit in 2007, provided that a restrictive stance is applied to government spending and the second stage of the administrative reform is implemented without delay.

---

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Daniela Kletzan  
Karl Steininger  
Josef Hochwald

## ■ Gesamtwirtschaftliche Effekte der klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland 2004

Mit einem umfassenden ökonomischen Modell analysiert die Studie die Auswirkungen der Investitionen von 232 Mio. € in klimarelevante Maßnahmen, die entsprechend dem Umweltförderungsgesetz 1993 im Jahr 2004 gefördert wurden. Untersucht werden die Effekte auf Beschäftigung, Wertschöpfung, Preisniveau, Außenwirtschaft sowie öffentliche Haushalte (mit einem Fokus auf direkte und indirekte Steuern).

- **Umweltförderung im Inland**

*Gesetzliche Grundlagen und Zielsetzungen – Entwicklung der Umweltförderung im Inland*

- **Klimarelevante Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland 2004**

*Datenbasis für die Analyse der gesamtwirtschaftlichen Effekte der klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland im Jahr 2004 – Auswahl klimarelevanter Maßnahmen 2004 für die Evaluierung der gesamtwirtschaftlichen Effekte*

- **Das österreichische JI/CDM-Programm**

*Zielsetzung und rechtliche Grundlagen – Bisherige Erfahrungen*

- **Langfristige Effekte von Investitionen in klimarelevante Maßnahmen**

*Ergebnisse von Studien zu den ökonomischen Effekten von Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien*

- **Modellgestützte volkswirtschaftliche Evaluierung von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland**

*Modellansatz – Modellbeschreibung – Implementierung und Algorithmus – Datenbasis*

- **Volkswirtschaftliche Auswirkungen geförderter klimarelevanter Inlandsinvestitionen für das Jahr 2004**

*Simulationsstruktur – Hauptwirkungsketten – Wirkungsanalyse für die Gesamtheit der untersuchten Maßnahmen – Biomasse, Nahwärmenetze und KWK-Anlagen – Solaranlagen – Thermische Gebäudesanierung – Energiesparmaßnahmen – Arbeitsplatzwirkung der Investitionen – Sensitivitätsanalyse*

Im Auftrag des  
Bundesministeriums für Land- und  
Forstwirtschaft, Umwelt und  
Wasserwirtschaft • Juli 2006 •  
102 Seiten • 50,00 €, Download  
40,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26796](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26796)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	II. Qu.	2005	2006	2005	Jänner	Februar	2006	April	Mai
					III. Qu.	I. Qu.	Dezember			März		
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt											
OECD insgesamt	7,1	6,9	6,6	6,6	6,5	6,5	6,3	6,4	6,3	6,2	6,2	6,1
USA	6,0	5,5	5,1	5,1	5,0	5,0	4,7	4,9	4,7	4,7	4,7	4,7
Japan	5,3	4,7	4,4	4,3	4,3	4,5	4,2	4,4	4,5	4,1	4,1	4,0
Kanada	7,6	7,2	6,8	6,8	6,5	6,4	6,5	6,6	6,4	6,3	6,4	6,1
EU	8,0	8,1	7,8	7,9	7,8	7,7	7,6	7,7	7,6	7,5	7,4	7,4
Euro-Raum	8,7	8,9	8,6	8,7	8,5	8,3	8,1	8,3	8,2	8,0	8,0	7,9
Deutschland	9,1	9,5	9,5	9,6	9,2	9,3	8,9	9,5	9,1	8,9	8,7	8,3
Frankreich	9,5	9,6	9,5	9,7	9,5	9,2	9,1	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8
Italien	8,4	8,0	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7
Spanien	11,1	10,7	9,2	9,3	8,5	8,8	8,9	8,8	8,8	8,9	8,3	8,3
Niederlande	3,7	4,6	4,7	4,8	4,6	4,5	4,2	4,4	4,3	4,2	4,0	4,0
Belgien	8,2	8,4	8,4	8,5	8,4	8,4	8,3	8,4	8,2	8,3	8,4	8,4
Österreich	4,3	4,9	5,2	5,2	5,2	5,1	5,1	5,1	5,1	5,0	4,9	4,9
Portugal	6,2	6,7	7,6	7,4	7,7	7,8	7,6	7,8	7,6	7,6	7,6	7,5
Finnland	9,0	8,9	8,4	8,4	8,3	8,3	8,0	8,2	8,1	8,0	7,8	7,7
Griechenland	9,7	10,5	9,9	9,9	10,1	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6
Irland	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Luxemburg	3,7	5,1	4,5	4,5	4,6	4,7	4,7	4,7	4,7	4,8	4,8	4,7
Großbritannien	4,9	4,7	4,7	4,6	4,7	5,0	5,1	4,9	5,0	5,2	5,2	5,2
Schweden	5,6	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3
Dänemark	5,4	5,5	4,8	5,1	4,6	4,1	4,2	4,0	4,3	4,2	4,0	3,9
Schweiz <sup>1)</sup>	3,7	3,9	3,8	3,8	3,8	3,7	3,5	3,6	3,6	3,5	3,4	3,4
Norwegen	4,5	4,4	4,6	4,7	4,7	4,4	4,0	4,3	4,1	3,8	4,0	3,7
Polen	19,6	19,0	17,7	18,1	17,7	17,1	16,9	17,0	17,0	16,8	16,5	16,4
Ungarn	5,9	6,1	7,2	7,2	7,3	7,5	7,5	7,5	7,6	7,4	7,4	7,3
Tschechien	7,8	8,3	7,9	8,0	7,8	7,8	7,7	7,8	7,8	7,7	7,5	7,4
Slowakei	17,6	18,2	16,3	16,4	16,1	15,8	15,3	15,6	15,4	15,3	15,5	15,5

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2003	2004	2005	2005				2006		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,1
USA	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,2
Japan	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6
Kanada	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,8
EU	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5
<b>Harmonisierter VPI</b>													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5
Deutschland	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,1
Frankreich	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4
Italien	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3
Spanien	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1
Niederlande	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8
Belgien	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7
Österreich	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,1
Portugal	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9
Finnland	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7
Griechenland	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3
Irland	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0
Luxemburg	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,6
Großbritannien	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2
Schweden	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9
Dänemark	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,4
Norwegen	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5
Polen <sup>1)</sup>	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,4
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 4,7	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 0,1	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 8,5	+ 7,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,8

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2003		2004				2005				2006		
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4
Exportauftragsbestände	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12	- 19	- 18	- 16	- 12	- 4
Fertigwarenlager	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7
Produktionserwartungen	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5	+ 5	+ 9	+ 9	+ 13
Verkaufspreiserwartungen	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 4	+ 7	+ 8	+ 10	+ 2	+ 0	+ 3	+ 5	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In %												
USA	1,2	1,6	3,5	3,7	4,3	4,7	5,2	4,6	4,7	4,9	5,0	5,2	5,3
Japan	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	3,0	2,3	2,8	2,8	3,3	3,8	4,3	3,6	3,7	3,9	4,1	4,3	4,4
Euro-Raum	2,3	2,1	2,2	2,1	2,3	2,6	2,9	2,5	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0
Großbritannien	3,7	4,6	4,7	4,6	4,6	4,5	4,6	4,5	4,5	4,5	4,6	4,7	4,7
Schweden	3,0	2,1	1,7	1,5	1,6	1,9	.	1,8	1,9	2,0	2,0	2,1	.
Dänemark	2,4	2,1	2,2	2,1	2,3	2,6	2,9	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	3,0
Schweiz	0,3	0,5	0,8	0,8	1,0	1,1	.	1,0	1,2	1,3	1,3	1,4	.
Norwegen	4,1	2,0	2,2	2,3	2,5	2,6	2,9	2,5	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0
Polen	5,7	6,2	5,2	4,6	4,6	4,2	4,2	4,4	4,2	4,2	4,1	4,2	4,2
Ungarn	8,5	11,5	7,1	6,2	6,2	6,1	.	6,0	6,1	6,2	6,3	.	.
Tschechien	2,3	2,4	2,0	1,8	2,1	2,1	2,1	2,1	2,0	2,1	2,1	2,1	2,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Mager@wifo.ac.at](mailto:Christa.Mager@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In %												
USA	4,0	4,3	4,3	4,2	4,5	4,6	.	4,4	4,6	4,7	5,0	5,1	.
Japan	1,0	1,5	1,4	1,4	1,5	1,6	.	1,5	1,6	1,7	1,9	1,9	.
Kanada	4,8	4,6	4,1	3,9	4,1	4,1	4,4	4,0	4,2	4,2	4,4	4,4	4,4
Euro-Raum	4,2	4,1	3,4	3,3	3,4	3,6	4,0	3,4	3,5	3,7	4,0	4,1	4,1
Deutschland	4,1	4,0	3,4	3,2	3,3	3,5	.	3,3	3,5	3,6	3,9	4,0	.
Frankreich	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	.	3,3	3,5	3,7	4,0	4,0	.
Italien	4,2	4,3	3,6	3,4	3,5	3,7	.	3,5	3,7	3,9	4,2	4,3	.
Spanien	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	.	3,3	3,5	3,7	3,9	4,0	.
Niederlande	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	.	3,3	3,5	3,7	3,9	4,0	.
Belgien	4,2	4,2	3,4	3,3	3,4	3,5	.	3,4	3,5	3,7	4,0	4,0	.
Österreich	4,2	4,2	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,3	3,5	3,6	3,9	4,0	4,0
Portugal	4,2	4,1	3,4	3,3	3,5	3,6	.	3,5	3,6	3,8	4,0	4,1	.
Finnland	4,1	4,1	3,4	3,1	3,3	3,4	.	3,3	3,4	3,6	3,8	3,9	.
Irland	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	.	3,3	3,5	3,7	3,9	4,0	.
Luxemburg	4,0	4,2	3,4	3,1	3,4	3,6	.	3,4	3,5	3,7	4,0	.	.
Griechenland	4,3	4,3	3,6	3,4	3,6	3,8	.	3,6	3,8	4,0	4,2	4,3	.
Großbritannien	4,6	4,9	4,5	4,3	4,3	4,1	.	4,0	4,1	4,2	4,4	4,5	.
Schweden	4,6	4,4	3,4	3,1	3,3	3,4	.	3,3	3,4	3,5	3,8	3,9	.
Dänemark	4,3	4,3	3,4	3,2	3,3	3,5	.	3,3	3,5	3,7	4,0	4,0	.
Schweiz	2,7	2,7	2,1	1,9	2,1	2,3	.	2,2	2,3	2,5	2,8	2,7	.
Norwegen	5,0	4,4	3,7	3,6	3,8	3,7	.	3,7	3,7	3,8	4,1	4,2	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Mager@wifo.ac.at](mailto:Christa.Mager@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

## Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2003	2004	2005	2005		2006		Jänner	Februar	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
				Fremdwährung je Euro									
Dollar	1,13	1,24	1,24	1,22	1,19	1,20	1,26	1,21	1,19	1,20	1,23	1,28	1,26
Yen	130,96	134,40	136,87	135,60	139,41	140,52	143,80	139,82	140,77	140,96	143,59	142,70	145,11
Schweizer Franken	1,52	1,54	1,55	1,55	1,55	1,56	1,56	1,55	1,56	1,57	1,57	1,56	1,56
Pfund Sterling	0,69	0,68	0,68	0,68	0,68	0,69	0,69	0,69	0,68	0,69	0,69	0,68	0,69
Tschechische Krone	31,84	31,91	29,79	29,70	29,30	28,59	28,39	28,72	28,41	28,65	28,50	28,27	28,39
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,57	0,57	0,57	0,58	0,57	0,57	0,58	0,58	0,58	0,58
Letztischer Lats	0,64	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	253,52	251,78	248,04	245,60	251,86	254,38	266,74	250,71	251,57	260,85	265,47	262,37	272,39
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,40	4,53	4,02	4,02	3,91	3,83	3,95	3,82	3,79	3,88	3,92	3,90	4,03
Slowenischer Tolar	233,83	239,07	239,57	239,49	239,52	239,51	239,63	239,49	239,49	239,55	239,60	239,63	239,65
Slowakische Krone	41,49	40,03	38,60	38,68	38,49	37,45	37,67	37,49	37,39	37,48	37,37	37,58	38,06
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	- 0,6	- 1,7	- 1,5	.	- 1,5	- 1,6	- 1,4	- 0,9	- 0,0	.
Industriewaren	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	- 0,6	- 1,5	- 1,4	.	- 1,4	- 1,4	- 1,3	- 0,8	+ 0,0	.
Real	+ 2,8	+ 0,9	- 0,7	- 1,0	- 2,5	- 2,7	.	- 2,8	- 2,8	- 2,6	- 1,6	.	.
Industriewaren	+ 2,9	+ 1,0	- 0,5	- 0,8	- 2,2	- 2,5	.	- 2,6	- 2,5	- 2,4	- 1,4	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

## Übersicht 7: HWWA-Index

	2003	2004	2005	2005		2006		Jänner	Februar	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 14,3	+ 30,4	+ 28,4	+ 33,1	+ 23,1	+ 25,0	+ 30,1	+ 32,7	+ 27,3	+ 16,3	+ 28,3	+ 37,4	+ 25,2
Auf Euro-Basis	- 4,3	+ 18,5	+ 28,6	+ 33,4	+ 34,0	+ 36,4	+ 30,4	+ 43,8	+ 38,8	+ 27,7	+ 35,3	+ 36,6	+ 20,4
Ohne Energierohstoffe	- 4,6	+ 9,8	+ 10,1	+ 11,7	+ 23,2	+ 24,9	+ 28,2	+ 26,0	+ 26,7	+ 22,1	+ 27,2	+ 33,6	+ 24,0
Nahrungs- und Genussmittel	- 9,3	+ 1,7	- 0,2	+ 7,9	+ 20,1	+ 20,7	+ 5,1	+ 26,9	+ 24,6	+ 11,6	+ 11,9	+ 6,4	- 2,2
Industrierohstoffe	- 2,2	+ 13,6	+ 14,5	+ 13,2	+ 24,4	+ 26,5	+ 37,4	+ 25,6	+ 27,5	+ 26,3	+ 32,9	+ 44,5	+ 35,1
Energierohstoffe	- 4,1	+ 22,9	+ 36,9	+ 42,2	+ 38,3	+ 41,2	+ 31,2	+ 51,4	+ 44,0	+ 30,0	+ 38,3	+ 37,8	+ 19,1
Rohöl	- 3,4	+ 18,8	+ 42,8	+ 49,4	+ 44,0	+ 44,2	+ 33,4	+ 56,7	+ 46,8	+ 31,3	+ 40,4	+ 41,0	+ 20,8

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

## Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

## Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004	2005				2006
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,3	- 0,8	- 1,8	+ 7,7	- 8,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 9,6	- 10,2	- 5,8	- 5,1	- 12,8	- 5,4
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 2,3	+ 0,4	- 0,1	+ 4,6	+ 3,1	+ 5,5	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,2	+ 3,6	+ 2,1	+ 4,3	+ 5,9
Energie- und Wasserversorgung	+ 9,6	+ 12,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,2	+ 2,5	+ 1,5	+ 8,4	+ 4,6	+ 9,2	+ 4,9	+ 6,2	+ 10,3
Bauwesen	- 3,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,9	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,0	+ 3,5	- 1,7	+ 4,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,0
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 4,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,1	- 0,1	+ 3,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,8	- 0,2	+ 5,6	- 9,4	+ 0,3	+ 7,8	- 1,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,1	+ 4,3	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8
Kreditinstitute und Versicherungen	- 8,6	- 7,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 5,5	+ 5,5	- 0,9	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,9
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,6	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,7
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 1,9	+ 0,5	+ 1,0	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 1,1	+ 0,8
Sonstige Dienstleistungen	- 0,5	- 0,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,1
Gütersubventionen	+ 0,6	+ 1,1	- 0,4	+ 1,3	+ 1,2	.	.	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,0
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0
Private Haushalte	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0
Staat	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,1
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	- 2,2	- 5,1	+ 5,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 7,0	- 0,5	+ 5,2	- 0,4	+ 0,6	+ 4,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,5	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,9	- 0,1	+ 4,2	+ 1,8	+ 0,2	+ 3,5
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 1,9	- 8,2	+ 7,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 5,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,3	+ 1,8	- 2,5	+ 5,3
Bauten	- 4,2	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,8	- 2,6	+ 4,2	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	- 0,2	- 0,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,4	- 0,0	+ 1,6
Exporte	+ 7,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 9,0	+ 6,6	+ 6,9	+ 5,0	+ 7,1	+ 6,1	+ 7,0	+ 6,8	+ 6,5	+ 9,2
Importe	+ 5,1	+ 0,2	+ 5,6	+ 6,2	+ 4,7	+ 6,6	+ 5,3	+ 5,1	+ 4,7	+ 7,5	+ 4,9	+ 2,1	+ 7,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. – <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004		2005			2006
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,3	+ 3,6	+ 6,2	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,8
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,2
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,6	+ 6,3	+ 4,8	+ 4,6	+ 3,8	+ 8,6	+ 6,1	+ 5,1	+ 3,2	+ 4,9	+ 5,4
Abschreibungen	+ 5,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 3,5	+ 6,4	+ 4,1	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 5,0
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,5	+ 3,5	+ 6,5	+ 3,5	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 5,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,5	.	.	+ 3,2	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 5,2
Abschreibungen	+ 5,41	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	.	.	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Nettonationaleinkommen	+ 0,1	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,4	.	.	+ 3,4	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 5,8
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 0,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,2	.	.	+ 3,4	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 6,0
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,4
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	215,88	220,69	226,97	237,04	246,11	256,86	266,80	61,92	58,25	60,85	62,65	64,36	60,91
Je Einwohner	in € 26.840	27.300	27.959	28.996	29.921	31.085	32.149	7.555	7.097	7.403	7.611	7.808	7.380

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragung	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 0,35	+ 3,01	+ 2,10	+ 0,01	- 1,68	- 0,07	+ 2,15	+ 0,31	- 0,88	+ 1,43
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,76	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,50	+ 0,98	+ 0,39	+ 0,89
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 3,74	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,79	+ 0,35	- 0,33	+ 0,94
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,79	- 1,38	- 0,57	- 0,51	- 0,45	- 0,26	- 0,57	- 0,48	- 0,16	- 0,17
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	+ 0,28	- 0,65	- 1,31	+ 0,51	+ 1,28	- 0,20	- 1,91	+ 0,87	+ 0,39	- 0,01
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 5,95	- 7,47	- 1,03	- 1,13	- 0,44	- 3,34	- 1,45	- 1,19	- 1,85	- 2,99
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 2,97	+ 7,17	+ 0,94	+ 0,66	+ 0,68	+ 0,69	+ 1,00	+ 1,74	+ 0,74	+ 3,69
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 0,79	- 11,20	+ 2,73	- 1,21	- 0,99	- 1,32	+ 0,48	- 5,84	- 5,03	- 0,81
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,31	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,35	+ 5,26	+ 6,28	+ 0,12
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,36	- 2,17	- 0,74	- 0,47	+ 0,50	+ 0,34	- 0,20	- 1,11	+ 0,51	- 1,38

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2003	2004	2005	2005			2006	2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 10,9	- 0,7	+ 4,6	- 4,9	+ 5,5	- 1,5	+ 0,9	- 14,3	+ 50,8	- 11,5
Inländer	+ 2,3	- 0,7	+ 0,5	- 1,0	- 0,4	+ 4,5	- 0,3	+ 7,3	+ 0,5	+ 3,6	- 5,6	+ 11,3	- 0,7
Ausländer	+ 0,9	- 0,4	+ 2,1	- 15,7	- 0,9	+ 4,6	- 6,0	+ 5,0	- 1,9	+ 0,2	- 16,4	+ 74,8	- 17,7
Aus Deutschland	- 1,1	- 3,4	+ 0,1	- 22,7	- 1,7	+ 2,3	- 13,1	+ 1,9	- 5,6	- 2,8	- 27,7	+ 111,7	- 27,9
Aus den Niederlanden	+ 3,8	- 0,5	+ 2,7	- 8,9	- 4,1	+ 13,9	- 0,0	+ 19,6	- 8,4	- 0,7	+ 10,9	+ 37,1	- 15,4
Aus Italien	+ 6,8	+ 1,9	+ 2,1	- 3,3	- 1,3	+ 8,6	+ 0,7	+ 8,2	+ 0,9	- 0,2	+ 1,2	+ 26,8	+ 2,4
Aus der Schweiz	+ 7,9	+ 0,7	- 1,4	- 6,5	- 4,6	+ 3,6	- 0,7	- 5,6	+ 3,5	- 4,7	+ 1,8	+ 22,3	- 14,9
Aus Großbritannien	- 1,1	+ 7,1	+ 5,2	- 9,2	- 1,2	+ 2,6	+ 1,6	+ 5,7	+ 5,9	+ 13,4	- 16,8	+ 55,5	+ 2,7
Aus den USA	- 6,7	+ 13,5	- 2,0	- 3,2	- 0,1	- 5,4	+ 0,2	- 6,6	- 3,5	- 1,7	+ 4,5	+ 12,1	+ 10,2
Aus Japan	- 5,3	+ 16,2	+ 6,6	+ 3,1	+ 6,2	+ 11,7	- 8,2	+ 12,0	- 6,2	- 10,7	- 7,7	- 3,4	- 4,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2001	2002	2003	2004	2005	2004			2005			2006	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	13.399	13.903	14.548	14.822	15.429	3.261	4.249	2.822	4.863	3.004	4.419	3.143	4.960
Einnahmen i. e. S.	11.455	11.883	12.337	12.327	12.432	2.666	3.473	2.253	4.218	2.286	3.503	2.425	4.586
Personentransport	1.944	2.020	2.211	2.495	2.997	595	776	569	645	718	916	718	374
Importe	10.961	10.811	11.401	10.860	11.078	2.801	3.389	2.475	2.224	2.871	3.474	2.509	2.358
Ausgaben i. e. S.	10.032	9.922	10.398	9.591	9.662	2.505	2.994	2.148	1.920	2.494	3.081	2.167	2.118
Personentransport	929	889	1.003	1.269	1.416	296	395	327	304	377	393	342	240
Saldo	2.438	3.092	3.147	3.962	4.351	460	860	347	2.639	133	945	634	2.603
Ohne Personentransport	1.423	1.961	1.939	2.736	2.770	161	479	105	2.298	- 208	422	258	2.469

Q: OeNB, WIFO, Internationaler Personentransport: bis einschließlich 2005 Bankenergebnisse, ab 2006 Befragungsergebnisse. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	13.907	14.548	14.886	15.481
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.358	13.047	13.363	13.893
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.501	1.523	1.588
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.983	12.263	12.631
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.612	9.653	9.925
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.844	5.259	5.436	6.044	6.073	6.219
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.568	3.580	3.706
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.371	2.610	2.706
Übernachtende Touristen	835	917	931	1.008	1.152	1.190
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.363	1.458	1.516
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	888	854	885
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.097	27.419	28.002	28.997

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2003: endgültig, 2004: vorläufig, 2005: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.623	13.457	14.034	14.225	14.728	5,7	5,9	6,1	6,2	6,0	6,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.685	14.376	15.133	15.258	15.800	6,2	6,4	6,5	6,7	6,4	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	17.464	18.799	19.472	20.539	20.822	21.558	8,5	8,8	8,8	9,0	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.028	16.392	16.682	16.934	17.831	18.491	7,8	7,7	7,6	7,5	7,5	7,5
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	33.492	35.190	36.154	37.473	38.653	40.050	16,2	16,6	16,4	16,5	16,3	16,2

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2005	2006			
		April <sup>1)</sup>		April <sup>1)</sup>				April <sup>1)</sup>	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	94,7	33,5	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,2	+ 6,8	+ 17,8	+ 10,4	+ 21,6	- 0,3
Intra-EU 25	67,4	23,7	71,2	70,9	+ 1,7	+ 12,9	+ 4,5	+ 10,2	+ 4,5	+ 16,6	+ 10,5	+ 17,3	- 2,7
Intra-EU 15	55,4	19,7	58,5	58,7	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,4	+ 9,5	+ 2,6	+ 16,4	+ 9,0	+ 16,0	- 2,4
Deutschland	30,1	10,7	31,8	32,0	+ 1,3	+ 15,4	+ 4,0	+ 9,9	+ 3,3	+ 18,1	+ 9,8	+ 14,2	- 0,9
Italien	8,2	2,9	8,6	8,8	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,4	+ 12,5	+ 11,7	+ 14,7	+ 21,5	+ 1,1
10 neue EU-Länder	12,0	4,1	12,6	12,1	+ 3,0	+ 14,4	+ 4,7	+ 13,4	+ 13,2	+ 17,5	+ 18,2	+ 23,8	+ 4,1
MOEL 5	11,4	3,8	12,0	11,5	+ 3,3	+ 14,8	+ 2,8	+ 11,1	+ 7,6	+ 17,9	+ 15,0	+ 18,9	- 5,2
Ungarn	3,2	1,1	3,4	3,2	- 4,8	+ 5,2	- 3,5	+ 7,6	+ 2,7	+ 10,0	+ 9,1	+ 22,3	- 9,1
Tschechien	2,9	1,0	3,1	2,9	+ 7,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 7,8	- 4,0	+ 21,5	+ 11,5	+ 12,8	- 10,2
Baltikum	0,5	0,1	0,5	0,3	+ 19,7	+ 6,8	+ 76,6	+ 11,0	+ 212,0	- 2,9	- 0,8	+ 21,0	+ 22,0
Extra-EU 25	27,3	9,7	28,8	29,1	+ 2,6	+ 16,5	+ 7,7	+ 17,5	+ 11,8	+ 21,4	+ 10,1	+ 32,6	+ 5,9
Extra-EU 15	39,3	13,8	41,5	41,3	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 16,3	+ 12,2	+ 20,1	+ 12,5	+ 30,0	+ 2,8
Südosteuropa	3,9	1,3	4,2	3,9	+ 10,5	+ 19,1	+ 9,6	+ 10,1	- 9,0	+ 10,7	+ 6,7	+ 11,2	+ 11,5
GUS	2,5	0,9	2,6	2,7	+ 24,9	+ 16,5	+ 23,4	+ 30,4	+ 40,1	+ 14,8	+ 37,2	+ 39,5	+ 26,5
Industriestaaten Übersee	8,5	3,3	9,0	9,9	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,8	+ 21,2	+ 12,0	+ 20,9	+ 8,7	+ 50,2	+ 2,3
USA	5,3	2,2	5,6	6,7	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,8	+ 27,4	+ 22,1	+ 26,0	+ 7,9	+ 65,9	+ 5,2
OPEC	1,6	0,6	1,7	1,7	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,8	+ 30,6	+ 51,5	+ 40,8	+ 22,4	+ 44,2	+ 16,5
NOPEC	4,8	1,7	5,0	5,1	- 10,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 27,0	+ 30,0	+ 28,6	+ 23,1	+ 37,4	+ 18,2
Agrarwaren	5,8	2,1	6,2	6,1	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,5	+ 13,5	+ 7,4	+ 16,3	+ 17,9	+ 16,6	+ 4,3
Roh- und Brennstoffe	7,2	3,0	7,6	8,9	+ 5,3	+ 26,1	+ 25,4	+ 30,6	+ 23,3	+ 43,1	+ 41,3	+ 33,8	+ 8,4
Industriewaren	81,6	28,4	86,2	85,0	+ 1,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 10,5	+ 5,5	+ 15,7	+ 7,3	+ 20,8	- 1,4
Chemische Erzeugnisse	9,3	3,4	9,8	10,1	+ 0,5	+ 2,6	+ 13,8	+ 9,9	+ 11,5	+ 22,7	+ 6,3	+ 17,2	- 4,8
Bearbeitete Waren	21,1	7,6	22,3	22,8	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 11,9	+ 10,8	+ 15,2	+ 9,9	+ 17,9	+ 4,7
Maschinen, Fahrzeuge	39,4	13,5	41,6	40,3	+ 0,5	+ 21,3	- 2,2	+ 10,5	+ 2,0	+ 15,5	+ 8,6	+ 20,9	- 1,8
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	3,8	11,9	11,4	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,7	+ 4,4	+ 11,4	+ 1,1	+ 30,1	- 9,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2005	2006	2005	2006	2005	2006
		April)		April)				April)	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Insgesamt	96,5	33,6	100,0	100,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 10,9	+ 5,5	+ 20,2	+ 11,9	+ 13,9	- 0,8	
Intra-EU 25	72,4	24,7	75,0	73,5	+ 5,1	+ 14,3	+ 3,0	+ 6,9	+ 1,1	+ 14,9	+ 8,4	+ 9,1	- 3,1	
Intra-EU 15	62,5	21,5	64,8	64,1	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,2	+ 9,2	+ 3,7	+ 17,7	+ 9,4	+ 11,5	- 0,5	
Deutschland	40,7	14,3	42,2	42,5	+ 6,8	+ 17,9	+ 4,1	+ 12,0	+ 5,4	+ 20,4	+ 13,1	+ 14,0	+ 2,1	
Italien	6,4	2,2	6,6	6,4	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,5	+ 7,7	+ 2,6	+ 14,0	+ 6,5	+ 10,9	+ 0,4	
10 neue EU-Länder	9,8	3,1	10,2	9,4	+ 10,9	+ 12,2	+ 1,7	- 6,3	- 13,9	- 1,3	+ 2,1	- 5,4	- 17,9	
MOEL 5	9,7	3,1	10,1	9,2	+ 10,8	+ 12,1	+ 1,7	- 6,5	- 14,0	- 1,4	+ 2,1	- 5,6	- 18,1	
Ungarn	2,5	0,7	2,6	2,2	+ 2,7	- 0,9	- 5,3	- 12,1	- 22,8	- 2,9	- 3,8	- 11,3	- 26,2	
Tschechien	3,2	1,0	3,3	3,1	+ 17,7	+ 9,7	+ 10,5	- 7,6	+ 3,2	- 8,1	+ 4,6	- 6,0	- 18,6	
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 26,1	+ 8,4	- 9,7	+ 13,7	+ 3,7	+ 18,3	+ 18,0	+ 16,5	+ 3,6	
Extra-EU 25	24,1	8,9	25,0	26,5	+ 4,8	+ 6,6	+ 15,8	+ 23,4	+ 20,3	+ 36,9	+ 23,0	+ 29,6	+ 6,5	
Extra-EU 15	34,0	12,1	35,2	35,9	+ 6,6	+ 8,3	+ 11,3	+ 14,0	+ 9,1	+ 24,9	+ 16,7	+ 18,3	- 1,4	
Südsteuropa	1,7	0,6	1,8	1,8	+ 16,3	+ 32,8	+ 0,5	+ 14,2	- 10,1	+ 19,9	+ 11,3	+ 20,1	+ 5,9	
GUS	3,5	1,3	3,6	3,8	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,2	+ 25,7	+ 52,7	+ 39,7	+ 30,8	+ 33,0	+ 1,0	
Industriestaaten Übersee	6,5	2,4	6,8	7,0	- 7,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 21,0	+ 22,9	+ 39,0	+ 25,7	+ 25,0	+ 1,4	
USA	3,2	1,2	3,3	3,5	- 16,3	- 5,4	+ 7,3	+ 26,4	+ 56,6	+ 63,1	+ 36,1	+ 33,3	- 6,5	
OPEC	1,3	0,5	1,3	1,4	- 4,5	+ 1,9	+ 23,8	+ 76,2	+ 81,4	+ 51,5	+ 67,7	+ 90,8	+ 82,9	
NOPEC	7,0	2,7	7,3	7,9	+ 3,3	+ 17,8	+ 16,4	+ 25,8	+ 19,6	+ 39,8	+ 23,0	+ 28,7	+ 11,9	
Agrarwaren	5,8	1,9	6,0	5,7	+ 4,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 7,1	+ 10,6	+ 12,0	+ 9,2	+ 9,2	- 1,4	
Roh- und Brennstoffe	15,7	6,1	16,2	18,2	+ 8,0	+ 21,5	+ 37,2	+ 30,4	+ 32,1	+ 48,7	+ 38,4	+ 30,0	+ 9,7	
Industriewaren	75,1	25,6	77,8	76,2	+ 4,7	+ 11,3	+ 1,0	+ 7,3	+ 0,5	+ 15,1	+ 7,3	+ 11,1	- 2,9	
Chemische Erzeugnisse	10,6	3,8	10,9	11,3	+ 3,8	+ 4,2	+ 12,5	+ 10,9	+ 8,2	+ 24,6	+ 7,6	+ 14,5	- 0,7	
Bearbeitete Waren	15,0	5,2	15,5	15,6	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,6	+ 8,1	+ 4,0	+ 11,0	+ 7,6	+ 14,4	+ 0,0	
Maschinen, Fahrzeuge	35,5	12,0	36,8	35,6	+ 6,6	+ 15,8	- 4,1	+ 8,0	- 5,1	+ 17,0	+ 8,7	+ 10,1	- 1,8	
Konsumnahe Fertigwaren	13,6	4,5	14,1	13,4	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,7	+ 8,2	+ 6,3	+ 7,9	- 8,6	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [irene.langer@wifo.ac.at](mailto:irene.langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2003	2004	2005	2005			2006			2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,8	1,5	1,5	1,5	2,0	2,0
Taggeldsatz	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,4	2,6	2,3	2,5	2,6	2,6	2,7
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,3	2,6	2,9	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	4,2	4,2	3,4	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,5	3,6	3,9	4,0	4,0
Insgesamt	3,4	3,4	3,0	2,9	2,8	3,1	3,3	3,8	3,3	3,5	3,7	3,8	3,8
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,0	4,4	4,2	4,2	4,2	4,2	4,5	.	4,5	4,5	4,6	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	4,8	5,1	4,9	5,1	4,9	4,7	.	4,7	4,8	4,5	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,2	3,7	3,5	3,4	3,4	3,5	3,7	.	3,7	3,8	3,9	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,3	2,9	2,9	2,9	2,8	3,0	3,3	.	3,2	3,5	3,4	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,2	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2	.	1,2	1,2	1,2	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,6	1,9	1,9	1,9	2,0	2,2	.	2,2	2,3	2,3	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,1	1,9	2,0	1,9	1,9	2,0	2,3	.	2,2	2,5	2,5	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,6	2,6	2,9	.	2,8	3,0	3,0	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	2,3	.	2,2	2,4	2,6	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,6	2,6	2,9	.	2,8	3,0	3,0	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.278	2.240	2.220	2.261	2.303	2.184	2.727	2.584	2.554	2.597	2.639	2.184
Tierische Erzeugung	2.731	2.669	2.461	2.403	2.419	2.526	2.920	2.784	2.612	2.553	2.614	2.655
Übrige Produktion	442	512	550	529	529	543	442	512	550	529	529	543
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.451	5.421	5.231	5.194	5.251	5.253	6.089	5.880	5.716	5.680	5.783	5.382
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.516	2.433	2.252	2.234	2.235	2.225	3.154	2.892	2.737	2.720	2.767	2.354
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.850	1.531	1.370	1.348	1.362	917
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	173,9	172,9	171,6	170,9	168,8	.	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	107,2	100,7	99,8	100,0	96,3	100,0	113,4	107,9	108,5	110,8	108,9
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	1,9	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2005: vorläufig; Stand Februar 2006. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005				2005		2006	
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.618,7	- 3,7	- 1,2	+ 1,3	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,4
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,7	187,0	- 8,5	+ 2,7	- 0,6	+ 0,7	- 0,9	- 4,4	+ 14,6	+ 10,8
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,2	- 4,2	- 13,9	- 7,0	- 7,0	- 10,0	- 4,8	- 5,8	- 4,9
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	460,2	- 4,8	- 0,2	- 2,1	+ 0,0	- 6,6	+ 6,4	- 1,7	- 1,2
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	- 8,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 13,6	+ 2,0	- 6,4	- 12,0
						€ je t							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,6	- 0,2	- 0,9	+ 1,5
Qualitätsweizen	.	114,1	117,3	113,5	95,5	- 20,5	- 21,0	- 12,0	- 7,4	- 7,7	- 5,8	- 6,7	- 7,8
Jungtiere (R3) <sup>3)</sup>	.	2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 16,3	+ 18,7	+ 8,5	+ 5,4	+ 3,8	+ 7,8	+ 6,4	+ 6,0
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	+ 16,0	+ 3,9	- 7,7	- 2,9	- 2,7	- 1,3	- 4,1	- 4,7
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	- 1,0	- 1,0	- 1,0	- 0,5	- 1,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2004	2005	2005			2006	2005			2006			
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 7,4	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,0	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,5	+ 6,1	+ 4,2	+ 3,3	+ 6,2	+ 7,3	+ 7,3
Vorprodukte	+ 6,5	+ 5,7	+ 5,5	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,6	+ 6,2	+ 7,3	+ 4,2	+ 1,7	+ 5,3	+ 12,1	+ 6,3
Kfz	+ 27,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 0,8	+ 3,7	+ 15,0	+ 10,3	- 6,9	+ 11,3	+ 15,7	+ 15,6	+ 13,9	+ 6,6
Investitionsgüter	+ 10,1	+ 6,0	+ 9,0	+ 3,3	+ 6,1	+ 4,1	+ 0,4	+ 15,1	+ 3,2	+ 5,1	+ 8,1	+ 0,2	+ 6,3
Konsumgüter	+ 0,3	+ 1,5	- 0,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,6	+ 1,3	+ 3,6	- 0,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 9,0
Dauerhafte	+ 4,8	+ 2,7	- 4,2	+ 9,4	+ 3,6	+ 3,0	+ 8,6	+ 6,3	- 3,4	+ 3,7	+ 0,5	+ 4,8	+ 15,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,9	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,5	+ 4,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,6	+ 6,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,1	+ 10,3
Andere Nichtdauerhafte	- 2,9	- 0,5	- 0,2	- 0,7	- 0,4	- 1,5	- 0,9	- 4,6	+ 5,1	- 4,9	- 1,8	+ 1,8	+ 4,2
Beschäftigte	+ 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 0,0	+ 2,4	+ 0,0	+ 0,1	- 0,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	.
Geleistete Stunden	+ 1,4	- 1,1	+ 0,1	- 1,4	- 0,2	+ 5,8	+ 0,2	+ 0,1	- 1,0	+ 6,2	+ 4,2	+ 7,0	.
Produktion je Beschäftigten	+ 6,8	+ 5,3	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,0	+ 3,2	+ 4,4	+ 6,0	+ 4,4	+ 1,3	+ 3,8	+ 4,2	.
Produktion (unbereinigt)													
je geleistete Stunde	+ 6,7	+ 5,3	+ 6,1	+ 4,3	+ 4,0	+ 1,9	+ 4,6	+ 5,9	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,8	.
Auftragseingänge	+ 16,8	+ 8,1	+ 2,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 11,7	+ 10,2	+ 16,0	+ 16,3	+ 8,8	+ 10,8	+ 15,3	.
Inland	+ 22,7	+ 9,2	- 6,2	+ 8,5	+ 21,3	- 0,4	+ 22,6	+ 7,0	+ 32,8	- 11,7	+ 1,2	+ 9,9	.
Ausland	+ 14,4	+ 7,6	+ 7,2	+ 6,0	+ 11,1	+ 17,1	+ 4,9	+ 19,9	+ 8,4	+ 18,3	+ 15,3	+ 17,6	.
Auftragsbestand	+ 13,5	+ 9,8	+ 9,0	+ 8,6	+ 13,9	+ 15,1	+ 11,5	+ 14,1	+ 16,2	+ 15,2	+ 15,1	+ 15,1	.
Inland	+ 15,3	+ 14,9	+ 12,6	+ 10,1	+ 23,0	+ 18,5	+ 19,7	+ 19,5	+ 29,7	+ 20,4	+ 18,8	+ 16,5	.
Ausland	+ 12,9	+ 7,9	+ 7,7	+ 8,1	+ 10,7	+ 13,8	+ 8,6	+ 12,2	+ 11,4	+ 13,2	+ 13,7	+ 14,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Traude.Novak@wifo.ac.at](mailto:Traude.Novak@wifo.ac.at)

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2003			2004				2005				2006	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14
Exportauftragsbestände	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 31	- 36	- 37	- 32	- 26	- 19
Fertigwarenlager	+ 13	+ 16	+ 9	+ 12	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6
Produktionserwartungen	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 9	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 18
Verkaufspreiserwartungen	- 1	- 8	- 2	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	- 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005			2006			2005			2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Produktionswert														
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 11,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 6,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 16,3	+ 8,4	- 3,6	+ 5,1	+ 2,6	+ 13,1	+ 30,4	
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 0,3	+ 3,4	- 0,4	+ 2,9	+ 14,9	+ 3,2	- 2,5	+ 8,7	+ 10,0	+ 6,2	+ 26,0	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	- 2,7	+ 0,5	- 0,8	+ 1,9	+ 28,9	+ 8,4	- 1,3	- 1,0	+ 12,2	+ 27,3	+ 42,6	
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 11,4	+ 6,0	+ 3,7	+ 18,6	+ 15,1	- 5,8	+ 2,4	- 6,9	+ 28,7	+ 35,4	
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	+ 21,3	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8	+ 17,3	+ 15,0	+ 29,8	
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,1	+ 6,4	- 2,2	+ 0,5	+ 27,7	- 5,6	- 2,9	+ 8,1	+ 34,6	+ 18,2	+ 30,4	
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 14,3	+ 11,9	+ 15,7	+ 19,0	+ 16,6	+ 19,7	+ 21,2	+ 16,2	+ 17,5	+ 16,0	+ 16,3	
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 6,8	+ 7,8	+ 10,3	- 1,3	+ 13,0	+ 12,0	- 4,3	- 10,3	+ 21,7	- 4,2	+ 22,5	

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2003	2004	2005	2005			2006		2006				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,6	.	.	.	.	.	.

*Arbeitsmarkt*

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 1,2	- 0,8	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	- 0,9	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,7	.
Arbeitslose	- 0,9	- 1,4	+ 1,4	- 1,6	- 0,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 4,0	- 1,6	- 1,8	- 6,6	- 9,3	- 11,1
Offene Stellen	- 4,0	+ 28,2	+ 6,3	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,4	+ 27,2	+ 6,3	+ 38,7	+ 30,1	+ 25,2	+ 34,1	+ 39,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 4,5	+ 3,6	- 0,3	+ 3,9	+ 1,1	- 4,5	+ 6,2	- 4,7	- 8,1	+ 5,4	+ 6,2	+ 6,9	- 4,2	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,4	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 6,0	+ 3,5	+ 0,1	+ 8,0	+ 4,9	+ 5,4	- 1,2	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,3	+ 0,7	+ 1,8	
<i>Nettoumsätze real</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	+ 2,1	- 1,1	- 6,8	+ 3,2	- 6,9	- 10,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 4,4	- 6,5	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	+ 2,2	- 0,9	- 0,7	+ 4,0	+ 1,1	- 3,1	+ 5,6	+ 2,5	+ 3,8	- 3,8	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 4,5	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,1	
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 4,2	- 2,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>														
Straße (in tkm)	+ 1,8	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,6	+ 17,7	- 4,9	+ 14,8	- 2,8	- 29,4	+ 7,1	- 50,1	- 16,8	+ 21,6	+ 16,2	+ 68,9	- 11,9	
Bahn (in tkm)	+ 1,2	+ 6,7	- 5,3	+ 0,7	- 6,5	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.	
Inlandverkehr	- 1,6	+ 10,3	- 2,6	+ 4,9	- 7,1	- 4,7	.	.	.	.	.	.	.	
Ein- und Ausfuhr	+ 2,0	+ 4,8	- 5,1	+ 1,6	- 4,1	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.	
Transit	+ 2,0	+ 7,6	- 8,9	- 5,1	- 11,7	- 3,1	.	.	.	.	.	.	.	
<i>Personenverkehr</i>														
Bahn (Personenkilometer)	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,6	+ 15,4	+ 7,4	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,1	+ 8,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 9,7	+ 5,4	+ 12,0	.	
Neuzulassungen Pkw	+ 7,4	+ 3,7	- 1,1	+ 2,5	- 1,3	- 5,5	+ 4,6	- 6,3	+ 0,1	+ 4,7	+ 7,7	- 9,4	+ 3,2	

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 8,7	+ 6,1	+ 9,1	+ 15,7	+ 10,9	+ 9,1	+ 7,3	+ 14,0	+ 15,7	+ 10,9	
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 11,0	+ 14,4	+ 12,2	+ 7,8	+ 12,6	+ 12,2	+ 9,1	+ 11,2	+ 7,8	+ 6,6	
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 31,1	+ 36,8	+ 34,2	+ 1,8	+ 38,4	+ 34,2	+ 28,9	+ 22,6	+ 1,8	+ 4,8	
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>														
	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,5	+ 6,0	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2005				2006		2005	2006					
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,7	- 0,2	- 1,4	- 3,7	+ 0,0	+ 0,1	- 1,5	- 0,6	- 2,7	+ 0,2	- 0,8
Offene Stellen	+ 4,7	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,5	+ 9,2	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 4,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,2	7,3	7,3	7,3	7,2	.	7,3	7,3	7,2	7,1	7,0	7,0	.
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	5,2	5,2	5,1	5,1	4,9	5,1	5,1	5,1	5,0	4,9	4,9	4,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2003	2004	2005	2005		2006		Jänner	Februar	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Unselbständig Beschäftigte	3.185	3.199	3.230	3.302	3.232	3.193	3.276	3.177	3.188	3.213	3.246	3.277	3.306
Männer	1.731	1.731	1.741	1.792	1.741	1.690	1.773	1.674	1.681	1.714	1.754	1.775	1.790
Frauen	1.454	1.467	1.489	1.510	1.491	1.503	1.503	1.503	1.506	1.499	1.492	1.502	1.516
Ausländer	350	362	374	390	373	372	.	366	371	378	381	391	.
Sachgütererzeugung	589	585	573	583	571	563	.	562	563	565	568	570	.
Bauwesen	238	236	236	259	238	198	.	186	190	217	246	254	.
Private Dienstleistungen	1.261	1.276	1.305	1.334	1.304	1.317	.	1.317	1.320	1.314	1.304	1.317	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	286	294	307	316	316	311	.	309	311	314	321	327	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.057	3.079	3.110	3.182	3.113	3.074	.	3.058	3.069	3.096	3.128	3.157	.
Männer	1.711	1.718	1.727	1.778	1.729	1.676	.	1.661	1.668	1.701	1.738	1.759	.
Frauen	1.346	1.361	1.383	1.404	1.384	1.398	.	1.397	1.401	1.395	1.389	1.397	.
Arbeitslose	240	244	253	217	267	303	214	327	312	272	232	212	196
Männer	140	140	144	112	151	196	113	215	204	167	126	112	102
Frauen	100	104	108	105	116	108	100	112	107	105	106	100	94
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	41	43	49	43	51	58	61	54	59	62	62	63	58
Offene Stellen	22	24	26	28	24	26	42	24	26	29	33	35	59

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 29,6	+ 13,8	+ 31,7	+ 28,9	+ 35,0	+ 32,9	+ 49,1	+ 29,0	+ 37,7	+ 31,9	+ 47,3	+ 49,0	+ 51,2
Männer	- 0,4	+ 0,5	+ 9,9	+ 7,7	+ 10,8	+ 9,5	+ 22,2	+ 4,9	+ 12,2	+ 11,3	+ 19,5	+ 22,7	+ 24,4
Frauen	+ 30,0	+ 13,3	+ 21,8	+ 21,1	+ 24,2	+ 23,4	+ 27,0	+ 24,1	+ 25,5	+ 20,6	+ 27,8	+ 26,3	+ 26,8
Ausländer	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 11,6	+ 10,9	+ 12,1	.	+ 10,5	+ 13,8	+ 11,9	+ 16,7	+ 15,2	.
Sachgütererzeugung	- 9,9	- 3,6	- 12,4	- 14,1	- 11,9	- 3,0	.	- 3,3	- 2,8	- 2,9	- 1,8	- 0,2	.
Bauwesen	- 2,8	- 2,0	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,6	.	- 1,7	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,1	.
Private Dienstleistungen	+ 4,0	+ 15,6	+ 29,1	+ 28,0	+ 30,6	+ 21,3	.	+ 20,6	+ 23,1	+ 20,1	+ 34,4	+ 30,7	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,5	+ 8,3	+ 13,0	+ 12,4	+ 17,4	+ 17,7	.	+ 16,9	+ 17,9	+ 18,2	+ 20,1	+ 22,6	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 30,2	+ 35,8	+ 33,9	.	+ 29,6	+ 38,6	+ 33,4	+ 49,6	+ 49,8	.
Männer	- 2,0	+ 6,3	+ 9,6	+ 7,9	+ 11,0	+ 9,1	.	+ 4,9	+ 12,0	+ 10,5	+ 18,6	+ 22,1	.
Frauen	+ 7,4	+ 14,9	+ 22,2	+ 22,4	+ 24,8	+ 24,7	.	+ 24,7	+ 26,6	+ 22,9	+ 31,0	+ 27,6	.
Arbeitslose	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 11,5	+ 10,9	+ 3,8	- 13,3	+ 10,7	+ 1,7	- 1,1	- 13,4	- 11,5	- 14,9
Männer	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,9	+ 2,7	- 8,0	+ 7,8	+ 0,6	- 0,1	- 7,0	- 7,4	- 9,6
Frauen	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,8	+ 6,8	+ 6,0	+ 1,1	- 5,3	+ 3,0	+ 1,2	- 0,9	- 6,4	- 4,1	- 5,4
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 6,0	+ 1,2	+ 5,9	+ 3,6	+ 3,7	+ 8,2	+ 10,6	+ 5,6	+ 7,8	+ 11,1	+ 10,7	+ 11,1	+ 10,2
Offene Stellen	- 1,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,7	+ 13,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,6	+ 5,3	+ 30,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – <sup>2)</sup> Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2003	2004	2005	2005		2006		Jänner	Februar	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Arbeitslosenquote	7,0	7,1	7,3	6,2	7,6	8,7	6,1	9,3	8,9	7,8	6,7	6,1	5,6
Männer	7,5	7,5	7,7	5,9	8,1	10,9	6,0	12,1	11,4	9,2	6,7	5,9	5,4
Frauen	6,5	6,6	6,7	6,5	7,1	6,3	6,2	6,5	6,3	6,3	6,7	6,2	5,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,4	15,9	16,5	17,7	17,0	15,0	.	15,3	14,7	14,9	15,7	15,5	.
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.106	1.026	964	766	1.105	1.157	509	1.371	1.193	947	714	612	335

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2003	2004	2005	2005		2006		2005	2006		2006		2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,1	
Verbraucherpreisindex	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	
Ohne Saisonwaren	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,7	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,5	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,9	- 0,3	+ 7,0	- 0,2	- 0,1	- 0,7	- 0,4	+ 0,4	
Bekleidung und Schuhe	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	- 0,2	- 0,9	+ 0,9	- 0,7	+ 0,7	- 0,7	- 1,5	+ 0,1	+ 2,4	+ 1,9	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,3	+ 3,6	+ 5,3	+ 6,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,7	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,7	
Gesundheitspflege	- 0,8	+ 0,2	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,2	+ 1,0	+ 6,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	
Verkehr	+ 1,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,6	+ 3,2	+ 4,1	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,7	+ 3,3	+ 4,2	+ 4,4	
Nachrichtenübermittlung	- 1,8	- 1,4	- 8,4	- 8,0	- 10,2	- 9,3	- 10,8	- 8,1	- 11,1	- 10,8	- 10,5	- 10,7	- 8,1	
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	- 1,0	- 3,4	- 1,1	- 3,5	- 3,3	- 3,4	- 2,2	- 2,5	
Erziehung und Unterricht	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 7,2	+ 2,1	+ 7,1	+ 7,3	+ 7,3	+ 7,6	+ 7,7	
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,1	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	
Großhandelspreisindex	+ 1,7	+ 5,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,7	
Ohne Saisonprodukte	+ 1,5	+ 5,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,0	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2003	2004	2005	2005		2006		2005	2006		2006		2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	
Arbeiter	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	
Angestellte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	
Verkehr	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005		2006		2005	2006		2006		2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></b>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,7	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Pro-Kopf-Einkommen														
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 2,3	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
<b>Sachgütererzeugung</b>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,3	+ 6,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 5,5	+ 5,7	+ 8,0	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,9	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,8	
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,7	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,7	
<b>Bauwesen</b>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 8,9	+ 5,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 6,1	+ 9,8	+ 11,1	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,4	- 0,3	+ 5,7	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,7	- 1,4	+ 0,1	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,5	- 0,6	+ 4,7	- 0,5	+ 4,8	- 0,6	- 0,6	- 0,3	
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,5	

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	In % des Bruttoinlandsproduktes										
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	50,9	50,0	49,6
Abgabenquote Staat und EU	40,5	41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,4	42,7	42,4	41,6
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,5	- 1,1	- 1,5
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,8	66,3	66,0	64,4	63,6	62,9

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2006 (BIP einschließlich FISIM). – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836						
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657						
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085						
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736						
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927						
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567						
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795						
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584						
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091						
Selbständige <sup>1)</sup>	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804						
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019						
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922						
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812						
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963						
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900						
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409						
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467						
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311						
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541						
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270						
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927						
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805						
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001						
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485						
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393						
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393						
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533						
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518						
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Männer										Frauen																			
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1						
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0						
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Mio. €										In % des Pensionsaufwands																			
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3						
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4						
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990			1997			1998			CO <sub>2</sub> -Emissionen 1999			2000			2001			2002			2003			Emissionsintensität 2003		
	Megatonnen																		kg je BIP <sup>1)</sup>			t je Einwohner					
OECD	11.036,4	12.095,2	12.110,5																								

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.716	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579	6.792
Energiesteuer <sup>1)</sup>	3.059	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330
Umweltverschmutzungssteuer <sup>2)</sup>	33	44	64	72	89	93	97	57
Ressourcensteuer <sup>3)</sup>	407	421	440	451	468	481	504	508
Transportsteuer <sup>4)</sup>	1.217	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969	1.898
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,8	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, 2004: WIFO-Datenbank, ohne Einnahmen gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Weagscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Weagscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,0	- 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7
Niederösterreich	- 1,7	+ 2,2	+ 0,7	+ 2,6	+ 2,0	- 1,8	+ 2,6	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,7
Burgenland	+ 2,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,1	- 0,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 3,1	+ 2,7
Steiermark	+ 1,3	- 1,6	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,2
Kärnten	+ 1,0	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,2	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,9
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,2	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,1
Salzburg	- 0,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,2
Tirol	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,0	+ 0,9	+ 2,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 3,9
Vorarlberg	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,0	+ 2,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 4,5
Österreich	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Übernachtungen</i>														
Wien	+ 4,2	+ 6,2	+ 3,9	+ 0,3	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,9	+ 3,0	+ 9,3	+ 8,4	+ 11,2	+ 3,2	+ 20,2	
Niederösterreich	+ 3,9	+ 4,0	+ 0,3	- 1,0	+ 0,2	+ 4,1	+ 6,6	+ 0,8	+ 6,0	+ 7,8	+ 5,2	+ 6,7	+ 5,2	
Burgenland	+ 0,3	- 3,3	+ 6,3	+ 4,5	+ 3,8	+ 11,6	+ 8,9	+ 13,4	+ 15,9	+ 17,6	+ 16,4	- 2,7	+ 21,9	
Steiermark	+ 2,1	- 3,8	+ 2,1	- 5,2	+ 0,3	+ 6,8	- 3,4	+ 7,8	+ 6,9	- 0,6	+ 3,4	- 13,6	+ 29,1	
Kärnten	+ 1,0	- 4,2	- 1,3	- 10,1	- 3,0	+ 9,2	- 2,4	+ 13,2	+ 9,5	+ 2,5	+ 3,3	- 14,2	+ 55,7	
Oberösterreich	+ 0,7	- 0,2	- 0,1	- 0,7	- 3,0	+ 1,9	- 1,6	- 3,6	+ 8,6	+ 1,3	+ 0,8	- 6,2	+ 9,3	
Salzburg	+ 0,0	+ 1,1	+ 2,9	- 15,9	- 0,4	+ 6,2	- 3,5	+ 1,3	+ 7,4	+ 0,6	+ 3,8	- 15,4	+ 69,0	
Tirol	+ 1,1	- 1,2	+ 2,0	- 19,1	- 0,3	+ 1,7	- 7,5	- 5,6	+ 2,8	- 4,8	- 1,4	- 16,9	+ 81,8	
Vorarlberg	+ 0,9	- 0,2	- 0,1	- 22,0	- 4,6	+ 4,6	- 8,3	+ 4,3	+ 2,3	- 2,1	- 3,7	- 18,4	+ 77,4	
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 10,9	- 0,7	+ 4,6	- 4,9	+ 1,2	+ 5,5	- 1,5	+ 0,9	- 14,3	+ 50,2	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,0	+ 6,3	+ 12,2	+ 0,5	+ 4,0	+ 13,3	+ 16,6	+ 10,6	+ 10,3	
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 6,9	+ 10,7	+ 4,7	+ 5,0	+ 18,1	+ 7,4	+ 9,4	- 1,9	+ 20,0	+ 15,9	+ 18,5	
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,5	+ 5,2	+ 8,6	+ 10,6	+ 15,5	+ 10,3	+ 14,8	+ 6,4	+ 12,2	+ 12,6	+ 20,8	
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,1	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,7	+ 14,5	+ 10,6	- 0,3	+ 11,4	+ 16,3	+ 8,4	+ 18,5	
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 6,0	+ 10,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 13,3	+ 4,2	+ 8,6	- 5,1	+ 18,5	+ 9,5	+ 12,3	
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,2	+ 8,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 8,1	+ 3,8	+ 6,9	+ 0,6	+ 7,2	+ 5,9	+ 10,7	
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 4,8	+ 14,6	+ 5,5	+ 3,9	+ 5,1	+ 12,3	+ 10,2	+ 20,7	
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 7,9	+ 9,3	+ 4,7	+ 9,6	+ 14,3	+ 12,3	+ 8,2	+ 8,4	+ 14,8	+ 10,0	+ 17,7	
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 8,3	+ 7,0	+ 6,0	+ 12,0	+ 12,6	+ 5,5	+ 16,4	+ 13,9	+ 14,9	+ 11,3	+ 11,8	
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 5,7	+ 7,6	+ 4,0	+ 5,8	+ 13,2	+ 6,4	+ 6,3	+ 4,7	+ 14,4	+ 10,1	+ 15,0	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,3	+ 8,7	- 0,6	- 7,7	+ 20,8	- 5,7	- 19,2	+ 3,1	+ 13,6	+ 9,7	+ 36,5	
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 3,0	- 1,7	- 4,3	- 2,6	+ 26,7	- 4,7	- 2,8	- 0,3	+ 18,1	+ 20,9	+ 37,9	
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 7,2	+ 3,8	+ 11,1	+ 5,0	+ 10,4	+ 14,2	+ 3,8	- 2,6	- 11,7	+ 10,0	+ 29,7	
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,2	- 1,9	+ 6,0	+ 17,7	+ 6,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 17,9	+ 13,5	+ 20,6	
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,0	+ 11,6	+ 5,3	+ 9,0	+ 18,4	+ 7,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 16,2	+ 18,1	+ 20,3	
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 5,7	+ 15,1	+ 1,3	+ 4,4	+ 8,0	+ 4,5	+ 0,4	+ 8,2	+ 1,5	+ 7,9	+ 13,3	
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 7,5	+ 7,8	+ 10,6	+ 5,3	+ 41,1	+ 5,4	- 9,4	+ 21,1	+ 51,8	+ 29,0	+ 42,1	
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	- 0,5	- 3,5	- 5,1	+ 9,5	+ 36,0	+ 13,0	+ 11,1	+ 4,3	+ 51,1	+ 22,5	+ 37,4	
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 0,6	+ 6,7	- 4,0	+ 7,1	+ 47,4	+ 14,7	+ 7,0	+ 0,8	+ 32,8	+ 34,1	+ 70,2	
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	+ 21,3	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8	+ 17,3	+ 15,0	+ 29,8	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2003	2004	2005	II. Qu.	2005 III. Qu.	IV. Qu.	2006 I. Qu.	2005 Dezember	Jänner	Februar	2006 März	April	Mai
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	737	729	731	732	740	734	723	727	721	723	727	736	740
Niederösterreich	505	508	515	519	528	517	502	503	497	499	509	523	529
Burgenland	82	82	83	84	86	82	79	79	77	78	81	84	86
Steiermark	422	425	431	433	442	432	422	423	419	420	427	435	440
Kärnten	188	189	191	192	201	188	183	184	180	182	186	191	196
Oberösterreich	532	537	543	544	556	546	535	536	532	532	539	549	554
Salzburg	212	212	214	210	219	213	218	217	218	219	216	211	214
Tirol	262	265	269	261	275	267	279	278	279	281	276	265	267
Vorarlberg	131	132	133	131	135	133	135	135	134	135	135	134	132
<b>Österreich</b>	<b>3.071</b>	<b>3.079</b>	<b>3.110</b>	<b>3.106</b>	<b>3.182</b>	<b>3.113</b>	<b>3.074</b>	<b>3.082</b>	<b>3.058</b>	<b>3.069</b>	<b>3.096</b>	<b>3.128</b>	<b>3.157</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	80	82	81	78	77	84	89	93	93	90	84	77	74
Niederösterreich	39	41	43	36	37	45	54	56	60	57	47	36	33
Burgenland	8	8	8	6	6	9	12	12	14	13	10	6	6
Steiermark	35	33	35	30	29	37	45	45	49	47	39	31	27
Kärnten	17	17	18	14	13	21	25	25	27	25	22	16	13
Oberösterreich	26	26	28	23	24	29	37	37	40	38	32	24	21
Salzburg	11	12	12	12	9	13	13	12	14	13	12	12	11
Tirol	16	16	17	19	13	21	18	17	19	18	17	20	19
Vorarlberg	8	9	10	10	9	11	10	10	11	10	10	10	9
<b>Österreich</b>	<b>240</b>	<b>244</b>	<b>253</b>	<b>227</b>	<b>217</b>	<b>267</b>	<b>303</b>	<b>307</b>	<b>327</b>	<b>312</b>	<b>272</b>	<b>232</b>	<b>212</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	- 4,1	- 8,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 5,5	+ 2,5	+ 6,8	+ 8,4
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,6	+ 6,8	+ 7,4	+ 6,4	+ 6,9	+ 6,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 7,6	+ 9,1
Burgenland	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,8	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,0	+ 5,7	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,9	+ 5,8	+ 5,8
Kärnten	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,9	+ 3,1
Oberösterreich	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 6,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,7	+ 7,1	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,4	+ 7,7	+ 9,5
Salzburg	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,0	+ 4,8	+ 4,2
Tirol	+ 1,1	+ 2,3	+ 4,7	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,7	+ 8,3	+ 4,9	+ 6,5	+ 2,7	+ 9,1	+ 6,5
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,8
<b>Österreich</b>	<b>+ 7,2</b>	<b>+ 7,9</b>	<b>+ 31,9</b>	<b>+ 30,4</b>	<b>+ 30,2</b>	<b>+ 35,8</b>	<b>+ 33,9</b>	<b>+ 37,1</b>	<b>+ 29,6</b>	<b>+ 38,6</b>	<b>+ 33,4</b>	<b>+ 49,6</b>	<b>+ 49,8</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 2,2	- 0,6	- 2,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,7	- 1,4	- 2,0	- 2,9
Niederösterreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 0,7	- 0,7	- 1,5	- 2,4
Burgenland	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	- 0,6	- 0,6	- 0,4
Steiermark	+ 0,9	- 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	- 0,2	+ 1,1	+ 1,2	- 0,4	- 1,5	- 1,9	- 2,0
Kärnten	- 0,0	- 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,7	- 0,5	- 0,3
Oberösterreich	- 0,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,8	- 0,2	+ 0,6	- 1,3	- 1,9
Salzburg	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	- 0,7	- 0,5	- 0,6	- 1,1	- 0,3	- 2,4	- 1,0
Tirol	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,7	+ 1,3	- 2,4	- 0,1
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,8	- 0,5
<b>Österreich</b>	<b>+ 7,7</b>	<b>+ 3,8</b>	<b>+ 8,8</b>	<b>+ 7,2</b>	<b>+ 11,5</b>	<b>+ 10,9</b>	<b>+ 3,8</b>	<b>+ 9,1</b>	<b>+ 10,7</b>	<b>+ 1,7</b>	<b>- 1,1</b>	<b>- 13,4</b>	<b>- 11,5</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2003	2004	2005	II. Qu.	2005 III. Qu.	IV. Qu.	2006 I. Qu.	2005 Dezember	Jänner	Februar	2006 März	April	Mai
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	9,8	9,7	9,3	9,1	9,9	10,7	11,0	11,1	10,8	10,1	9,2	8,8
Niederösterreich	7,0	7,1	7,4	6,2	6,3	7,7	9,5	9,7	10,4	9,9	8,2	6,2	5,6
Burgenland	8,6	8,7	9,0	6,9	6,8	9,3	13,0	13,1	14,5	14,1	10,4	6,8	6,0
Steiermark	7,3	7,0	7,3	6,2	5,9	7,6	9,3	9,4	10,2	9,7	8,1	6,4	5,6
Kärnten	8,1	7,9	8,2	6,5	5,8	9,5	11,4	11,7	12,6	11,7	10,0	7,6	6,0
Oberösterreich	4,5	4,5	4,7	3,9	3,9	4,9	6,2	6,2	6,8	6,5	5,3	4,0	3,5
Salzburg	5,0	5,1	5,1	5,1	3,9	5,6	5,4	5,0	5,8	5,5	4,9	5,1	4,6
Tirol	5,4	5,6	5,8	6,4	4,2	6,9	5,8	5,5	6,2	5,7	5,7	6,9	6,3
Vorarlberg	5,7	6,1	6,7	6,8	6,0	7,1	6,7	6,7	7,0	6,7	6,3	6,7	6,4
<b>Österreich</b>	<b>7,0</b>	<b>7,1</b>	<b>7,3</b>	<b>6,6</b>	<b>6,2</b>	<b>7,6</b>	<b>8,7</b>	<b>8,8</b>	<b>9,3</b>	<b>8,9</b>	<b>7,8</b>	<b>6,7</b>	<b>6,1</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## II. Quartal 2006

Abgeschlossen am 4. Juli 2006. • E-Mail Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

Der Europäischen Union werden von 2007 bis 2013 864 Mrd. € an finanziellen Mitteln zur Verfügung stehen. Die Suche nach einem Kompromiss zwischen Kommission, Rat und Parlament über den Haushalt der EU dauerte drei Jahre. Der zuständige Rat nimmt die Dienstleistungsrichtlinie an. In der Frage der weiteren Vorgangsweise zur Ratifikation der europäischen Verfassung wird die "Denkpause" verlängert. Anlässlich des Lateinamerikagipfels der EU divergieren die wirtschaftspolitischen Ziele von Lateinamerika und der EU, aber auch zwischen den lateinamerikanischen Ländern. Anlass der Diskussion war die Verstaatlichung der Erdöl- und Erdgasförderung in Venezuela und Bolivien. – Zwei Zinserhöhungen in den USA und eine Anhebung in der EU setzen neue Rahmenbedingungen für die Weltwirtschaft.

**1. Mai:** Boliviens Präsident Evo Morales kommt seinem Wahlversprechen nach, einen größeren Teil der Einnahmen aus der Nutzung von Bodenschätzen der verarmten Bevölkerung zukommen zu lassen, und zwingt ausländische Erdgas- und Erdölproduzenten per Dekret, künftig mit dem staatlichen Erdgaskonzern Yacimientos Petroliferos Fiscales Bolivianos (YPFB) Joint Ventures einzugehen. Dabei wird die YPFB 50% plus eine Stimme halten. Zugleich werden die Abgaben und Steuern (derzeit 50% des Produktionswerts) erhöht. Von Feldern, aus denen täglich mehr als 100 m<sup>3</sup> gefördert werden, müssen die Konzerne (z. B. Petrobras aus Brasilien, Repsol YPF aus Spanien und Argentinien, British Petrol, British Gas, Total aus Frankreich) künftig 82% des Produktionswertes an Abgaben abführen. Sie müssen die Verträge mit YPFB innerhalb von 180 Tagen nach Beginn der Förderung abschließen oder das Land verlassen. Venezuelas Präsident Chavez hat wenige Wochen zuvor den erdölfördernden Unternehmen höhere Abgaben auferlegt und sie in ähnlicher Form unter staatliche Kontrolle gezwungen.

**10. Mai:** Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate beträgt nun 5%, die Discount Rate 6%.

**12.-13. Mai:** In Wien findet der Vierte Lateinamerikagipfel der EU statt. Die 61 Staats- und Regierungschefs bekennen sich in der "Wiener Erklärung" (<http://www.eu2006.at/includes/images/EULAC/EU-LACViennaDeclarationDE.pdf>) zur strategischen Kooperation in Körperschaften der UNO, zu den Menschenrechten, zur Unterstützung des internationalen Strafgerichtshofs, zur Abrüstung, Nichtverbreitung und Rüstungskontrolle von nuklearen, chemischen und biologischen Waffen, zum Schutz der Bevölkerung vor Terrorismus unter Wahrung der Menschenrechte, des internationalen Rechtes und der Grundfreiheiten. Zur Bekämpfung des Drogenhandels sollen Geheimdienstinformationen ausgetauscht werden. Jene Staaten, die das Kyoto-Protokoll noch nicht unterzeichnet haben, werden aufgefordert, dies rasch zu tun. Noch in diesem Jahr soll ein Prozess beginnen, der den politischen Dialog, Kooperationsprogramme und ein Handelsübereinkommen zum Ziel hat.

Angesprochen wird die Verunsicherung von Investoren in Lateinamerika durch die Verstaatlichungspolitik von Venezuela und Bolivien.

## Ausland

Bolivien:  
Verstaatlichungspolitik

USA: Erhöhung der  
Leitzinssätze

EU: Lateinamerikagipfel

EU: Finanzielle Vorausschau 2007-2013

**15. Mai:** Das Europäische Parlament stimmt der institutionellen Vereinbarung über die Haushaltsdisziplin und die wirtschaftliche Haushaltsführung zu. Die zwischen Kommission, Rat und Parlament ausgehandelte finanzielle Vorausschau 2007-2013 umfasst Budgetmittel von 864,3 Mrd. €. Der größte Teil dieser Mittel wird für nachhaltiges Wachstum (382,1 Mrd. €) – vor allem Struktur- und Kohäsionsmittel – sowie nachhaltige Bewirtschaftung und Schutz der natürlichen Ressourcen (371,3 Mrd. €) – vor allem direkte Agrarausgaben (33,8%) – verwendet; die letztere Rubrik umfasst die Mittel für Agrar-, Fischerei- und Umweltpolitik.

Übersicht 1: Struktur der Ausgaben laut Finanzrahmen der EU 2007-2013

Zu Preisen von 2004

	Mrd. €	Anteile in %
Nachhaltiges Wachstum	382,1	44,2
Wettbewerbsfähigkeit für Wachstum und Beschäftigung	74,1	8,6
Kohäsion für Wachstum Beschäftigung	308,0	35,6
Bewahrung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen	371,3	43,0
Unionsbürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht	10,8	1,2
Freiheit, Sicherheit und Justiz	6,6	0,8
Unionsbürgerschaft	4,1	0,5
Die EU als globaler Partner	49,5	5,7
Verwaltung	49,8	5,8
Ausgleichszahlungen	0,8	0,1
Verpflichtungsmittel insgesamt	864,3	100,0

Q: Amtsblatt der Europäischen Union, 14. Juni 2006.

Die Kommission forderte in ihrem Vorschlag vom Februar 2004 Ausgaben von 992,7 Mrd. €, das Parlament schlug im Juni 2005 Budgetausgaben von 973,3 Mrd. € vor. Nach dem Scheitern der Verhandlungen im Rat über die finanzielle Vorausschau im Juni 2005 erreichte der Rat im September 2005 eine Einigung über ungleich geringere Mittel (860,8 Mrd. €). Dieser Vorschlag wurde vom Europäischen Parlament im Jänner 2006 abgelehnt<sup>1)</sup>.

EBRD

**22. Mai:** Die European Bank for Reconstruction and Development (EBRD) legt ihre Strategie neu fest. Künftig wird der Schwerpunkt der Investitionen in Russland, Südosteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien gesetzt. Die Kapitalausstattung bleibt mit 20 Mrd. € unverändert.

EU: Dienstleistungsrichtlinie

**29. Mai:** Die EU-Mitgliedstaaten einigen sich im Wirtschaftsrat über den Richtlinien-vorschlag zur grenzüberschreitenden Liberalisierung der Dienstleistungsmärkte<sup>2)</sup>.

Europäische Zentralbank: Erhöhung der Leitzinssätze

**15. Juni:** Die EZB hebt die Leitzinssätze um 25 Basispunkte an. Der Mindestbietetungssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Eurosystems steigt damit auf 2,75%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität mit Wirkung vom 15. Juni 2006 um 25 Basispunkte auf 3,75%.

Europäischer Rat: Gipfeltreffen

**16. Juni:** Anlässlich des EU-Gipfels beglückwünschen die Staats- und Regierungschefs Slowenien zu den wirtschaftlichen Fortschritten seit dem Beitritt zur Union und begrüßen den Vorschlag der Kommission, den Euro als nationale Währung in Slowenien einzuführen. Nach der Verabschiedung dieses Beschlusses durch den Ecofin-Rat Mitte Juli kann Slowenien mit 1. Jänner 2007 die gemeinsame Währung übernehmen. Litauen, das sich ebenfalls um die Aufnahme in die Währungsunion bemüht hat, kann laut Konvergenzbericht das Inflationskriterium nicht erfüllen.

Die "Denkpause" bezüglich der Europäischen Verfassung wird um ein weiteres Jahr verlängert. Nach Gesprächen mit den Mitgliedstaaten soll in der ersten Jahreshälfte 2007 ein Bericht über den Stand der Beratungen über den Verfassungsvertrag vorge-

<sup>1)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006", WIFO-Monatsberichte 2006, 79(4), S. 239-243, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26417](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26417).

<sup>2)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006", WIFO-Monatsberichte 2006, 79(4), S. 239-243, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26417](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26417).

legt werden. Spätestens im 2. Halbjahr 2007 wird darauf aufbauend ein Reformprozess beginnen.

Ob Bulgarien und Rumänien wie geplant mit 1. Jänner 2007 der EU beitreten werden, wird vom Anfang Oktober vorzulegenden Monitoring-Bericht abhängen. Anlässlich der Ratstagung im Dezember 2006 werden Fragen im Zusammenhang mit künftigen Erweiterungsschritten diskutiert werden: zur Fähigkeit, weitere Mitglieder aufzunehmen, zur Verbesserung der Qualität des Erweiterungsprozesses und zum Tempo der Erweiterung. Die Kommission und Javier Solana weisen in einem Papier auf die große Abhängigkeit der EU-Länder von Energieimporten aus instabilen Regionen und von unzuverlässigen Lieferanten hin. Die Ratspräsidentschaft, die Europäische Kommission und Javier Solana sind aufgefordert, die Entwicklung und Implementierung einer Gemeinsamen Energiepolitik voranzutreiben.

**21. Juni:** In Wien findet das Gipfeltreffen zwischen dem Präsidenten der USA und den Repräsentanten der EU statt. Neben politischen Themen wie der Schließung des Gefangenlagers "Guantanamo" oder dem Atomstreit mit dem Iran werden die ins Stocken geratenen Verhandlungen über die Doha-Runde der WTO angesprochen. Präsident Bush warnt vor dem Scheitern dieser Liberalisierungsgespräche; die USA und die EU streben an, die Welthandelsrunde bis Ende 2006 abzuschließen.

Gipfeltreffen EU-USA

**22. Juni:** Russland einigt sich mit dem Pariser Club der Gläubigerländer über die vorzeitige Rückzahlung sämtlicher Altschulden. Russland zahlt 20,8 Mrd. \$ plus einen Zuschlag von 700 Mio. € zurück. Die Zinseinsparungen durch die Tilgung aller Schulden werden auf 6,1 Mrd. € geschätzt.

Pariser Club: Russland

**26. Juni:** Der EU-Energiekommissar und die Energieminister Österreichs, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und der Türkei beschließen den Bau der Erdgas-Pipeline "Nabucco". Diese soll jährlich 25 bis 31 Mrd. m<sup>3</sup> Erdgas über eine Entfernung von 3.300 km vom Kaspischen Raum nach Europa transportieren. Das Bauvorhaben wird 4,6 Mrd. € kosten; es soll 2007/08 begonnen und 2011 fertig gestellt werden. Die Finanzierung soll zu 40% über EIB, EBRD und die Weltbanktochter IFC und zu 30% über kommerzielle Banken erfolgen; 30% müssten die Gaskonzerne (OMV, Botas u. a.) aufbringen.

Pipeline "Nabucco"

**29. Juni:** Zum zweiten Mal in diesem Quartal und zum 17. Mal in Folge erhöht die Notenbank der USA die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Damit liegt die Federal Funds Rate nun bei 5,25%, und die Discount Rate beträgt 6,25%.

USA: Erhöhung der Leitzinssätze

Die österreichische Bundesregierung sowie Banken und Versicherungen beteiligen sich an einer Aktion zur Rettung der BAWAG P.S.K. Dazu beschließt der Nationalrat eine Haftungsübernahme der Republik, die Banken und Versicherungen stellen Besserungskapital zur Verfügung. Eine angekündigte Fusion von OMV und Verbund wird nach wenigen Tagen widerrufen; kurzfristig reagieren die Börsen mit starken Kursverlusten. Die Aktie der Österreichischen Post AG trifft bei ihrer Einführung an der Wiener Börse auf starke Nachfrage.

## Österreich

**8. Mai:** Der Nationalrat beschließt das Bundesgesetz betreffend die Haftungsübernahme zur Zukunftssicherung der BAWAG PSK (I Nr. 61/2006, [http://ris1.bka.gv.at/authentic/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=html&bgblnr=BGBL.%20I.%20Nr.%2061/2006" \t "PD2](http://ris1.bka.gv.at/authentic/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=html&bgblnr=BGBL.%20I.%20Nr.%2061/2006)). Der Bund verpflichtet sich darin zur Übernahme einer Haftung von 900 Mio. €<sup>3)</sup>, die BAWAG PSK zahlt dafür jährlich 0,2% der Haftungssumme plus Zinsen und Kosten. Sollte der angestrebte Verkauf der BAWAG nicht bis 30. Juni 2007 vollzogen werden, erhöht sich die Zahlung auf 1,2%. Im Zuge der Rettungsaktion werden der BAWAG PSK von heimischen Banken und Versicherungen 450 Mio. € an "Besserungskapital" zugeführt. Die BAWAG und der ÖGB übertragen ihre Anteile an der Oesterreichischen Nationalbank (8,7% und 11,3%) zur Nominale an den Staat.

BAWAG: "Rettungspaket"

<sup>3)</sup> Anlässlich der Übernahme der PSK durch die BAWAG räumte die Republik der BAWAG ursprünglich eine Haftung für die Spareinlagen von 5,5 Mrd. € ein.

Zigaretten: Mindestpreis

**15. Mai:** Zigaretten müssen künftig in Österreich zu einem Mindestpreis von 3,25 € verkauft werden. Die Europäische Kommission sieht darin eine Verletzung des EU-Rechtes und erwägt eine Klage gegen Österreich.

Post: Privatisierung

**31. Mai:** Die Aktien der Österreichischen Post AG werden an der Wiener Börse gehandelt. Der Emissionspreis wird mit 19 € fixiert. Nach Ausübung der Mehrzuteilungsoption werden sich 49% des Grundkapitals (34,3 Mio. Postaktien) im Streubesitz befinden. Der Verkaufserlös beträgt über 650 Mio. €. Eine Verbreitung nach oder innerhalb der USA, Kanada, Japan oder Australien ist nicht erlaubt.

Fusion OMV-Verbund

**23. Mai:** Die am 8. Mai von OMV und Verbund angekündigte Fusion wird von beiden Partnern widerrufen. Durch diese geplante Allianz wäre ein Energieversorger mit einem Umsatz von 18 Mrd. € und einem geschätzten Börsenwert von 30 Mrd. € entstanden. Nach Bekanntwerden der Fusionspläne reagierten die Aktien der Unternehmen mit Kursverlusten von bis zu 25%. In weiterer Folge forderten die Landeshauptleute, dass neben den Wasserkraft- und Netzgesellschaften auch die OMV zu mindestens 51% im öffentlichen Eigentum verbleibt.

KMU-Förderungsgesetz 2006

**23. Mai:** Das "KMU-Förderungsgesetz 2006" (KMU-FG 2006, I Nr. 101/2006, <http://ris1.bka.gv.at/authentic/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=html&bgblnr=BGBI.%20I.%20Nr.%20101/2006>) wird im Nationalrat beschlossen. Es sieht Investitionsbegünstigungen für jene 300.000 Betriebe vor, die auf Basis einer Einnahmen-Ausgaben-Rechnung wirtschaften. Die Umsatzobergrenze für die Umsatzsteuerbefreiung wird auf 30.000 € pro Jahr angehoben. Durch eine Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Bundesbeschaffungsagentur erhalten kleine und mittlere Unternehmen leichter Zugang zu öffentlichen Aufträgen.

Ökostromgesetz

**12. Mai:** Das Bundesgesetz, mit dem das Ökostromgesetz, das Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz und das Energie-Regulierungsbehördengesetz geändert werden (Ökostromgesetz-Novelle 2006, BGBl. I Nr. 105/2006, <http://ris1.bka.gv.at/authentic/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=html&bgblnr=BGBI.%20I.%20Nr.%20105/2006>), wird im Nationalrat beschlossen. Es regelt die Förderung des Einsatzes erneuerbarer Energieträger neu. So sollen künftig je 30% der Fördermittel für Biomasse, Biogas und Windkraft und 10% für Photovoltaik verwendet werden. Eine Deckelung der Fördermittel ist vorgesehen. Finanzielle Unterstützung wird auch für mittelgroße Wasserkraftwerke sowie für Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen bereitgestellt.

BAWAG: Refco-Klage

**5. Juni:** Die Vergleichsverhandlungen zwischen dem Justizministerium der USA, der Börsenaufsichtsbehörde (SEC), den Refco-Gläubigern, Vertretern von Refco-Wertpapierinhabern, die eine Sammelklage eingereicht haben, sowie dem Investmenthaus Thomas H. Lee Partners über Ansprüche im Zusammenhang mit der Insolvenz des Börsenhändlers Refco werden abgeschlossen. Die BAWAG PSK verpflichtet sich zu einer Zahlung von 158 Mio. \$; davon sind 150 Mio. \$ zwischen den Refco-Gläubigern und dem Justizministerium zu teilen. Das Justizministerium wird seinen Anteil an Refco-Gläubiger, Sammelkläger (Anleihenbesitzer und Aktionäre) und an Thomas H. Lee Partners weiterleiten. 8 Mio. \$ gehen an den Sammelklagevergleichsfonds. Spätestens nach einem Jahr oder bei Verkauf der BAWAG PSK wird eine weitere Zahlung von 525 Mio. \$ fällig, die nach demselben Schlüssel aufgeteilt wird. Übersteigt der Erlös aus dem Verkauf der BAWAG PSK 1,8 Mrd. €, so werden 30% dieses Betrags, höchstens jedoch 200 Mio. \$ an die Vergleichsparteien gezahlt. Die BAWAG PSK verzichtet weiters auf Rückforderungen gegen Refco und deren Gläubiger, nicht jedoch auf Forderungen gegen Phillip Benett<sup>4)</sup>. Im Gegenzug werden sämtliche laufenden Klagen aller Verhandlungsparteien eingestellt, neue Klagen werden nicht zugelassen. Das Justizministerium der USA sichert zu, eventuelle Strafanzeigen gegen die BAWAG PSK sowie gegen den ÖGB und seine verbundenen Unternehmen nicht zu verfolgen. Diese verpflichten sich, mit den Behörden und den Sammelklägern in den USA zur Aufklärung des Refco-Falles zusammenzuarbeiten.

<sup>4)</sup> Die BAWAG PSK hatte im November 2005 eine Klage von 350 Mio. \$ gegen Refco und Phillip Benett in den USA eingebracht. Im April 2005 folgte eine Gegenklage der Refco-Gläubiger gegen die BAWAG PSK über 1,3 Mrd. €. In einer einstweiligen Verfügung wurden in den USA Vermögenswerte eingefroren und Konten der BAWAG PSK gesperrt.

**30. Juni:** Die Ergebnisse der Vergleichsverhandlungen vom 2. Juni zwischen BAWAG PSK und den Refco-Gläubigern werden nach Anhörung aller Parteien vom Konkursrichter des Refco-Insolvenzverfahrens anerkannt.

Serguei Kaniovski  
Kurt Kratena  
Markus Marterbauer

## ■ Auswirkungen von Straßenbau- investitionen auf Wachstum und Beschäftigung

Der Investitionsplan der ASFINAG sieht für die Jahre 2006 bis 2010 Ausgaben von etwa 1,4 Mrd. € vor (0,5% des BIP). Gemäß den Berechnungen mit dem WIFO-Makromodell und dem Modell PROMETEUS des WIFO erhöht sich das BIP in der Folge dieser Investitionen um bis zu 0,8% (Multiplikator 1,3). Neben der Bauwirtschaft profitieren auch die Bereiche Handel und Verkehr sowie einige andere Dienstleistungsbranchen. Die Zahl der Beschäftigten steigt mittelfristig um etwa 13.000 (+0,4%). Der Finanzierungssaldo des Staates verbessert sich um etwa 0,2% des BIP; allerdings wird dabei unterstellt, dass die Ausgaben vom privaten Sektor getragen werden und keine Steuern oder Gebühren erhöht werden.

**Bedeutung von Infrastrukturinvestitionen – Simulationsdesign – Gesamtwirtschaftliche Effekte der ASFINAG-Investitionen – Elastizitäten von gesamtwirtschaftlichen Variablen**

Im Auftrag von: ASFINAG • Juli  
2006 • 18 Seiten • 20,00 €,  
Download kostenlos

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26734](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26734)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen

## Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens

**Die Finanzierung des öffentlichen Gesundheitssystems beruht in Österreich überwiegend auf Beiträgen von der Lohn- und Gehaltssumme. Weil der Anteil der Lohneinkommen am BIP längerfristig sinkt, während die Gesundheitsausgaben steigen, werden zunehmend alternative Finanzierungsmöglichkeiten in Betracht gezogen: eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage, eine Ausweitung der Beitragsgrundlage auf die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung, eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung auf eine Wertschöpfungsabgabe oder eine verstärkte Finanzierung aus Steuereinnahmen. Je nach potentiellen Einnahmen würden diese Alternativen bei Aufkommensneutralität eine unterschiedlich starke Senkung der Krankenversicherungsbeiträge erlauben.**

Dieser Beitrag beruht auf einer ausführlicheren Forschungsarbeit des WIFO: Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens (Juli 2006, 67 Seiten, 30,00 €, Download 24,00 €, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26794](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26794)) • Begutachtung: Karl Aiginger, Thomas Url • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka, Martha Steiner, Roswitha Übl • E-Mail-Adressen: [Alois.Guger@wifo.ac.at](mailto:Alois.Guger@wifo.ac.at), [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at), [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung steigen längerfristig schwächer als die Gesundheitsausgaben. In den letzten 25 Jahren wuchsen die öffentlichen Gesundheitsausgaben etwas stärker als das BIP: Ihr Anteil am BIP lag 1980 bei 5,2% und 2002 bei 5,4%<sup>1)</sup>. Wegen des Rückgangs der Lohnquote und der Spreizung der Lohneinkommen seit den frühen neunziger Jahren bleiben die Beitragseinnahmen dagegen hinter der Entwicklung des BIP bzw. der Ausgaben zurück.

Die gesundheitspolitische Diskussion befasst sich bislang vorrangig mit der Effizienz der öffentlichen Gesundheitsvorsorge und der Ausgabenentwicklung. Die – gleichwohl zentrale – Frage nach der Effizienz des Angebotes darf aber nicht übersehen, dass die Gesundheitsversorgung zu einem großen Teil persönliche Dienstleistungen umfasst und diese der "Kostenkrankheit" im Sinne von W. Baumol<sup>2)</sup> unterliegen, und dass die Kostensteigerungen durch die demographische Alterung und den raschen technologischen Fortschritt in der Medizin die Effizienzsteigerung kaum kompensieren dürften.

Die vorliegende Arbeit analysiert die Finanzierung der öffentlichen Gesundheitsversorgung in Österreich und diskutiert alternative und ergänzende Instrumente der Mittelaufbringung. Aus methodischen Gründen wird zur Auslotung des Spielraums für neue Möglichkeiten der Finanzierung Aufkommensneutralität im Basisjahr (2003) angenommen.

Besonderes Augenmerk gilt einerseits den Verteilungswirkungen und der längerfristigen Ergiebigkeit alternativer Möglichkeiten der Gesundheitsfinanzierung und andererseits einer Verringerung der hohen Abgabenbelastung des Faktors Arbeit in der Finanzierung der Sozialsysteme. Neben einer Reform der Beitragsfinanzierung durch Verbreiterung der Beitragsgrundlage werden eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge auf die gesamte Wertschöpfung und eine Ausweitung der Steuerfinanzierung zur Diskussion gestellt und quantitativ geschätzt.

<sup>1)</sup> OECD Health Data, 3rd Edition, Paris, 2003. Die jüngste Neuberechnung der OECD (Health Data, Paris, Juni 2006) weist ein höheres Niveau, aber eine ähnliche Entwicklung aus: 1995 6,7%, 2004 6,8% (zur Problematik der Messung der Gesundheitsausgaben vgl. Streissler, 2004, S. 14f).

<sup>2)</sup> Die Produktivität steigt im Dienstleistungssektor schwächer als in den produzierenden Wirtschaftsbereichen, sodass Dienstleistungen relativ teurer werden.

### Einleitung und Zielsetzung

**Beitragsfinanzierung  
des Gesundheits-  
wesens**

**Die Finanzierungsstruktur  
des Gesundheitswesens**

In Österreich sind rund 70% der Gesundheitsausgaben öffentlich finanziert; davon stammen zwei Drittel aus Krankenversicherungsbeiträgen und ein Drittel aus den Haushalten der Gebietskörperschaften.

Der Anteil an Steuerfinanzierung ist im internationalen Vergleich gering. Alle Gebietskörperschaften tragen dazu bei; die Mittel stammen teilweise aus den Umsatzsteuereinnahmen, zum größten Teil aber aus dem allgemeinen Steueraufkommen und fließen fast ausschließlich in die Spitalsfinanzierung (Schmadlbauer, 2005, S. 93f).

Neben den im weiteren Sinn öffentlichen Finanzquellen – Sozialversicherung und Haushalte der Gebietskörperschaften – tätigen die privaten Haushalte Ausgaben für Gesundheit (private Zahlungen und Selbstbehalte). Dieser Anteil der privaten Gesundheitsaufwendungen steigt seit Mitte der achtziger Jahre kontinuierlich (1985 24%, 1995 25,7%, 2004 29% (OECD-Durchschnitt 27%). Insgesamt wurden aus öffentlichen und privaten Finanzquellen 2004 nach den Daten von Statistik Austria und OECD 22,8 Mrd. € oder 9,6% des BIP für Gesundheit ausgegeben (OECD, Health Data, Paris, Juni 2006).

In Österreich bilden die Beiträge zur sozialen Krankenversicherung die wichtigste Finanzierungs Komponente des Gesundheitswesens. Die Beitragsleistung aller Versicherten erhöhte sich seit Mitte der neunziger Jahre von 7,1 Mrd. € (1995) auf 8,8 Mrd. € im Jahr 2003 (+24,3%). Die Beiträge der Unselbständigen nahmen in diesem Zeitraum um rund 21% zu, etwa mit der gleichen Rate wie die Bruttobezüge laut Lohnsteuerstatistik (+21½%), obwohl die Beitragssätze im Zuge der Angleichung der Beiträge für Arbeiter und Angestellte leicht gesenkt wurden: 1995 betragen die Beitragssätze (einschließlich Arbeitgeberbeiträge) für Arbeiter 7,9% und für Angestellte 6,8%, im Jahr 2003 7,6% bzw. 6,8%. Seit 2004 sind die Gesamtbeitragssätze für Arbeiter und Angestellte mit 7,5% vereinheitlicht, für Beamte lautet der Beitragssatz 7,3%.

Allerdings wurde in diesem Zeitraum die Höchstbeitragsgrundlage überproportional angehoben: Die Pro-Kopf-Einkommen stiegen um 14,1%, die Höchstbeitragsgrundlage aber um 22,1%. 2003 bezogen daher laut Lohnsteuerstatistik um fast 4% weniger Personen als 1995 Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage, obwohl die Beschäftigtenzahl insgesamt um 6½% höher war. Pro Kopf entwickelten sich die Einkommen der Unselbständigen über der Höchstbeitragsgrundlage deutlich dynamischer als die übrigen Lohnneinkommen: Sie nahmen von 1995 bis 2003 um 23,2% zu, der beitragsfreie Teil dieser Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage um 25,1%, während die Pro-Kopf-Einkommen unter der Höchstbeitragsgrundlage in diesem Zeitraum um nur 14% wuchsen.

Von 1995 bis 2003 sank die Lohnquote um fast 4 Prozentpunkte von 73,4% auf 69,5%. Nur die überproportionale Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage verhinderte eine starke Erosion der Beitragsbasis.

Übersicht 1: Entwicklung der Lohnneinkommen und der Höchstbeitragsgrundlage

Alle Unselbständigen

	Fälle	Bruttobezüge Insgesamt Veränderung 1995/2003 in %	Pro Kopf
Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage	+ 7,7	+ 22,8	+ 14,0
Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage	- 3,9	+ 18,4	+ 23,2
Beitragsfreies Einkommen		+ 20,3	+ 25,1
Insgesamt	+ 6,5	+ 21,5	+ 14,1
Höchstbeitragsgrundlage			+ 22,1

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik; WIFO-Berechnungen.

**Alternative Modelle der  
Beitragsfinanzierung**

Die Finanzierung der Sozialsysteme erfolgt in Österreich überwiegend durch Beiträge auf die Erwerbseinkommen: für Unselbständige auf Bruttolöhne und -gehälter, für Selbständige auf den steuerbaren Gewinn. Auf Kapital- und Vermögenseinkünfte werden dagegen keine Sozialversicherungsbeiträge eingehoben, obwohl ihnen

immer größere Bedeutung zukommt und ihr Anteil am Volkseinkommen rasch ansteigt.

Aus dieser Änderung in der funktionellen Verteilung ergeben sich sowohl Finanzierungs- als auch Effizienz- und Fairnessprobleme:

- Da der Anteil der Leistungseinkommen am Volkseinkommen zugunsten der Vermögenseinkünfte sinkt, wird die lohnbezogene Finanzierungsbasis der Sozialsysteme ausgehöhlt.
- Wegen der Dynamik der Vermögenseinkommen würde deren Einbeziehung in die Beitragsgrundlage der Krankenversicherung eine Verringerung der Belastung der Leistungseinkommen erlauben. Die Folge wäre eine Dämpfung des "tax-wedge" – höhere Nettoeinkommen für Unselbständige und niedrigere Lohnnebenkosten für Arbeitgeber – und damit tendenziell eine Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes und der Arbeitskräftenachfrage. Aufgrund der Belastung der Vermögenserträge würde dagegen die Sparbereitschaft eher sinken – eine Entwicklung, die angesichts der anhaltenden Konsumschwäche auch positive makroökonomische Wirkungen hätte.
- Im Sinne der Gleichbehandlung aller Einkunftsarten und angesichts der zunehmenden Bedeutung von Erbschaften, verbunden mit steigender Vermögenskonzentration, sprechen die Grundsätze der Finanzierung nach der Leistungsfähigkeit und der Fairness in der Besteuerung für eine Ausdehnung der Beitragsgrundlage auf möglichst alle Einkunftsarten<sup>3</sup>).

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden verschiedene Varianten einer Ausweitung der Beitragsgrundlage für die Krankenversicherung simuliert: Anhebung bzw. Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage, Einbeziehung anderer Einkunftsarten (Kapitalerträge, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung). Ausgehend von der Annahme der Aufkommensneutralität wird das jeweilige Mehraufkommen alternativ auf eine generelle Senkung der Beitragssätze und auf einen Absetz- bzw. Freibetrag umgerechnet.

Die Krankenversicherungsbeiträge der Unselbständigen – Arbeiter, Angestellte und Beamte – betragen 2003 einschließlich der Arbeitgeberbeiträge und der Zusatzbeiträge rund 5,6 Mrd. €. Die Hälfte davon entfällt auf den Arbeitnehmerbeitrag; er wird zusammen mit den anderen Arbeitnehmerbeiträgen zur Sozialversicherung in der Lohnsteuerstatistik ausgewiesen.

Wie alle Sozialversicherungsbeiträge werden die Krankenversicherungsbeiträge bis zur Höchstbeitragsgrundlage als fixer Prozentsatz der Erwerbseinkommen eingehoben (ausgenommen sind Einkommen bis zur Geringfügigkeitsgrenze). Da nur Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage erfasst werden, wirken die Sozialversicherungsbeiträge verteilungspolitisch regressiv, d. h. die relative Beitragsbelastung der Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage ist niedriger als die der Einkommen unter dieser Grenze.

Auf Basis der Lohnsteuerstatistik 2003 bezog das untere Einkommensterzil der Unselbständigen 8% der Löhne und Gehälter und entrichtete 8,1% der Beiträge, auf das mittlere Terzil entfielen 29% der Bruttobezüge und 32,7% der Beitragsleistungen, auf das obere Terzil 63% des Einkommens und 59,2% der Beiträge. Damit lag der effektive Beitragssatz für den Arbeitnehmeranteil für niedrige Einkommen bei 3,2%<sup>4</sup>), für mittlere bei 3,5% und für hohe Einkommen bei 2,9%.

### **Umfang und Verteilung der Kranken- versicherungsbeiträge der Unselbständigen**

<sup>3</sup>) Angesichts der niedrigen Vermögensbesteuerung in Österreich (0,6% des BIP, EU 15 1,9%) und einer (proportionalen) Kapitalertragsbesteuerung mit erbschaftssteuerbefreiender Wirkung würde sich damit die Standortqualität kaum signifikant verschlechtern.

<sup>4</sup>) Da in der Lohnsteuerstatistik auch die Einkommen der geringfügig Beschäftigten erfasst sind, die keine Sozialversicherungsbeiträge entrichten, wird im unteren Drittel eine niedrigere effektive Beitragsbelastung ausgewiesen als im mittleren.

*Übersicht 2: Verteilung der Bruttobezüge und der Krankenversicherungsbeiträge der Unselbständigen*

	Bruttobezüge	Krankenversicherungsbeiträge	
	Anteile in %	In % der Bruttobezüge	
1. Einkommensterzil	8,0	8,1	3,2
2. Einkommensterzil	29,0	32,7	3,5
3. Einkommensterzil	63,0	59,2	2,9
Insgesamt	100,0	100,0	3,1

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik; WIFO-Berechnungen für die aktuelle Höchstbeitragsgrundlage.

Im Durchschnitt betrug die effektive Beitragsbelastung bis zur Höchstbeitragsgrundlage 2003 3,4%, für die Einkommen darüber 2,4%. Etwa 10% der Unselbständigen bezogen 2003 ein Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage.

*Methodische Anmerkungen*

Die Schätzung der Auswirkungen von Änderungen der Beitragsgrundlage oder der Beitragssätze beruht für Lohneinkommen auf der Lohnsteuerstatistik 2003 und für Nichtlohneinkommen auf der Einkommensteuerstatistik 2002 sowie den aktuellen Beitragssätzen (Rechtslage 2005). In einem Experiment wird zuerst schrittweise die Höchstbeitragsgrundlage angehoben und dann die Beitragsgrundlage um die Vermögenseinkommen erweitert. Für die einzelnen Maßnahmen wird schließlich die Kompensation durch eine aufkommensneutrale Senkung der Beitragssätze oder Einführung eines Absetz- bzw. Freibetrags geschätzt.

Die Experimente erfolgen unter der Annahme, dass keine Verhaltensänderungen oder Substitutionsprozesse eintreten – etwa dass die Beitragspflichtigen nicht auf eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage mit einer Einschränkung ihres Arbeitsangebotes oder einer Ausweitung der Schwarzarbeit reagieren oder durch Änderung des Rechtsverhältnisses (Gesellschaftsgründung und Gewinnausschüttung statt Entlohnung) der Beitragspflicht ausweichen, wie dies im Gefolge von Änderungen im Abgabenrecht immer wieder zu beobachten ist. Die Schätzungen erfolgen also unter Ceteris-paribus-Annahmen und sind entsprechend vorsichtig zu interpretieren.

**Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Unselbständige**

Zur Ausweitung der Beitragsbasis wird die Höchstbeitragsgrundlage schrittweise um 25% und 50% angehoben und schließlich aufgehoben. Die Beitragseinnahmen (auf Basis der Lohnsteuerstatistik 2003) steigen in der Folge wie in Übersicht 3 gezeigt. Die Schätzungen wurden für Arbeiter, Angestellte und Beamte getrennt durchgeführt, weil sie in sehr unterschiedlichem Maß von einer Anhebung betroffen sind: Nur 0,8% der Arbeiter, aber 16,5% der Angestellten und 26,9% der Beamten beziehen Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage.

Eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% bedeutet auf der Einkommensbasis 2003 unter der Ceteris-paribus-Annahme, dass kein Ausweichverhalten auftritt, mit den Beitragssätzen von 2005 (ASVG-Beschäftigte 7,5%, Beamte 7,3%) eine Zunahme des Beitragsaufkommens um rund 220 Mio. €. Im Jahr 2003 hätte damit die monatliche Höchstbeitragsgrundlage 4.200 € statt 3.360 € betragen, 2006 4.688 € statt 3.750 €.

Unter den gewählten Annahmen würde eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 50% (2003: 5.040 €, 2005: 5.625 €) das Beitragsaufkommen der unselbständig Erwerbstätigen (2003) um 330 Mio. € erhöhen. Für die Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage ergibt sich ein Mehraufkommen von 560 Mio. € (Übersicht 3).

Durch das Steuersystem werden diese Effekte sowohl für den öffentlichen Sektor insgesamt als auch für die Versicherten abgeschwächt, da gleichzeitig das Steueraufkommen zurückgehen würde: Auf Seiten der Versicherten sind die Krankenversicherungsbeiträge Werbungskosten und vermindern die Bemessungsgrundlage und damit die Einkommensteuerleistung. Auch auf Arbeitgeberseite schlagen sich die höheren Beiträge in höheren Kosten und damit in niedrigeren Ertragsteuern nieder. Unter Berücksichtigung des Steuerausfalls dürfte das zusätzliche Beitragsaufkommen für

alle öffentlichen Haushalte netto um rund ein Drittel niedriger sein als oben geschätzt.

Die Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage trifft nur Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage und verringert damit die regressive Verteilungswirkung der Sozialabgaben. Auch dieser Umverteilungseffekt wird durch das Steuersystem abgeschwächt, da sich ein Teil der Beitragszunahme in einer Dämpfung der Steuerleistung niederschlägt.

### Übersicht 3: Auswirkungen einer An- oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage auf die Krankenversicherungsbeiträge

	ASVG-Versicherte			Beamte	Insgesamt
	Arbeiter	Angestellte	Insgesamt <sup>1)</sup>		
Beitragsaufkommen in 1.000 €					
Aktuelle Höchstbeitragsgrundlage	1.281.732	2.410.543	3.692.276	715.688	4.407.964
Veränderung des Beitragsaufkommens in 1.000 €					
Höchstbeitragsgrundlage +25%	+ 4.576	+ 165.869	+ 170.445	+ 50.369	+ 220.814
Höchstbeitragsgrundlage +50%	+ 4.811	+ 260.869	+ 265.680	+ 63.834	+ 329.514
Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage	+ 5.006	+ 467.517	+ 472.523	+ 90.864	+ 563.387

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik (Sonderauswertung); WIFO-Berechnungen. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge der Unselbständigen. – <sup>1)</sup> Ganzjährig beschäftigte Vollzeitbeschäftigte.

Versicherte, die Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage beziehen, erleiden durch diese Beitragserhöhungen Nettoeinkommenseinbußen: Für ein Monatseinkommen von 4.000 €, das um rund 10% über der aktuellen Höchstbeitragsgrundlage liegt, sinkt der Nettobetrag in allen drei Varianten um 8,6 € (–0,3%), für einen BruttoBezug von 4.538 € (25% über der Höchstbeitragsgrundlage) um 21 € (–0,7%). Für ein Einkommen von 7.000 € (fast das Doppelte der Höchstbeitragsgrundlage) sinkt das monatliche Nettoeinkommen durch eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% um 19 € (–0,5%), durch eine Anhebung um 50% um 38,3 € (–0,9%) und im Falle der Abschaffung um 71 € oder 1,7%. Parallel dazu steigen die Arbeitskosten für Beschäftigte, deren BruttoBezug über der Höchstbeitragsgrundlage liegt (Übersicht 4).

### Auswirkungen auf die individuellen Nettoeinkommen

### Übersicht 4: Auswirkungen einer Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage auf individuelle Nettoeinkommen

Rechtslage 2005

Bruttobezug <sup>1)</sup> In €	Nettobezug In €	In % des Bruttobezugs	Veränderung des Nettobezugs		Lohnkosten <sup>2)</sup>	
			In €	In %	In €	Veränderung in %
Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 50%						
3.630 <sup>3)</sup>	2.240	61,7	± 0,0	± 0,0	4.425	± 0,0
4.000	2.460	61,5	– 8,6	– 0,3	4.809	+ 0,3
4.538 <sup>4)</sup>	2.780	61,3	– 21,0	– 0,7	5.367	+ 0,6
5.445 <sup>5)</sup>	3.295	60,5	– 38,3	– 1,1	6.308	+ 1,1
7.000	4.170	59,6	– 38,3	– 0,9	7.863	+ 0,9
Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage						
3.630 <sup>3)</sup>	2.240	61,7	± 0,0	± 0,0	4.425	± 0,0
4.000	2.460	61,5	– 8,6	– 0,3	4.809	+ 0,3
4.538 <sup>4)</sup>	2.780	61,3	– 21,0	– 0,7	5.367	+ 0,6
5.445 <sup>5)</sup>	3.295	60,5	– 38,3	– 1,1	6.308	+ 1,1
7.000	4.137	59,1	– 71,1	– 1,7	7.921	+ 1,6

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Monatsbezüge pro Kopf (14-mal pro Jahr). – <sup>2)</sup> Bruttobezüge plus Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung. – <sup>3)</sup> Aktuelle Höchstbeitragsgrundlage. – <sup>4)</sup> Höchstbeitragsgrundlage +25%. – <sup>5)</sup> Höchstbeitragsgrundlage +50%.

Soll das Beitragsaufkommen unverändert bleiben, die Umstellung der Finanzierung also aufkommensneutral erfolgen, so stehen diese erhöhten Beitragseinnahmen für eine Beitragssenkung oder die Einführung eines Absetz- bzw. Freibetrags zur Verfü-

### Aufkommensneutrale Beitragssenkung

gung. Diese Beitragssenkung sollte im unteren Einkommenssegment sowohl angebots- als auch nachfrageseitig die Arbeitsmarktlage verbessern und eventuelle negative Folgen für Personen mit Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage mildern.

Eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% würde insgesamt bei einem einheitlichen Beitragssatz für alle Unselbständigen eine Senkung des durchschnittlichen Beitragssatzes von derzeit 7,5% auf 7,1% erlauben, bei einer Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 50% könnte der Beitragssatz auf 7,0% sinken und bei einer Aufhebung auf 6,7% (Übersicht 5).

*Übersicht 5: Kompensation einer Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage durch Beitragssenkung oder Einführung eines Absetz- bzw. Freibetrags*

	ASVG-Versicherte			Beamte	Ins- gesamt	Absetz- betrag	Frei- betrag
	Arbeiter	Ange- stellte	Ins- gesamt <sup>1)</sup>				
	Beitragssätze in %				In €		
Aktuelle Höchstbeitragsgrundlage	7,5	7,5	7,5	7,3	7,5		
	Aufkommensneutrale Beitragssätze in %						
Höchstbeitragsgrundlage +25%	7,5	7,0	7,2	6,8	7,1	60	800
Höchstbeitragsgrundlage +50%	7,5	6,8	7,0	6,7	7,0	90	1.200
Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage	7,5	6,3	6,6	6,5	6,7	150	2.000

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik (Sonderauswertung); WIFO-Berechnungen. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge der Unselbständigen. – <sup>1)</sup> Ganzjährig beschäftigte Vollzeitbeschäftigte.

Soll das Einkommen jeweils für Arbeiter, Angestellte und Beamte unverändert bleiben, so könnte der Beitragssatz für Arbeiter auch bei einer Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage nicht gesenkt werden. Die Sätze für Angestellte und Beamte könnten dagegen bei einer Erhöhung um 25% um ½ Prozentpunkt auf 7,0% bzw. 6,8% herabgesetzt werden. Eine Anhebung um 50% würde für Angestellte einen aufkommensneutralen Beitragssatz von 6,8% und für Beamte von 6,7% erlauben, eine Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Angestellte eine weitere Verringerung um ½ Prozentpunkt auf 6,3% und für Beamte auf 6,5%.

Eine solidarische Finanzierung würde aber einen Ausgleich zwischen den sozialen Gruppen – Arbeitern mit höherem Krankheitsrisiko, aber niedrigerem Einkommen einerseits sowie Angestellten und Beamten mit niedrigerem gesundheitlichem Risiko, aber höherem Einkommen andererseits – erfordern.

*Übersicht 6: Kompensation einer Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Arbeitgeber und Arbeitnehmer*

Bruttobezug <sup>1)</sup> In €	Status-quo 2005		Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage			
	Nettolohn € pro Monat	Lohnkosten € pro Monat	Senkung des Beitragssatzes um jeweils 0,4 Prozentpunkte	Einführung eines Absetz- oder Freibetrags von jeweils 75 € pro Jahr	Nettolohn Veränderung gegenüber dem Status-quo in %	Lohnkosten
1.200	965	1.463	+ 0,3	– 0,3	+ 0,4	– 0,4
1.500	1.122	1.829	+ 0,4	– 0,3	+ 0,3	– 0,3
1.800	1.285	2.194	+ 0,4	– 0,3	+ 0,3	– 0,2
2.000	1.394	2.438	+ 0,4	– 0,3	+ 0,3	– 0,2
2.500	1.665	3.048	+ 0,4	– 0,3	+ 0,2	– 0,2
3.000	1.921	3.657	+ 0,4	– 0,3	+ 0,2	– 0,1
3.630	2.240	4.425	+ 0,4	– 0,3	+ 0,1	– 0,1
4.000	2.469	4.795	+ 0,1	+ 0,0	– 0,2	+ 0,2
4.538	2.801	5.333	– 0,3	+ 0,3	– 0,6	+ 0,5
5.445	3.333	6.240	– 0,8	+ 0,7	– 1,1	+ 1,0
7.000	4.208	7.795	– 1,3	+ 1,3	– 1,6	+ 1,6

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Monatsbezüge pro Kopf (14-mal pro Jahr).

Die Kompensation einer Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage sowohl auf Arbeitgeber- als auch auf Arbeitnehmerseite durch eine Beitragssatzsenkung ergäbe für Arbeitskräfte mit Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage um 0,4% höhere Nettoeinkommen und um 0,3% niedrigere Lohnkosten. Auch für Einkommen, die die Höchstbeitragsgrundlage um nicht mehr als 10% übersteigen, nehmen die Nettoeinkommen zu, für höhere Bezüge sinken die Nettoeinkommen und steigen die Lohnkosten; für einen Bruttobezug von 4.538 € (um 25% über der Höchstbeitragsgrundlage) betragen die Vergleichszahlen -0,3% und +0,3%, für einen Bezug von 5.445 € -0,8% bzw. +0,7%.

Für über 80% der Unselbständigen bilden die Sozialversicherungsabgaben den größten Abzugsposten vom Bruttoeinkommen; auch für die Arbeitgeber fallen die relativen Kosten der Sozialabgaben für geringqualifizierte Arbeitskräfte mit niedrigen Bezügen besonders ins Gewicht. Um die Beschäftigungschancen Geringqualifizierter zu verbessern, wird daher immer wieder eine Minderung der Lohnnebenkostenbelastung für dieses Beschäftigungssegment gefordert. Da für niedrige Einkommen keine Lohnsteuer anfällt, könnte dies etwa durch einen Absetz- oder Freibetrag erreicht werden.

Ein Absetzbetrag wird von der errechneten Beitragssumme abgezogen. Im Fall der Krankenversicherungsbeiträge, deren Satz mit der Höhe des Einkommens nicht variiert, sondern bis zur Höchstbeitragsgrundlage konstant bleibt, hätte ein Freibetrag, der Einkommen bis zu einer Grenze betragsfrei stellt, denselben Effekt.

Wird das durch die Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% zusätzlich erzielte Beitragsaufkommen in einen Absetz- oder Freibetrag (für Unselbständige und Arbeitgeber) umgelegt, so könnte für die 3,2 Mio. unselbständig Beschäftigten (2003)<sup>5)</sup> ceteris paribus ein Absetzbetrag von 60 € pro Jahr von der Beitragsleistung gewährt werden oder 800 € des Jahreseinkommens oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze (also trotz Versicherungsschutzes) könnten in der Krankenversicherung beitragsfrei gestellt werden. Bei einer Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 50% ergäbe sich ein jährlicher Absetzbetrag von 90 € bzw. ein beitragsfreies Einkommen von 1.200 €. Eine Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage würde die Einführung eines Absetzbeitrags von 150 € bzw. eines Freibetrags von 2.000 € pro Jahr erlauben, ohne das Beitragsaufkommen zu verringern.

Diese Absetz- oder Freibetragslösung als Kompensation für die Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage brächte eine etwas stärkere relative Entlastung der niedrigsten Einkommen als die aufkommensneutrale Beitragssatzsenkung.

Von der Höchstbeitragsgrundlage gehen wie erwähnt regressive Verteilungswirkungen aus. Die effektive Belastung durch die Krankenversicherungsbeiträge liegt für das untere Drittel der Einkommensbezieher bei 3,2%, für das mittlere bei 3,5% und für das obere Drittel bei 2,9% (Übersicht 2).

Mit der Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% wird dieser regressive Effekt gemildert, mit einer Anhebung um 50% beseitigt. Nach Aufhebung der Obergrenze für die Beitragspflicht würden die Krankenversicherungsbeiträge eindeutig progressiv wirken, die effektive Beitragsbelastung würde 2,9% im unteren, 3,2% im mittleren und 3,2% im oberen Drittel betragen (Übersicht 7).

Die Kompensation der Erhöhung des Beitragsaufkommens durch einen Absetz- oder Freibetrag hat eine größere Umverteilungswirkung als die generelle Beitragssenkung: Der effektive Beitragssatz würde im unteren Drittel 1,9%, im mittleren 3,2% und im oberen 3,3% betragen.

---

### Aufkommensneutraler Absetz- oder Grundfreibetrag

---

### Wirkung auf die Einkommensverteilung

<sup>5)</sup> Außerdem für rund 400.000 Arbeitslose, Personen mit Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld und freiwillig Versicherte.

Übersicht 7: Verteilungswirkungen einer Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage und aufkommensneutralen Kompensation auf die Krankenversicherungsbeiträge der Unselbständigen

	Status-quo Beitragsatz 7,5%		Beitragsaufkommen Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage Senkung des Beitragssatzes auf 6,7%			
	Anteile in %	In % der Brutto- bezüge	Anteile in %	In % der Brutto- bezüge	Einführung eines Absetzbetrags von 140 € bzw. Freibetrags von 2.000 €	
					Anteile in %	In % der Brutto- bezüge
1. Terzil	8,1	3,2	7,4	2,9	4,8	1,9
2. Terzil	32,7	3,5	29,7	3,2	29,3	3,2
3. Terzil	39,2	2,9	62,9	3,2	65,9	3,3
Insgesamt	100,0		100,0		100,0	

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik; WIFO-Berechnungen.

**Steuerliche Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge**

Die Krankenversicherungsbeiträge werden – wie alle Sozialabgaben in Österreich – als Werbungsausgaben (§ 16 EStG) in der Einkommensteuer berücksichtigt und vermindern die steuerliche Bemessungsgrundlage. Während aber Leistungen aus der Pensionsversicherung der Einkommensteuer unterliegen, bleibt der größte Teil der Leistungen der Krankenversicherung (Sachleistungen) steuerfrei, nur das Krankengeld unterliegt der Besteuerung. Diese Regelung verstärkt die durch die Höchstbeitragsgrundlage bewirkte regressive Wirkung der Krankenversicherungsbeiträge und widerspricht dem Prinzip der Finanzierung nach der Leistungsfähigkeit. Wegen der Steuerprogression sinkt die effektive durchschnittliche Beitragsbelastung mit steigendem Einkommen, da der Staat indirekt über die zugleich sinkende Einkommensteuerlast überproportional zur Finanzierung des Gesundheitssystems beiträgt. Bis zu einem Bruttobezug von gut 1.000 € (14-mal pro Jahr) fällt keine Lohnsteuer an, weil der Grenzsteuersatz bei Null liegt. Aus der Absetzbarkeit der Sozialabgaben ergibt sich daher keine Steuerminderung, und die Unselbständigen zahlen vom laufenden Bezug einen Krankenversicherungsbeitrag von 3,75% oder 37,5 €. Für einen Monatsbezug von 3.630 € (Höchstbeitragsgrundlage) liegt der Grenzsteuersatz bei 38,2% und der monatliche Krankenversicherungsbeitrag bei 136 €; daraus ergeben sich eine Steuerminderung von 52 € und ein effektiver Beitragssatz von 2,3%.

Sowohl aus steuersystematischer als auch aus verteilungspolitischer Sicht wäre, um die Beitragsleistung in der sozialen Krankenversicherung stärker an der Leistungsfähigkeit der Versicherten zu orientieren, auch die Beseitigung der steuerlichen Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge in Reformüberlegungen einzubeziehen.

Die Berücksichtigung der Krankenversicherungsbeiträge als Werbungskosten verursacht für die öffentlichen Haushalte einen Einnahmehausfall allein an Lohnsteuer von rund 800 Mio. €. Würde dieses zusätzliche Lohnsteueraufkommen in die Krankenversicherung fließen, d. h. die steuerliche Absetzbarkeit der Beiträge abgeschafft, so könnte der Satz für den Arbeitnehmerbeitrag – ceteris paribus, also ohne Änderung der Höchstbeitragsgrundlage – um rund 1,1 Prozentpunkte (auf 2,65%) gesenkt werden. Mit der Beseitigung der Absetzbarkeit der Beiträge müsste im Gegenzug die monetäre Leistung aus der Krankenversicherung, das Krankengeld, steuerfrei gestellt werden, im Jahr 2003 wären damit den öffentlichen Haushalten 21 Mio. € an Lohnsteuereinnahmen entgangen. Die Verteilung der Beitragsbelastung nach Einkommenschichten würde sich nicht ändern, die Progression der Lohnsteuer würde aber steiler.

**Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Selbständigeneinkünfte**

Im Jahr 2003 betrug das gesamte Beitragsaufkommen der Selbständigen laut Beitragsstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger rund 520 Mio. € (einschließlich des anteiligen Zusatzbeitrags). Die Effekte einer Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Selbständigeneinkünfte wurden hier aber auf Basis der Einkommensteuerstatistik geschätzt. Das so berechnete zusätzliche Beitragsaufkommen könnte eher überhöht sein, weil nicht alle steuerpflichtigen Einkünfte aus Gewerbebetrieb der Beitragspflicht unterliegen. Aller-

dings sind von einer Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage auch die Nebeneinkünfte betroffen, die aus Datengründen hier nicht berücksichtigt werden können.

Auf Basis der Einkommensteuerstatistik 2002 ergeben sich als Folge einer Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage für die schon bisher beitragspflichtigen Selbständige Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb und aus selbständiger Tätigkeit um 25% ceteris paribus Mehreinnahmen von rund 45 Mio. €, bei einer Anhebung um 50% von rund 80 Mio. € und bei ihrer Aufhebung von rund 350 Mio. € (Übersicht 8).

Betriebe ohne Gewinne oder mit Verlusten entrichten die Krankenversicherungsbeiträge auf Basis der Mindestbeitragsgrundlage. Deshalb ist die Beitragsbelastung im unteren und mittleren Einkommensbereich relativ hoch: Rund 90% der Gewerbebetriebe beziehen rund ein Viertel des zu versteuernden Einkommens, entrichten aber 70% der Beiträge, während 10% der Betriebe mit dem höchsten Einkommen drei Viertel der Einkünfte beziehen, aber nur 30% der Beiträge tragen.

#### Übersicht 8: Auswirkungen einer Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage auf die Krankenversicherungsbeiträge für Selbständige Einkommen

Basis 2002

	Land- und Forstwirtschaft	Selbständige Tätigkeit	Gewerbe- betriebe	Summe
	Veränderung des Beitragsaufkommens in Mio. €			
Höchstbeitragsgrundlage +25%	+ 0,7	+ 23,0	+ 21,7	+ 45,4
Höchstbeitragsgrundlage +50%	+ 1,2	+ 42,2	+ 37,8	+ 81,2
Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage	+ 6,7	+ 191,8	+ 152,8	+ 351,3
Beitragssatz einschließlich Zusatzbeitrag in %	6,4	9,1	9,1	

Q: Statistik Austria, Einkommensteuerstatistik 2002.

In der Sozialversicherung der Bauern entspricht dagegen das Beitragsaufkommen weitgehend der Einkommensverteilung: Die untere Hälfte der Einkommensbezieher erhält knapp ein Viertel der Einkommen und zahlt gut ein Viertel der Beiträge, auf die 10% mit den höchsten Einkommen entfallen knapp 30% der zu versteuernden Einkommen und 30% der Krankenversicherungsbeiträge. Ausschlaggebend dafür dürfte die Dominanz der Pauschalierung in der Bestimmung der landwirtschaftlichen Einkommen sein.

In den Ländern Bismarckscher Tradition wie Österreich und Deutschland wird der Sozialschutz überwiegend im Rahmen der Sozialversicherung über Beiträge auf Erwerbseinkommen finanziert. Die Erwerbseinkommen entwickelten sich in den letzten 25 Jahren schwächer als die Vermögenseinkommen.

Unter den neuen ökonomischen Rahmenbedingungen einer stärker globalisierten Produktion stehen heute die Erwerbseinkommen unter größerem internationalen Wettbewerbsdruck, während den Vermögenseinkommen – sowohl volkswirtschaftlich als auch in der Zusammensetzung der Haushaltseinkommen – immer größere Bedeutung zukommt. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Zusatzpensionen in der Altersversorgung wären auch diese in die Bemessungsgrundlage der Krankenversicherung einzubeziehen – auch die Pensionsleistung aus der Sozialversicherung ist ja beitragspflichtig. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Abschnitt untersucht, wieweit die Ausweitung der Beitragsgrundlage für die Gesundheitsfinanzierung zur Entlastung der Erwerbseinkommen und zur stärkeren Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Versicherten beitragen kann.

Dabei kann nicht einfach die Beitragsgrundlage um die Vermögenseinkünfte erweitert werden. Wegen der Höchstbeitragsgrundlage für Erwerbseinkommen wären davon nur Versicherte mit geringerem Einkommen betroffen: Die Beitragsgrundlage würde bis zur Höchstbeitragsgrenze mit den übrigen Einkommen aufgefüllt. Mit einer Verbreiterung der Beitragsgrundlage müsste deshalb auch die Höchstbeitragsgrundlage angehoben, auf jede Einkunftsart getrennt angewandt oder aufgehoben werden.

**Ausweitung der  
Beitragspflicht auf  
weitere Einkunftsarten**

In Deutschland wird unter diesem Aspekt ein Zweisäulenmodell der Gesundheitsfinanzierung diskutiert: Danach würden in der ersten Säule die Erwerbseinkommen wie bisher mit der bestehenden Höchstbeitragsgrundlage berücksichtigt. In der zweiten Säule sollen dann je nach Modell entweder nur die Kapitalerträge oder auch die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung als Bemessungsgrundlage dienen<sup>6)</sup>.

Für die praktische Umsetzung sind verschiedene Modellvarianten denkbar. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf die Schätzung der Ergiebigkeit und der Verteilungswirkungen einer Lösung, die für kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte eine allgemeine Abgabe im Umfang des ASVG-Beitragsatzes und eine Beitragspflicht auf veranlagte Einkünfte aus Kapitalvermögen sowie aus Vermietung und Verpachtung bis zur Höchstbeitragsgrundlage der Erwerbseinkommen vorsieht (Übersicht 9). Vor allem für die kapitalertragsteuerpflichtigen Zinserträge ergeben sich so nennenswerte Beträge<sup>7)</sup>.

Eine eigene Höchstbeitragsgrundlage für die veranlagten Vermögenseinkünfte in gleicher Höhe wie jene für die Erwerbseinkommen – in Anlehnung an das in Deutschland diskutierte Zweisäulenmodell – brächte ceteris paribus auf Basis der Einkommensteuerstatistik für veranlagte Kapitalvermögen nur rund 6½ Mio. € und für Vermietung und Verpachtung 83 Mio. € an Beiträgen. Die Erhöhung der Höchstbeitragsgrundlage würde sich in nur geringen Zusatzeinnahmen niederschlagen, die Aufhebung in einer Steigerung um 19 Mio. €.

Übersicht 9: Auswirkungen einer Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage auf die Krankenversicherungsbeiträge aus Vermögenserträgen

	Veranlagtes Kapitalvermögen	Vermietung und Verpachtung	KEST-pflichtige Zinserträge <sup>1)</sup>	Summe
	Mio. €			
Potentielles Beitragsaufkommen im Status-quo	6,6	82,8	565,2	654,6
Veränderung des Beitragsaufkommens in Mio. €				
Einführung eines Freibetrags				
1.000 € pro Jahr			-180 bis -210	
2.000 € pro Jahr			-200 bis -240	
Höchstbeitragsgrundlage +25%	+ 0,4	+ 2,7		+ 3,1
Höchstbeitragsgrundlage +50%	+ 0,6	+ 4,6		+ 5,3
Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage	+ 4,5	+ 14,8		+ 19,2
Beitragsatz einschließlich Zusatzbeitrag in %	7,5	7,5	7,5	

Q: Statistik Austria, Einkommensteuerstatistik 2002. – 1) Aufgrund des Aufkommens an Kapitalertragsteuer im Jahr 2005 (1.884 Mio. €) ergeben sich Zins- bzw. Dividenderträge von 7.536 Mio. € als Bemessungsgrundlage.

Neben dem relativ geringen Beitragsaufkommen sind die Verteilungseffekte eher problematisch. In der Kategorie "Vermietung und Verpachtung" weisen laut Einkommensteuerstatistik etwa ein Fünftel der Fälle Verluste aus. Rund 80% der Fälle (einschließlich Verlust- und Nullfälle) beziehen 10% des zu versteuernden Einkommens aus Vermietung und Verpachtung und würden (ohne Mindestbeitragsgrundlage) 30% des Beitragsaufkommens zahlen, während auf das oberste Fünftel mit rund 90% des zu versteuernden Einkommens aufgrund der Höchstbeitragsgrundlage nur rund 70% der Beitragsleistung entfielen. Ähnlich konzentriert sind die veranlagten Einkünfte aus Kapitalvermögen: Die unteren 90% der Fälle beziehen gut 15% der Einkünfte und hätten fast 30% der Beiträge zu entrichten, während auf die obersten 10% rund 84% der Bezüge und 70% der Beiträge entfielen.

<sup>6)</sup> Zur Diskussion in Deutschland vgl. Krämer (2004), Stapf-Finé (2004), Lauterbach (2005), Lauterbach et al. (2005).

<sup>7)</sup> Auf eventuelle rechtliche Probleme, die sich durch die verfassungsrechtliche Anbindung des Kapitalertragsteuersatzes an den höchsten Grenzsteuersatz im EStG ergeben könnten, wird hier nicht eingegangen.

Die an der Quelle besteuerten Zins- und Dividendeneinkünfte betragen 2004 7,5 Mrd. €. Würde darauf ein Krankenversicherungsbeitrag bzw. eine Gesundheitsabgabe von 7,5% eingehoben, brächte das ceteris paribus rund 565 Mio. € an Einnahmen für das Gesundheitswesen.

Sollen niedrige Zinseinkünfte – etwa durch einen Freibetrag – von der Beitragspflicht ausgenommen werden, so ergäbe sich je nach der Zahl der Sparer und deren durchschnittlichen Zinserträgen ein entsprechend niedrigeres Beitragsaufkommen. Da über die Verteilung der Finanzvermögen nur sehr rudimentäre Informationen zur Verfügung stehen, können die Auswirkungen der Einführung eines Freibetrags auf das Beitragsaufkommen nur sehr grob geschätzt werden: Bei einem Freibetrag von 1.000 € wären bei einem Durchschnittzinssatz von 2% (2005) Zinserträge aus Einlagen bis 50.000 € pro Person und Jahr beitragsfrei. Ende 2004 bestanden in Österreich 23,7 Mio. Spareinlagenkonten von Inländern, davon fast 23,4 Mio. mit Einlagen von weniger als 50.000 € aus. Auf diese entfielen knapp 100 Mrd. € an Spareinlagen (4.300 € je Sparkonto). Bei einem Zinssatz von 2% fallen dafür 2 Mrd. € an Zinserträgen an, die zum größten Teil unter der Freibetragsgrenze blieben. Daraus ergäbe sich ein Beitragsausfall von 150 Mio. €. Nimmt man weiter an, dass die übrigen 300.000 Anleger die Freibetragsgrenze voll ausnützen, dann würde die Beitragsgrundlage um 300 Mio. € und das Beitragsaufkommen um weitere rund 23 Mio. € verringert. Dazu kämen Anleger mit Erträgen aus Anleihen und Aktien, die den Freibetrag noch nicht durch Spareinlagen ausgeschöpft haben, sodass bei einem Freibetrag von 1.000 € und einem durchschnittlichen Zinssatz von 2% in Summe 180 Mio. € an Beitragsleistungen ausfallen würden; bei einem Zinssatz von 2,5% wären es 210 Mio. €. Wegen der starken Konzentration der Finanzvermögen würde ein Freibetrag von 2.000 € die Beitragseinnahmen um nur 20 bis 30 Mio. € zusätzlich verringern.

Über die Verteilung der nicht veranlagten Zinseinkünfte stehen nur sehr grobe Schätzungen aus der Mitte der achtziger Jahre zur Verfügung. Mooslechner (1987, S. 422f) etwa kommt zum Schluss, dass der unteren Hälfte der Einkommensbezieher rund 20% und der oberen rund 80% – bzw. dem unteren Drittel rund 10%, dem mittleren rund 22% und dem oberen Drittel rund 68% – der Zinseinkommen zufließen dürften. Krankenversicherungsbeiträge auf die Zinserträge würden nicht nur einen substantiellen Beitrag zur Finanzierung des Gesundheitssystems leisten, sondern hätten auch signifikant progressive Umverteilungseffekte, die durch eine kompensatorische Senkung der Beiträge auf Erwerbseinkommen zusätzlich verstärkt würden.

Angesichts der bestehenden Quellenbesteuerung wäre ein Finanzierungsbeitrag aus Zinseinkünften am einfachsten ohne Höchstbeitragsgrundlage und ohne Freibetrag – als "Gesundheitsabgabe" – zu administrieren. Außerdem stellt sich bei einer Abgabe die Frage des Versicherungsschutzes nicht: Ein Krankenversicherungsbeitrag auf Zinserträge würde bereits mit geringen Beträgen Versicherungsschutz begründen.

In diesem Abschnitt werden die Möglichkeiten geprüft, die Finanzierung der Gesundheitsausgaben durch eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung von einer lohn- auf eine wertschöpfungsbezogene Bemessungsgrundlage auf eine breitere, sicherere und beschäftigungsfreundlichere Basis zu stellen. Es geht dabei nur um die Umstellung eines kleinen Teils der Arbeitgeberbeiträge.

Wertschöpfungsbezogene Abgaben – die es bisher in der EU nur in Italien gibt – könnten sowohl die Spreizung zwischen Bruttoentgelten und Nettoverdiensten verringern als auch die Lohnnebenkosten senken und das Wegrationalisieren von Arbeitsplätzen bremsen. In einer Zeit, in der die hohe Arbeitslosenquote auch in Österreich von einem temporären zu einem dauerhaften Problem wurde, gewinnen solche Überlegungen zunehmend an Bedeutung. Durch eine Wertschöpfungsabgabe wird der stark belastete Faktor Arbeit billiger, der Faktor Kapital dagegen teurer – ohne dass sich bei aufkommensneutraler Gestaltung kurzfristig die Beitragszahlungen aller Unternehmen ändern würden. Allerdings verlagern sich die Abgaben von arbeitsintensiven zu kapitalintensiven Betrieben.

---

**Wertschöpfung als  
Bemessungsgrundlage  
für die Arbeitgeber-  
beiträge zur Kranken-  
versicherung**

---

**Hohe Abgaben-  
belastung des Faktors  
Arbeit in Österreich**

**Aufkommensneutrale  
Wertschöpfungsabgabe**

Eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung auf die Wertschöpfung hätte bei Aufkommensneutralität eine deutliche Verringerung des Beitragssatzes und eine Senkung der Lohnnebenkosten zur Folge. Verschiedene Varianten einer solchen Wertschöpfungsabgabe sind vorstellbar: Als Grundlage kann die Wertschöpfung laut subtraktiver Methode (Umsätze minus Vorleistungen) herangezogen werden, oder die Wertschöpfung wird additiv aus Löhnen und Gehältern, Gewinnen, Fremdkapitalzinsen, Abschreibungen usw. errechnet.

*Übersicht 10: "Administrierbare" additive Berechnung der Wertschöpfung*

2003

	Mrd. €	Anteile in %
Private Lohnsumme	80,8	52,1
Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitgeber	18,2	11,7
Steuerrechtliche Gewinne der Kapitalgesellschaften <sup>1)</sup>	7,8	5,0
Steuerrechtliche Gewinne der Selbständigen <sup>2)</sup>	11,0	7,1
Aufwandszinsen	5,9	3,8
Mieten, Pachten	1,0	0,6
Abschreibungen	30,4	19,6
"Administrierbar" berechnete private Bruttowertschöpfung	155,2	100,0

Q: Statistik Austria, WIFO. – <sup>1)</sup> Schätzung aufgrund der letztverfügbaren Körperschaftsteuerstatistik. – <sup>2)</sup> Schätzung aufgrund der letztverfügbaren Umsatzsteuerstatistik.

Die subtraktive Methode – Umsatz minus Vorleistungen laut Umsatzsteuerstatistik – erscheint jedoch zur Berechnung der Wertschöpfungsbasis fraglich, weil diese Abgabe einer zweiten Umsatzsteuer gleichkommen würde, die nach EU-Gemeinschaftsrecht nicht zulässig ist und somit vor dem EuGH angefochten werden könnte<sup>8)</sup>. Berechnet nach der additiven Methode (Lohn- und Gehaltssumme plus andere Wertschöpfungskomponenten wie Gewinne, Abschreibungen, Fremdkapitalzinsen usw.) unterscheidet sich diese Steuerbasis von einer Umsatzsteuer beträchtlich, sie ähnelt eher einer Besteuerung aller Einkommenskomponenten.

*Übersicht 11: "Administrierbare" subtraktive Berechnung der Wertschöpfung*

2003

	Mrd. €
Umsätze minus Vorleistungen <sup>1)</sup>	94,8
Volkswirtschaftliche Abschreibungen <sup>2)</sup>	30,4
Wertschöpfung Geld- und Kreditwesen, Privatversicherungen	10,7
"Administrierbar" berechnete private Bruttowertschöpfung	135,9

Q: Statistik Austria, WIFO. – <sup>1)</sup> Laut Umsatzsteuerstatistik, ohne Finanzsektor, ohne Staat. – <sup>2)</sup> Ohne Abschreibungen des Staates.

Die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe impliziert die Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Löhne und Gehälter sowie die Einbeziehung zusätzlicher Wertschöpfungskomponenten.

Die Wertschöpfung der Betriebe (laut VGR) ist fast dreimal so hoch wie die heutige Bemessungsbasis – die Lohn- und Gehaltssumme bis zur Höchstbeitragsgrundlage. Theoretisch würde also ein Steuersatz für die Wertschöpfungsabgabe von 1,3% genügen, um die gleichen Einnahmen zu erzielen wie über einen Arbeitgeberbeitrag von 3,65% der Beitragsgrundlage<sup>9)</sup>. Dies ist jedoch unrealistisch, da eine Erfassung

<sup>8)</sup> Wegen einer so konstruierten Wertschöpfungsabgabe ist derzeit beim EuGH ein Verfahren gegen Italien anhängig.

<sup>9)</sup> In dieser Berechnung wurde die Wertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung um die des öffentlichen Sektors vermindert – soweit diese auf Leistungen von Beamten beruht, die eine eigene Krankenversicherung haben. Nach der Lohnsteuerstatistik entfallen rund zwei Drittel des öffentlichen Personalaufwands auf Beamtengehälter und ein Drittel auf Gehälter der Vertragsbediensteten. Dementsprechend wurde in der vorliegenden Berechnung nur ein Drittel der Wertschöpfung des öffentlichen Sektors berücksichtigt.

von 100% der Wertschöpfung laut VGR als Bemessungsbasis keinesfalls "administrierbar" ist, sondern je nach Definition nur 70% bis 80% (Walterskirchen – Breuss – Schebeck, 1996). Insbesondere besteht ein großer Unterschied zwischen den Betriebsüberschüssen laut VGR und den steuerrechtlichen Gewinnen der Unternehmen, die als einzelwirtschaftliche Grundlage herangezogen werden müssen.

Die Wertschöpfung als Bemessungsbasis wird vor allem aus zwei Gründen angegriffen: weil sie erstens die Abschreibungen und zweitens die Gewinne der Selbständigen mit einbezieht. Die Belastung der Abschreibungen wird als "Maschinensteuer" kritisiert, Investitionen – die Grundlage des Wirtschaftswachstums – würden damit im Nachhinein besteuert und das Kalkül früherer Investitionen verändert. Dies bildet einen negativen Anreiz für künftige Investitionen und konterkariert die Politik der Investitionsförderung. Um diesem Argument entgegenzutreten, könnte die Nettowertschöpfung, d. h. abzüglich Abschreibungen, als Basis verwendet werden.

Ein weiteres Problem der Wertschöpfungsabgabe liegt darin, dass Selbständige doppelt belastet werden: Zum einen zahlen sie von den Betriebsüberschüssen ihren Beitrag zur eigenen Krankenversicherung, zum anderen entrichten sie für die Belegschaft eine Abgabe von der gesamten Wertschöpfung, die unter Umständen größtenteils durch die eigene Arbeitskraft der Selbständigen und Mithelfenden entsteht. Kleinbetriebe und Selbständige werden also durch eine Wertschöpfungsabgabe gegenüber Großbetrieben und Branchen mit geringem Selbständigenanteil benachteiligt – wenn man nicht ihre spezielle Versicherungssituation berücksichtigt<sup>10</sup>). Die regionale Wertschöpfungsabgabe in Italien etwa sieht einen Pauschalabzug vor, der nach der Produktionshöhe gestaffelt ist. Um eine Benachteiligung der Kleinbetriebe auszugleichen, könnte auch die Beitragsgrundlage für die Sozialversicherung der Selbständigen von den Gewinnen abgezogen werden. In Österreich ist diese Beitragsgrundlage jedoch etwa gleich hoch wie die steuerrechtlichen Gewinne (minus Verluste), da in der Sozialversicherung eine Mindestbeitragsgrundlage gilt. Diese Methode käme also in Summe einer Ausschaltung der Gewinne der Selbständigen aus der Bemessung der Wertschöpfung gleich. Als weitere Alternative bietet sich eine Vereinheitlichung der Krankenversicherung von Unselbständigen und Selbständigen an, sodass durch die Wertschöpfungsabgabe auch der (hypothetische) Arbeitgeberbeitrag der Selbständigen zur Krankenversicherung abgedeckt wäre.

### Übersicht 12: Aufkommensneutrale Alternativen zum Arbeitgeberbeitrag in der Krankenversicherung

#### Aufkommensneutraler Arbeitgeberbeitrag zur Krankenversicherung

3,65% der privaten Lohn- und Gehaltssumme (bis zu Höchstbeitragsgrundlage)  
3,2% der privaten Lohn- und Gehaltssumme (unbegrenzt)

#### Additive Methode

1,6% der "administrierbar" berechneten privaten Bruttowertschöpfung  
2,6% einer "eingeschränkten" privaten Wertschöpfung:  
Private Lohn- und Gehaltssumme  
+ steuerrechtliche Gewinne der Kapitalgesellschaften  
+ Fremdkapitalzinsen

#### Subtraktive Methode

1,8% der "administrierbar" berechneten privaten Bruttowertschöpfung (Umsätze minus Vorleistungen)

Q: WIFO.

Wie hoch ist nun der aufkommensneutrale Beitragssatz einer Wertschöpfungsabgabe? Der Beitragssatz aufgrund einer "administrierbar" ermittelten Wertschöpfung beträgt 1,6% – weniger als die Hälfte des heutigen Beitragssatzes in Prozent der Lohn-

<sup>10</sup> In einer früheren Studie zur Wertschöpfungsabgabe (Walterskirchen – Breuss – Schebeck, 1996) wies das WIFO bereits darauf hin, dass eine Umbasierung von Lohn- auf wertschöpfungsbezogene Abgaben nicht nur – wie beabsichtigt – die kapitalintensiven Branchen, sondern auch die Branchen mit hohem Selbständigenanteil stark treffen würde. Einige Branchen (insbesondere die Landwirtschaft) würden deshalb durch die Umstellung beträchtlich belastet.

und Gehaltssumme (knapp 3,65%) und etwa die Hälfte des Beitragssatzes bei Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage (3,2%). Unter der Annahme, dass die Bemessungsgrundlage auf die Lohn- und Gehaltssumme, die Gewinne der Kapitalgesellschaften sowie Fremdkapitalzinsen beschränkt wird, beträgt der aufkommensneutrale Beitragssatz 2,6%. Längerfristige Substitutionseffekte, die durch die Umbasierung entstehen, sind dabei nicht berücksichtigt.

Sollte trotz der Problematik einer Verletzung von EU-Recht eine subtraktive Berechnung der Wertschöpfung angewandt werden, so würde der Beitragssatz 1,8% der "administrierbar" erfassten Bruttowertschöpfung (ohne den Sektor Staat) betragen.

Ein Problem der Wertschöpfungsabgabe liegt wie erwähnt darin, dass die betrieblichen Daten (Abschreibungen, Fremdkapitalzinsen usw.) relativ weit von den volkswirtschaftlichen Größen abweichen. Es ist deshalb schwierig zu bestimmen, wie hoch eine Wertschöpfungsabgabe genau sein muss, um das Ziel der Aufkommensneutralität zu erreichen. Die wahrscheinlich beträchtliche Fehlbeiträge oder Überschüsse nach Einführung einer Wertschöpfungsabgabe würden gegebenenfalls eine Anpassung der Beitragssätze erfordern.

Der deutliche Rückgang der Lohnquote schränkt die Ergiebigkeit der Sozialversicherungsbeiträge beträchtlich ein. Gemessen an der privaten Wertschöpfung machte die private Lohn- und Gehaltssumme Ende der siebziger Jahre 51% aus, heute sind es nur noch rund 43%.

Die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe wurde in den siebziger Jahren von Sozialminister Alfred Dallinger gefordert. Wäre im Jahr 1978 eine Wertschöpfungsabgabe anstelle des Arbeitgeberbeitrags zur Krankenversicherung eingeführt worden, dann würde die Krankenversicherung heute (2003) – bei konstanten Beitragssätzen – über fast 290 Mio. € (+15%) mehr an Mitteln aus Arbeitgeberbeiträgen verfügen als im gegenwärtigen lohnbezogenen System. Diese Zahlen beziehen sich auf eine Abgabe auf die Nettowertschöpfung (ohne Abschreibungen) laut VGR. Aufgrund der steuerrechtlichen Gewinne statt des VGR-Betriebsüberschusses als Beitragsbasis wären um rund 10% höhere Mittel verfügbar. Gleichzeitig wäre allerdings auch die Abgabenbelastung höher.

Die Ergiebigkeit einer Wertschöpfungsabgabe ist also – bei gegebenem Beitragssatz – längerfristig signifikant höher als jene einer lohnbezogenen Abgabe. Aufgrund der weiterhin zu erwartenden relativ hohen Arbeitslosenquote ist auch in Zukunft mit einem anhaltenden Rückgang der Lohnquote zu rechnen.

Übersicht 13: Entwicklung der hypothetischen Einnahmen aus einer wertschöpfungsbezogenen Abgabe zur Finanzierung des Gesundheitssystems

	Auf der Basis der Lohn- und Gehaltssumme	Auf der Basis der Nettowertschöpfung <sup>1)</sup>	Differenz	
	Beitragsaufkommen in Mio. €		Mio. €	In %
1978	600			
1995	1.471	1.637	+ 167	+ 11
2003	1.857	2.144	+ 287	+ 15

Mit konstantem Beitragssatz von 1978. – 1) Wertschöpfung minus Abschreibungen.

**Hypothetische Mehreinnahmen einer Wertschöpfungsabgabe seit 25 Jahren**

**Nach Branchen unterschiedliche Auswirkungen**

Eine aufkommensneutrale Umstellung auf eine Wertschöpfungsabgabe belastet kapitalintensive Branchen mit hoher Wertschöpfung pro Kopf der Beschäftigten sowie Wirtschaftsbereiche mit einem hohen Selbständigenanteil stärker. Jene Branchen, die eine niedrige Wertschöpfung pro Kopf der Beschäftigten und einen geringen Selbständigenanteil aufweisen, werden entlastet.

Von einer solchen Umstellung besonders benachteiligt wäre die Landwirtschaft, wenn diese nicht auf die besondere Situation der Selbständigen (Doppelbelastung) und damit der Kleinbetriebe Rücksicht nimmt. Die Beiträge der Landwirtschaft würden um fast 400% (12% der Lohnsumme) angehoben. Für die Sachgüterproduktion würde sich insgesamt wenig ändern, da die Belastung durch die höhere Produktivität und Arbeitsintensität durch den dämpfenden Effekt des geringen Selbständi-

genanteils ausgeglichen wird. Auch für die Bauwirtschaft und den Reiseverkehr ergäben sich insgesamt nur geringe Änderungen. Entlastet würden die meisten Dienstleistungsbereiche, da sie eine hohe Arbeitsintensität aufweisen: Handel, Verkehr, öffentlicher Dienst und sonstige Dienstleistungen.

#### Übersicht 14: Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung von der Lohn- und Gehaltssumme auf die Wertschöpfung

Nach Wirtschaftsbereichen, 2002

	Beitragsaufkommen auf der Basis von				Differenz in % der Lohn- und Gehalts- summe	Produktivität Wertschöp- fung je Be- schäftigten In €	Selbständige Anteile an den Erwerbs- fähigen In %
	Lohn- und Gehalts- summe	Nettowert- schöpfung <sup>1)</sup>	Differenz				
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	In %			
Land- und Forstwirtschaft	9,6	47,2	+ 37,7	+ 393,6	+ 12,1	8.732	94,4
Bergbau	9,2	8,3	- 0,9	- 10,2	- 0,3	98.095	1,9
Sachgütererzeugung	574,6	555,8	- 18,8	- 3,3	- 0,1	63.456	3,4
Energie- und Wasserversorgung	49,7	43,2	- 6,5	- 13,1	- 0,4	126.994	1,2
Bauwesen	211,0	211,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	56.373	5,5
Handel	412,8	342,9	- 69,8	- 16,9	- 0,5	41.722	10,1
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	122,7	123,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,0	35.018	18,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	212,5	158,1	- 54,4	- 25,6	- 0,8	60.626	4,0
Kredit- und Versicherungswesen	143,1	183,3	+ 40,3	+ 28,1	+ 0,9	107.703	2,3
Realitätenwesen, unternehmensbezogene Dienstleistungen	208,5	383,5	+ 174,9	+ 83,9	+ 2,6	106.066	11,6
Öffentlicher Dienst <sup>2)</sup>	210,5	148,3	- 62,2	- 29,6	- 0,9	39.029	8,1
Sonstige Dienstleistungen	135,7	94,4	- 41,4	- 30,5	- 0,9	40.417	11,6
Summe	2.300,0	2.300,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	51.743	21,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wertschöpfung ohne Abschreibungen. – <sup>2)</sup> Nur Vertragsbedienstete.

Innerhalb der Sachgüterproduktion würde die Mineralölverarbeitung wegen ihrer außerordentlich hohen Kapitalintensität weit überdurchschnittlich belastet (+388%, fast 12% der Lohnsumme). In schwächerem Ausmaß gilt dies auch für die Tabakverarbeitung und die Papierindustrie. Entlastet würden u. a. die Nachrichtentechnik, der Maschinenbau sowie die Bekleidungsindustrie.

Auch nach Berechnungen der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (Gall, 2004) aufgrund von Bilanzdaten bewirkte die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe eine starke Umverteilung der Abgaben nach Branchen. Am meisten würden demnach der Mineralölhandel, Bergbau, Papierindustrie und Nachrichtenübertragung verlieren. Wegen der großen Verschiebungen nach Branchen plädiert die Studie der Arbeiterkammer für eine vorsichtige Einstiegsvariante einer Wertschöpfungsabgabe.

Der Vorteil einer Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung von der Lohn- und Gehaltssumme auf die Wertschöpfung liegt zunächst in der breiteren Beitragsgrundlage. Bei gleichem Aufkommen kann der Beitragssatz von 3,65% der Lohn- und Gehaltssumme (bis zur Höchstbeitragsgrundlage) auf 1,6% bis 2,6% der Wertschöpfung (je nach Abgrenzung) gesenkt werden: Wenn alle Wertschöpfungskomponenten einbezogen werden, liegt der aufkommensneutrale Beitragssatz bei etwa 1,6%, sollte die Bemessungsbasis auf Löhne und Gehälter, steuerrechtliche Gewinne der Kapitalgesellschaften und Nettoaufwandszinsen beschränkt werden, dann beträgt er 2,6%. Berechnet man die Wertschöpfung subtraktiv (Umsatz minus Vorleistungen), dann beträgt der aufkommensneutrale Beitragssatz etwa 1,8% einer "administrierbar" ermittelten Wertschöpfung<sup>11)</sup>.

Eine Wertschöpfungsabgabe entspricht besser der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, eine lohnbezogene Abgabe ist dagegen näher am Versicherungsprinzip. Steuern und Abgaben, die auf der Lohn- und Gehaltssumme basieren, belasten arbeitsintensive Betriebe überproportional und sie begünstigen kapitalintensive Unternehmen. Auch forschungsintensive Betriebe dürften durch eine Wertschöpfungsabgabe etwas weniger belastet werden als durch lohnbezogene Abgaben.

<sup>11)</sup> Diese Variante widerspricht wie erwähnt dem EU-Recht, weil sie einer zweiten Umsatzsteuer gleichkäme.

#### Vor- und Nachteile einer Wertschöpfungsabgabe

Bei gleichem Aufkommen ist nach gängiger Auffassung eine Wertschöpfungsabgabe beschäftigungsfreundlicher als eine lohnbezogene Abgabe. Die Belastung des Faktors Arbeit ist in Österreich im internationalen Vergleich besonders groß. Eine Wertschöpfungsabgabe könnte ein Instrument sein, um sie zu dämpfen. Die hohen Abgaben auf den Faktor Arbeit gehen zumindest teilweise darauf zurück, dass die Lohnsumme eine besonders einfach verfügbare Basisgröße ist. Die "ungewollte" Verzerrung im Abgabensystem könnte durch Umbasierung von einer lohn- auf eine wertschöpfungsbezogene Abgabe verringert werden. Der Faktor Kapital würde dabei stärker belastet. Die Abgabenbelastung des Unternehmenssektors bliebe durch die Umbasierung auf die Wertschöpfung kurzfristig unverändert, sie würde sich jedoch von arbeits- zu kapitalintensiven Betrieben verschieben. Das Risiko einer "Kapitalflucht" sollte angesichts der relativ niedrigen Beitragssätze und der im internationalen Vergleich weiterhin geringen Kapitalbesteuerung nicht überschätzt werden. Einer potentiellen Abwanderung kapitalintensiver Betriebe steht ein Zuwachs an arbeitsintensiven Betrieben gegenüber.

Da eine Wertschöpfungsabgabe eine Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage impliziert, verteuert sie Hochlohnarbeitsplätze und verbilligt die Niedriglohnbeschäftigung. Dieser Nebeneffekt erscheint durchaus erwünscht, denn die Arbeitslosigkeit konzentriert sich heute stark auf die weniger Qualifizierten.

Die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe würde überdies eine solidere Finanzierungsbasis begründen, denn der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen sinkt seit Jahrzehnten. Diese Tendenz dürfte anhalten, weil auch für die kommenden Jahre eine relativ hohe Arbeitslosigkeit zu erwarten ist. Ein Angebotsüberhang auf dem Arbeitsmarkt engt den Lohnspielraum der Gewerkschaften ein, so dass die Reallohnerhöhungen hinter den Produktivitätssteigerungen zurückbleiben (Marterbauer – Walterskirchen, 2002). Wäre die Wertschöpfungsabgabe vor 25 Jahren eingeführt worden, so stünden der Gesundheitsfinanzierung – bei jeweils unveränderten Beitragssätzen – heute rund 11% bis 16% mehr Mittel zur Verfügung (je nach Definition).

Die emotionsgeladene Diskussion um die Wertschöpfungsabgabe ist vor allem durch den Begriff "Maschinensteuer" belastet. Die Ausklammerung der Abschreibungen aus der additiven Berechnung der Wertschöpfung – d. h. die Verwendung der Nettowertschöpfung als Basis – würde diesem Argument die Spitze nehmen.

Der Nachteil der Wertschöpfungsabgabe liegt zunächst in der komplizierteren Berechnungsmethode. Die notwendigen Informationen über die Wertschöpfung stehen nicht monatlich zur Verfügung (wie die Lohn- und Gehaltssumme), sondern erst im Nachhinein jährlich. Ähnlich wie für die Einkommensteuer wären also eine Vorauszahlung und eine jährliche Veranlagung vorzusehen.

Weiters können die Beitragseinnahmen nach einer Umstellung nur relativ grob geschätzt werden. Die Daten, die für die bilanzierenden Unternehmen verfügbar sind, weichen zum Teil stark von den VGR-Daten ab, die hier – mit Ausnahme der Gewinne – der Berechnung eines aufkommensneutralen Beitragssatzes zugrunde liegen. Nach einer Umstellung ist deshalb mit beträchtlichen Fehlbeträgen oder Überschüssen zu rechnen, die durch eine Adjustierung des Beitragssatzes auszugleichen wären.

Eine offene Frage ist die Veranlagung von Selbständigen ohne oder mit wenigen Beschäftigten (insbesondere in der Landwirtschaft). Sie würden durch eine Wertschöpfungsabgabe wesentlich stärker belastet als durch die lohnbezogenen Krankenversicherungsbeiträge, weil die gesamte Wertschöpfung größtenteils von ihnen selbst erbracht wird. Darin läge ein negativer Anreiz zur Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte.

Eine Umstellung von lohnbezogenen Arbeitgeberbeiträgen auf eine Wertschöpfungsabgabe würde einige Branchen erheblich belasten: insbesondere die Landwirtschaft, Branchen mit kleinbetrieblicher Struktur sowie Wohnungswirtschaft und Mineralölverarbeitung. Die Verschiebung der Abgabenbelastung von arbeits- zu kapitalintensiven Betrieben ist ein erwünschter Effekt der Wertschöpfungsabgabe. Die starke Belastung von Kleinbetrieben mit einem hohen Beitrag von Selbständigen

und Mithelfenden zur Wertschöpfung muss jedoch als unerwünscht bezeichnet werden. Für die Landwirtschaft (mit einem Selbständigenanteil von 95%) würde die Umbasierung die Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung verüffachen. Wenn eine generelle Mieterhöhung im Zuge einer Umbasierung vermieden werden soll, dann erscheint auch die Belastung der Wohnungswirtschaft wegen der hohen Abschreibungen problematisch. Die Verwendung der Nettowertschöpfung (ohne Abschreibungen) als Bemessungsbasis würde dieses Problem abschwächen.

Im öffentlichen Sektor wird die Wertschöpfung zum Teil durch Vertragsbedienstete (ASVG-Versicherte) und zum Teil durch Beamte mit eigener Versicherung erbracht. Der Personalaufwand lässt sich diesen beiden Gruppen zuordnen, die Wertschöpfung nicht oder zumindest nicht exakt. Am einfachsten wäre es deshalb, den gesamten öffentlichen Sektor in eine Wertschöpfungsabgabe einzubeziehen. Das hätte freilich zur Folge, dass der öffentliche Sektor deutlich begünstigt würde, da hier die Wertschöpfung – im Gegensatz zum privaten Sektor – nur wenig höher ist als der Personalaufwand.

Wie bei jeder Umbasierung besteht überdies das Risiko, dass kapitalintensive Betriebe die Belastung (zumindest im Inland) rasch auf die Preise überwälzen, während arbeitsintensive Betriebe die Entlastung nur zögernd in Preissenkungen im Inland weitergeben werden.

International ist eine Wertschöpfungsabgabe äußerst selten. Innerhalb der EU wird sie nur in Italien eingehoben (IRAP), und gegen diese Abgabe läuft derzeit ein Anfechtungsverfahren beim EuGH. Ein Grund für diese geringe Verbreitung ist wohl, dass die Wertschöpfungsabgabe an der Entstehungsseite des Bruttoinlandsproduktes (Produktionsangebot) ansetzt. Steuern und Abgaben werden in der Regel auf Einkommen und Verbrauch (Inlandsnachfrage) erhoben.

Die Finanzierung von Gesundheitsausgaben erfolgt in der Mehrzahl der Industrieländer über ein gemischtes System aus Sozialversicherungsbeiträgen, Steuern und Gebühren. In Deutschland, Frankreich und den Niederlanden etwa dominieren Sozialversicherungsbeiträge als Finanzierungsquelle mit 70% bis 80% der Gesundheitsausgaben. Auch in Österreich überwiegt der Anteil der Sozialversicherungsbeiträge merklich. Dagegen ist das Gesundheitssystem in Großbritannien, Schweden, Finnland, Dänemark, aber auch in einigen südeuropäischen Ländern (Italien, Spanien, Portugal) durch einen hohen Anteil der Steuerfinanzierung gekennzeichnet (60% und 80% der Gesundheitsausgaben; *Mossialos – Dixon, 2002, S. 11*).

Als allgemeine Vorteile der Finanzierung über Steuern gegenüber jener über Sozialversicherungsbeiträge werden die weniger hohe Belastung des Faktors Arbeit (mit positiven Effekten auf das Arbeitskräfteangebot und die Arbeitskräftenachfrage) und stärkere Verteilungswirkungen angeführt (*Mossialos – Dixon, 2002*). Hingegen können Transparenz und Akzeptanz der Finanzierung (vor allem über direkte Steuern) gering sein, weil der unmittelbare Zusammenhang zwischen allgemeinen Steuereinnahmen und Gesundheitsausgaben nicht offensichtlich ist.

In jenen Ländern, in denen Steuerfinanzierung überwiegt, ist die Bemessungsgrundlage für die zur Finanzierung sehr unterschiedlich. Das National Health Service in Großbritannien wird über direkte Einkommensteuern finanziert. Auch in Schweden ist die direkte Einkommensbesteuerung (auf lokaler Ebene) die Hauptquelle der Gesundheitsfinanzierung. In Frankreich und Italien werden zur Deckung der Gesundheitskosten neben Sozialversicherungsbeiträgen auch zweckgebundene direkte Steuern eingehoben. Indirekte Steuern spielen in einer Reihe von Ländern eine Rolle, häufig mit Zweckbindung des Steueraufkommens für Gesundheitsausgaben (etwa im Fall der Tabaksteuer in Großbritannien, Belgien, Österreich).

Auch in Österreich spielt die Steuerfinanzierung des Gesundheitssystems eine Rolle. Einerseits decken die Bundesländer und Gemeinden die Aufwendungen vor allem für Krankenanstalten aus den allgemeinen Steuermitteln (u. a. Ertragsanteile), andererseits fließen etwa 500 Mio. € aus dem Aufkommen der Umsatzsteuer in die Gesundheitsfinanzierung der Länder, Gemeinden und der Bundesgesundheitsagentur.

---

## Steuerfinanzierung des Gesundheitssystems

---

### Grundsätzliche Überlegungen und internationaler Vergleich

Eine Finanzierung des Gesundheitssystems aus dem allgemeinen Steueraufkommen kann mit sich bringen, dass jährlich neu über die Mittel verhandelt werden muss, die dem Gesundheitssystem zur Verfügung stehen. Dies beeinträchtigt die längerfristige Planbarkeit. Die Finanzierung des Gesundheitssystems könnte unter Druck geraten, wenn die Steuereinnahmen konjunkturbedingt oder aufgrund von Steuersenkungen zurückgehen, wie etwa in Großbritannien in den achtziger und frühen neunziger Jahren. Deshalb werden oft zweckgebundene Steuern zur Gesundheitsfinanzierung bevorzugt. Dies kann sowohl direkte als auch indirekte Steuern betreffen. Der Vorteil dieser spezifischen "Gesundheitssteuern" besteht in der größeren Akzeptanz der Besteuerung, weil der Verwendungszweck offensichtlich ist. Die Finanzierung des Gesundheitssystems ist somit transparent. Der Nachteil der Zweckbindung besteht in der Verringerung der Flexibilität der öffentlichen Haushalte.

Die Verteilungswirkungen unterschiedlicher Finanzierungsformen hängen von der konkreten Ausgestaltung des Systems ab. Ein hoher Gebührenanteil an der Finanzierung des Gesundheitssystems belastet die unteren Einkommenschichten relativ stärker als die oberen. Sozialversicherungsbeiträge haben im Prinzip proportionale Verteilungswirkungen; im Fall von Beitragshöchstgrenzen wirken sie jedoch regressiv. Indirekte Steuern wirken generell regressiv. Hingegen kann eine Finanzierung über direkte Steuern sogar progressiv wirken. Allerdings zeigt ein internationaler Vergleich, dass in jenen Ländern, deren Gesundheitssystem aus Steuermitteln finanziert wird, meist wenig progressive Formen verwendet werden.

Eine Steuerfinanzierung des Gesundheitssystems könnte aus ökonomischer Sicht zudem mit verschiedenen Argumenten gerechtfertigt werden:

- In der Krankenversicherung werden auch "versicherungs Fremde" Leistungen erbracht (z. B. Mitversicherung); für diese wäre eine Steuerfinanzierung besser geeignet als eine Beitragsfinanzierung.
- Für den Verbrauch von Gütern mit "demeritorischen" Eigenschaften (Tabak, Alkohol, Treibstoffe), der negative externe Effekte mit sich bringt, könnten über eine Besteuerung Lenkungseffekte erzielt werden, die den Zielen des Gesundheitssystems entsprechen.
- Die Besteuerung dieser Güter würde auch dem Verursacherprinzip entsprechen.

Die Tabaksteuer ist eine gemischt wert- und mengenabhängige Steuer. Sie brachte im Jahr 2004 ein Aufkommen von 1,318 Mrd. €. Mit 1. Jänner 2005 wurde die Tabaksteuer zum Zweck der Gesundheitsfinanzierung merklich erhöht. Gemessen am Einkommen wirkt die Tabaksteuer stark regressiv: Im unteren Einkommensdrittel werden 2,3% des Einkommens für Tabakkonsum aufgewandt, im mittleren 1,6% und im oberen 1%.

Steuern auf alkoholische Getränke sind mengenabhängig. Bedeutung hat vor allem die Biersteuer, sie erbrachte im Jahr 2004 202 Mio. €. Gemessen am Einkommen belastet der Konsum von alkoholischen Getränken die Bezieher niedriger Einkommen (unteres Terzil) mit 1,4%, im mittleren Terzil mit 1,1% und im oberen mit 1,0%. Der Bierkonsum ist mit 0,6% des Einkommens im unteren, 0,5% im mittleren und 0,3% im oberen Einkommensdrittel über die Haushalte verteilt. Steuern auf alkoholische Getränke wirken daher regressiv. Eine Besteuerung von Wein hätte merklich progressivere Verteilungswirkungen als eine Biersteuer, die Haushalte würden aufgrund des unterschiedlichen Konsumverhaltens nahezu proportional belastet.

Die Mineralölsteuer ist eine Mengensteuer und die aufkommenstärkste spezielle Verbrauchsteuer (2004 3,594 Mrd. €). Seit 1990 wuchs der Anteil des Mineralölsteueraufkommens am BIP von 1% auf 1,5%. Gegenüber anderen Verkehrsabgaben, wie der motorbezogenen Versicherungssteuer oder der Autobahnvignette, hat die Mineralölsteuer den Vorteil, dass sie nicht den Besitz des Fahrzeugs, sondern die umweltverschmutzende Verwendung belastet. In ihren Verteilungswirkungen erweist sich die Mineralölsteuer als weniger regressiv als andere spezielle Verbrauchsteuern, weil besser verdienende Haushalte im Durchschnitt mehr Kilometer als Bezieher niedrigerer Einkommen mit Autos fahren, die einen überdurchschnittlichen Treibstoffverbrauch aufweisen.

### Aufkommen und Verteilungswirkungen indirekter Steuern

Das untere Drittel der Haushalte gibt 3,4% des Einkommens für Treibstoffe und 1,1% für flüssige Brennstoffe, das mittlere Drittel 3,9% bzw. 0,8% und das obere Drittel 2,9% bzw. 0,7% aus.

Die Umsatzsteuer ist die aufkommensstärkste Steuer im österreichischen Steuersystem (Einnahmen des Staates im Jahr 2004 18,155 Mrd. €). In den letzten Jahren entwickelte sich das Aufkommen allerdings sehr uneinheitlich. Die Aufkommenselastizität bezogen auf das nominelle BIP sank deutlich unter 1, selbst wenn man diskretionäre Umstellungen berücksichtigt (Wegfall der echten Befreiung im Gesundheits- und Sozialbereich, Ablösung der Einfuhrumsatzsteuer durch die Erwerbsteuer; *Lehner, 2002*).

Einkommens- und vermögensabhängige Steuern tragen wesentlich zur Finanzierung des Staatshaushaltes bei. Die aufkommensstärkste einkommensabhängige Steuer ist die Lohnsteuer. Sie brachte im Jahr 2004 Einnahmen von 17,119 Mrd. €.

Die Lohn- und Einkommensteuer hat deutlich progressive Verteilungswirkungen, die oberen Einkommenschichten werden stärker belastet als die unteren. Laut Lohn- und Einkommensteuerstatistik für 2001 zahlen die Angehörigen des unteren Einkommensdrittels praktisch keine Lohn- und Einkommensteuer (0,8% des zu versteuernden Einkommens), obwohl sie 7% der Einkommen beziehen. Im mittleren Terzil beträgt die Belastung 8% des zu versteuernden Einkommens, im oberen 22,8%.

### Aufkommen und Verteilungswirkungen direkter Steuern

Übersicht 15: Verteilungswirkungen der Lohn- und Einkommensteuer 2001

	Steuerpflichtige Einkommen In %	Steueraufkommen	Durchschnittlicher Steuersatz In %
1. Terzil	7,1	0,3	0,8
2. Terzil	25,9	11,9	8,0
3. Terzil	67,0	87,8	22,8

Q: Statistik Austria, Integrierte Statistik der Lohn- und Einkommensteuer 2001, Wien, 2004; WIFO-Berechnungen.

Die Körperschaftsteuer erbrachte im Jahr 2004 4,470 Mrd. €. Das Aufkommen schwankt sehr stark, weil einerseits die Gewinne eine hohe Volatilität im Konjunkturverlauf aufweisen und andererseits diskretionäre Veränderungen eine große Rolle spielen. Dazu zählen nicht nur Veränderungen des Steuersatzes (z. B. im Jahr 2005) oder der Bemessungsgrundlage (Abschaffung des Investitionsfreibetrags 2001, Einführung einer Investitionszuwachsprämie 2002 usw.), sondern etwa auch die Einbeziehung der Nationalbank in die Körperschaftsteuerpflicht (1992). Der Körperschaftsteuertarif ist proportional, die Aufkommenselastizität gegenüber dem nominellen BIP dürfte bei etwa 1 liegen.

Eine stärkere Finanzierung des Gesundheitswesens über die Einnahmen aus indirekten Steuern entspricht einem internationalen Trend und könnte – vor allem im Bereich der speziellen Verbrauchsteuern – auch mit Transparenz und Akzeptanz motiviert werden, weil sie bei wesentlichen Verursachern der Kosten des Gesundheitssystems anknüpft. Direkte Steuern spielen vor allem in Großbritannien und Schweden eine zentrale Rolle in der Finanzierung des Gesundheitssystems. Für eine Finanzierung über direkte Steuern sprechen insbesondere die progressiven Verteilungswirkungen und das starke Wachstum des Aufkommens.

Die speziellen Verbrauchsteuern (dazu zählen Mineralölsteuer, Tabaksteuer und Steuern auf alkoholische Getränke) erbrachten im Jahr 2004 Einnahmen von 5,260 Mrd. €. Bei einer Erhöhung des Aufkommens um ein Viertel (1,3 Mrd. €) könnte der Beitragssatz in der Krankenversicherung im Durchschnitt um 1¼ Prozentpunkte gesenkt werden. Dabei ist allerdings nicht berücksichtigt, dass Steuererhöhungen Substitutionsreaktionen oder Direktimporte auslösen.

In Österreich wird zwar eine Biersteuer, aber keine Weinsteuern eingehoben. Dies wird oft damit argumentiert, dass auch andere weinproduzierende Länder (Italien, Frankreich) den Weinkonsum nicht besteuern. Ähnlich der Tabaksteuer könnte allerdings auf EU-Ebene ein System der Mindestbesteuerung vorgesehen werden. Die Erträge könnten der Finanzierung des Gesundheitssystems gewidmet werden.

### Erhöhung des Steuer- anteils an der Finanzie- rung des Gesund- heitssystems

### Spezielle Verbrauchsteuern

Längerfristig erscheint problematisch, dass das Aufkommen der genannten speziellen Verbrauchsteuern in Relation zum BIP nur sehr langsam wächst, denn diese Steuern sind mengenabhängig und die Nachfrage steigt – mit Ausnahme jener nach Mineralölprodukten – relativ langsam. Die Aufkommenselastizität der spezifischen Verbrauchsteuern betrug in den letzten fünfzehn Jahren mehr als 1, allerdings nur aufgrund laufender diskretionärer Steuererhöhungen. Ein Rückgang der Nachfrage wäre sogar erwünscht, wenn mit der höheren Besteuerung von gesundheitsgefährdenden Produkte auch Lenkungseffekte verbunden sind. Spezielle Verbrauchsteuern auf demeritorische Güter eignen sich deshalb kaum für die langfristigen Verbesserung der Finanzierung des Gesundheitssystems.

**Umsatzsteuer**

Eine Erhöhung der Umsatzsteuersätze um 1 Prozentpunkt von 10% auf 11% bzw. 20% auf 21% würde das Steueraufkommen um etwa 900 Mio. € pro Jahr erhöhen. Ausweichreaktionen wären denkbar, dürften aber kein gesamtwirtschaftlich bedeutendes Ausmaß erreichen. Der Beitragssatz zur Krankenversicherung könnte infolge der Erhöhung der Umsatzsteuersätze insgesamt im Durchschnitt um etwa 1 Prozentpunkt von 7,5% auf 6,5% gesenkt werden.

**Lohn- und Einkommensteuer**

Die Lohn- und Einkommensteuern erbrachten im Jahr 2004 Einnahmen von 19,937 Mrd. €. Eine Steigerung der durchschnittlichen Steuerbelastung um 1 Prozentpunkt würde das Aufkommen um 1,2 Mrd. € pro Jahr erhöhen. Der Beitragssatz der Krankenversicherung könnte damit insgesamt im Durchschnitt um etwa 1¼ Prozentpunkte von 7,5% auf 6,3% verringert werden.

**Verteilungswirkungen**

Die Verteilungswirkungen einer verstärkten Finanzierung des Gesundheitssystems über die Einnahmen aus indirekten Steuern sind aus folgenden Gründen als regressiv zu bezeichnen:

- Angehörige der unteren Einkommensschichten wenden ihr gesamtes Einkommen für den Konsum auf, während Besserverdienende einen wesentlichen Teil des Einkommens sparen und somit relativ weniger Verbrauchsabgaben zahlen.
- Verbrauchsteuern weisen einen einheitlichen Tarif in Bezug auf den Wert oder die Menge der Güter und Dienstleistungen auf und nehmen damit keine Rücksicht auf die individuelle Leistungsfähigkeit. Selbst die Aufspaltung der Umsatzsteuer in einen Normalsatz und einen ermäßigten Satz bringt eine proportionale Tarifstruktur mit sich.

Auch die Beiträge zur Krankenversicherung wirken aufgrund des proportionalen Beitragssatzes und der Höchstbeitragsgrundlage regressiv, allerdings schwächer als die Belastung mit indirekten Steuern. Einzig die Mineralölsteuer auf Treibstoffe und eine mögliche Weinsteuern hätten ähnliche Verteilungseffekte.

Übersicht 16: Abgabenbelastung nach Einkommensgruppen

2000

	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil
	In % der verfügbaren Einkommen		
Tabaksteuer	2,3	1,6	1,0
Alkoholsteuer	1,4	1,1	1,0
Auf Bier	0,6	0,5	0,3
Auf Wein	0,4	0,3	0,3
Mineralölsteuer	4,6	4,7	3,6
Auf Treibstoffe, Schmiermittel	3,4	3,9	2,9
Auf flüssige Brennstoffe	1,1	0,8	0,7
Umsatzsteuer	17,8	15,7	13,2
	In % der abgabenpflichtigen Einkommen		
Beiträge zur Krankenversicherung	3,2	3,5	2,9
Lohn- und Einkommensteuer	0,8	8,0	22,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Statistik Austria, Konsumerhebung 1999/2000; WIFO-Berechnungen.

Die Finanzierung des Gesundheitssystems über Lohn- und Einkommensteuern hätte deutlich progressive Verteilungswirkungen.

Für eine Beurteilung der Zweckmäßigkeit eines Ersatzes (von Teilen) der Krankenversicherungsbeiträge durch andere Finanzierungsquellen ist neben den Verteilungswirkungen auch die mittelfristige Aufkommensdynamik von Bedeutung. Seit 1995 nimmt das Aufkommen an indirekten Steuern (Umsatzsteuereinnahmen 1995/2003 +26%) stärker zu als die Krankenversicherungsbeiträge (1995/2003 etwa +24%). Die Einnahmen an Mineralölsteuer wuchsen merklich rascher (+45%). Auch andere spezielle Verbrauchsteuern verzeichnen ein relativ starkes Aufkommenswachstum (Alkoholsteuer +114%, Tabaksteuer +49%, Biersteuer +29%). Allerdings ist dies primär auf laufende diskretionäre Anhebungen der Steuersätze zurückzuführen. Ohne diese diskretionären Maßnahmen wäre die Aufkommensdynamik hinter jener der Krankenversicherungsbeiträge zurückgeblieben.

Das Aufkommen an Krankenversicherungsbeiträgen ist bestimmt durch die Pro-Kopf-Löhne, die Zahl der Beschäftigten, die Pensionen und die Höchstbeitragsgrundlage. Anfang der neunziger Jahre und 2004 wurden zudem die Beitragssätze merklich erhöht. Die Höchstbeitragsgrundlage stieg seit Anfang der neunziger Jahre rascher als die Lohn- und Gehaltssumme. Deshalb beträgt die Aufkommenselastizität der Krankenversicherungsbeiträge in Bezug auf die Lohn- und Gehaltssumme etwa 1. Aufgrund des Rückgangs des Lohnanteils am Volkseinkommen schätzt das WIFO die Aufkommenselastizität in Bezug auf das nominelle BIP mittelfristig auf 0,94.

Das Aufkommen an Lohn- und Einkommensteuern (1995/2003 +50%) wächst deutlich rascher als jenes der Krankenversicherungsbeiträge.

Die Finanzierung des öffentlichen Gesundheitssystems aus Beiträgen, die an der Lohn- und Gehaltssumme bemessen werden, hat in Österreich besonderes Gewicht. Auch deshalb ist in Österreich die Abgabenbelastung des Faktors Arbeit sehr groß. Die Finanzierung des Gesundheitssystems steht vor einem nachhaltigen Finanzierungsengpass, weil die Lohnquote langfristig sinkt und zugleich die Gesundheitskosten steigen.

Die vorliegende Arbeit untersucht, ausgehend von der Annahme der Aufkommensneutralität, neue Möglichkeiten der Finanzierung des Gesundheitssystems: eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage und die Ausweitung der Beitragspflicht auf alle Einkunftsarten.

Unter der Voraussetzung, dass die Betroffenen ihr Verhalten nicht ändern und der erhöhten Belastung nicht ausweichen, brächte eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage für alle unselbständig Beschäftigten um 25% jährliche Mehreinnahmen von rund 220 Mio. €, eine Anhebung um 50% Mehreinnahmen von rund 330 Mio. €. Die Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage würde 560 Mio. € an zusätzlichen Beiträgen bringen und die derzeit regressive Verteilungswirkung der Krankenversicherungsbeiträge ausgleichen. Allerdings wäre vor allem wegen der Absetzbarkeit der Beitragsleistungen als Werbungskosten mit einem Einnahmenausfall in der Einkommensteuer von einem Drittel dieser Beträge zu rechnen.

Soll das Beitragsaufkommen unverändert bleiben, so erlaubt eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage um 25% eine Senkung des Beitragssatzes um 0,4 Prozentpunkte (je 0,2 Prozentpunkte für Unselbständige und Arbeitgeber). Bei einer Aufhebung der Höchstbeitragsgrenze könnte der Beitragssatz um 0,8 Prozentpunkte von 7,5% auf 6,7% gesenkt oder ein Freibetrag von jährlich 2.000 € bzw. ein Absetzbetrag von 150 € eingeführt werden. Dadurch würden niedrige Einkommen (bis zur Höchstbeitragsgrundlage) je nach Form der Kompensation netto um rund ¼% bis ½% steigen und deren Lohnkosten im gleichen Ausmaß entlastet.

Die Berücksichtigung der Krankenversicherungsbeiträge als Werbungskosten dämpft die Progressionswirkung der Einkommensteuer und bewirkt einen Einnahmenausfall allein an Einkommensteuer von rund 800 Mio. € pro Jahr. Würde die Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge aufgehoben und dieses zusätzliche Lohnsteueraufkommen an die Krankenversicherung fließen, dann könnte der Arbeitnehmerbei-

---

## Aufkommensentwicklung

---

## Zusammenfassung

trag – ceteris paribus, also ohne Verhaltensänderung und ohne Änderung der Höchstbeitragsgrundlage – um 1,1 Prozentpunkte gesenkt oder ein Absetzbetrag von 220 € pro Jahr eingeführt werden.

Im Bereich der Selbständigen würde durch eine Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage das Beitragsaufkommen um 350 Mio. € steigen.

Angesichts des anhaltenden Rückgangs der Lohnquote seit 25 Jahren und des starken Bedeutungsgewinns der Vermögenserträge wird immer häufiger die Berücksichtigung der Vermögenseinkommen in der Finanzierung der Sozialsysteme diskutiert. Nach den vorliegenden Schätzungen bräuchte eine Ausweitung der Beitragsgrundlage auf die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung bei einem Beitragssatz von 7,5% rund 80 Mio. € an Beitragseinnahmen. Deutlich höher wäre das Aufkommen eines gleich hohen Beitrags auf die kapitalertragsteuerpflichtigen Zins- und Dividendenerträge: Ohne Höchstbeitragsgrundlage wäre mit einem Beitragsaufkommen von 565 Mio. € zu rechnen. Niedrige Zinseinkünfte könnten durch einen Freibetrag von der Beitragspflicht ausgenommen werden; ein Freibetrag von 1.000 € dürfte das Beitragsaufkommen um rund 200 Mio. € verringern.

Die Finanzierungsbasis würde auch die Einführung einer Wertschöpfungsabgabe, also eine Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung von der Lohn- und Gehaltssumme auf die Wertschöpfung. Bei gleichem Aufkommen könnte der Beitragssatz von 3,65% der Lohn- und Gehaltssumme (bis zur Höchstbeitragsgrundlage) auf 1,6% bis 2,6% der Wertschöpfung (je nach Abgrenzung) gesenkt werden. Wenn alle Wertschöpfungskomponenten (brutto, also einschließlich Abschreibungen) einbezogen werden, liegt der Beitragssatz bei etwa 1,6%. Sollte die Bemessungsbasis auf Löhne und Gehälter, steuerrechtliche Gewinne der Kapitalgesellschaften und Nettoaufwandszinsen beschränkt werden, dann läge der aufkommensneutrale Beitragssatz einer Wertschöpfungsabgabe bei 2,6%.

Eine Wertschöpfungsabgabe entspricht besser der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, eine lohnbezogene Abgabe ist dagegen näher am Versicherungsprinzip. Steuern und Abgaben, die auf der Lohn- und Gehaltssumme basieren, belasten arbeitsintensive Betriebe überproportional und begünstigen kapitalintensive Unternehmen.

Eine Wertschöpfungsabgabe vermittelt überdies eine solidere Finanzierungsbasis, weil der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen seit Jahrzehnten rückläufig ist. Wäre die Wertschöpfungsabgabe (als Abgabe von der Nettowertschöpfung ohne Abschreibungen) vor 25 Jahren eingeführt worden, dann stünden der Gesundheitsfinanzierung – bei jeweils unveränderten Beitragssätzen – heute fast 290 Mio. € oder 15% mehr an Finanzmitteln aus Arbeitgeberbeiträgen zur Verfügung.

Vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen könnte auch eine Ausweitung des Anteils der Steuern an der gesamten Finanzierung des Gesundheitssystems erwogen werden. In Österreich spielt der Steueranteil nur in der Spitalsfinanzierung eine nennenswerte Rolle, während der Steuerfinanzierung in vielen EU-Ländern größere Bedeutung zukommt. Vor allem in Großbritannien und Schweden wird das Gesundheitssystem über direkte Steuern finanziert; in vielen Ländern ist das Aufkommen an (speziellen) indirekten Steuern der Finanzierung des Gesundheitssystems gewidmet.

Eine merkliche Anhebung von indirekten Steuern würde eine deutliche Verringerung des Beitragssatzes zur Krankenversicherung ermöglichen. Eine Erhöhung des Aufkommens der speziellen Verbrauchsteuern (Mineralölsteuer, Tabaksteuer, Steuern auf alkoholische Getränke) um ein Viertel würde – unter der Annahme, dass keine Substitutionsmaßnahmen gesetzt werden – eine Verringerung des Beitragssatzes in der Krankenversicherung um 1¼ Prozentpunkte erlauben. Eine Anhebung der Sätze der Umsatzsteuer um 1 Prozentpunkt ermöglicht eine Verringerung des Beitragssatzes um 1 Prozentpunkt.

Die Verteilungswirkungen einer stärkeren Finanzierung des Gesundheitssystems über indirekte Steuern wären aber wie die der Krankenversicherungsbeiträge deutlich regressiv. Vor allem unter diesem Gesichtspunkt wäre deshalb ein stärkerer Beitrag von direkten Steuern zur Finanzierung des Gesundheitswesens zu diskutieren. Die Ver-

teilungswirkungen wären merklich progressiv, die Elastizität des Aufkommens in Bezug auf das BIP wäre höher als jene der Krankenversicherungsbeiträge und der indirekten Steuern (ohne diskretionäre Erhöhungen).

In Österreich machen die direkten Steuern einen im internationalen Vergleich geringen Teil des gesamten Abgabenaufkommens aus. Eine Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung würde diesen Anteil weiter senken. Eine Erhöhung der Lohn- und Einkommensteuer – etwa durch die Aufhebung der Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge – wäre eine alternative Möglichkeit zur Finanzierung des Gesundheitssystems. Um Finanzierungsgrundlagen des Gesundheitssystems längerfristig zu gewährleisten, müsste ein Teil des Aufkommens an Lohn- und Einkommensteuer zweckgebunden werden, etwa in Form einer Zuweisung an die Sozialversicherung im Wege des Finanzausgleichs. Ein teilweiser Übergang zur Finanzierung des Gesundheitssystems durch Einnahmen aus der Lohn- und Einkommensteuer hätte merklich progressive Verteilungswirkungen und würde Einkommen bis knapp unter 3.000 € pro Monat entlasten sowie aufgrund der höheren Aufkommenselastizität auch die langfristige Stabilität der Finanzierung verbessern.

Breyer, F., "Einkommensbezogene versus pauschale GKV-Beiträge – eine Begriffsklärung", DIW-Diskussionspapier, 2003, (330).

Engelen-Kefer, U. (Hrsg.), Reformoption Bürgerversicherung, VSA-Verlag, Hamburg, 2004.

European Observatory on Health Care Systems, Gesundheitssysteme im Wandel. Österreich, Brüssel, 2001

Evans, R., "Financing Health Care: Taxation and the Alternatives", in Mossialos, E., Dixon, A., Figueras, J., Kutzin, J. (Hrsg.), Funding Health Care: Options for Europe, Brüssel, 2002.

Gall, F., "Einzelwirtschaftliche Bemessungsgrundlagen einer Wertschöpfungsabgabe", WISO, 2004, (1), S. 91-197.

Guger, A. (Koord.), Umverteilung durch öffentliche Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 1986.

Hofmarcher, M. M., Riedel, M., Röhring, G., "IHS-Health System Watch", Beilage zu Soziale Sicherheit, 2005, (1), S. 1-12.

Krämer, R., "Beitragssatzsenkungspotentiale und solidarische Gestaltungsvarianten einer Bürgerversicherung", in Engelen-Kefer (2004), S. 110-125.

Lauterbach, K. W., "Gesundheitsprämie versus Bürgerversicherung", Soziale Sicherheit, 2005, (6), S. 190-194.

Lauterbach, K. W., Gerber, A., Lungen, M., Stollenwerk, B., Klever-Deichert, G., "Bürgerversicherung und Gesundheit", in Strengmann-Kuhn, W., Das Prinzip Bürgerversicherung. Die Zukunft im Sozialstaat, Wiesbaden, 2005, S. 67-82.

Lehner, G., Längerfristige Entwicklung der Steuern und Abgaben in Österreich, WIFO, Wien, 2002.

Leiter, A., Theurl, E., "Soziale Krankenversicherung und Einkommensteuer: Empirische Tarifanalyse einer komplexen Beziehung", Wirtschaft und Gesellschaft, 2004, (3).

Marterbauer, M., Walterskirchen, E., Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten, WIFO, Wien, 2002.

Meinhardt, V., Zwiener, R., Gesamtwirtschaftliche Wirkungen einer Steuerfinanzierung versicherungsfremder Leistungen in der Sozialversicherung, DIW, Berlin, 2005.

Mooslechner, P., "An wen fließen die Zinszahlungen für die österreichische Staatsschuld?", in Guger (1986), S. 409-427.

Mossialos, E., Dixon, A., "Funding Health Care: An Introduction", in Mossialos, E., Dixon, A., Figueras, J., Kutzin, J. (Hrsg.), Funding Health Care: Options for Europe, Brüssel, 2002.

OECD, Economic Surveys. Sweden, Paris, Juni 2005.

Riksförsäkringsverket, The Scope and Financing of Social Insurance in Sweden 2002-2005, Stockholm, 2004.

Schmadlbauer, H., Wertschöpfungsabgabe: Sinnvolle Ergänzung oder Alternative zur Finanzierung der Krankenversicherung, Wien, 2003.

Schmadlbauer, H., "Finanzierung des österreichischen Gesundheitswesens – Eine Problemanalyse", WISO, 2005, (2), S. 85-107.

Sitte, "Die Wertschöpfungsabgabe als Option zukünftiger Finanzierung der sozialen Sicherung", Deutsche Rentenversicherung, 1999, (10-11).

Stapf-Finé, H., "Bürgerversicherung oder Kopfpauschale?", Soziale Sicherheit, 2004, (11), S. 377-385.

Statistik Austria, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik, Wien, 2004.

Steuerreformkommission, Bericht an den Bundesminister für Finanzen Rudolf Edlinger, Kap. 1.3, Wien, 1998.

Streissler, A., "Das österreichische Gesundheitswesen. Eine ökonomische Analyse aus interessenpolitischer Sicht", Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Auflage, 2004, (89).

---

## Literaturhinweise

Walterskirchen, E., Breuss, F., Schebeck, F., Umbasierung der Beiträge zum Familienlastenausgleichsfonds, WIFO, Wien, 1996.

Wüger, M., Der private Konsum als Indikator der Verteilung, WIFO, Wien, 1998.

### *Financing the Public Health System – Summary*

Austria's public health system is predominantly financed by payroll-based contributions. The study examines the effects of alternative financing sources. Raising the ceiling on insurable earnings by 25 percent would yield an additional € 220 million per year, which on balance would allow reducing the contribution by 0.4 percentage points. Extending the contribution base to rental incomes subject to a rate of 7.5 percent would generate some € 80 million. Changing the employers' health insurance contribution to a value-added regime would allow reducing the contribution rate of 3.6 percent of the payroll (up to the ceiling) to 1.6 to 2.6 percent of the value added (depending on the definition). Raising the special taxes on consumption (levied on mineral oil, tobacco, alcohol, etc.) by a quarter would permit cutting the health insurance contribution by 1.25 percentage points.

Rahel Falk

## Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik

**Die Wiener "Creative Industries" sind ein sehr heterogener Sektor, dessen Produkte durch individuelles "Talent", künstlerische Kreativität und technologisches Know-how bestimmt werden. Ihre technologiepolitische Relevanz bezieht die Kreativwirtschaft allerdings weniger über ihren Beitrag zur Generierung neuen technischen Wissens denn durch den beträchtlichen Wissens- und Technologietransfer, der von ihr ausgeht. Ausgeprägte Clusterstrukturen und brancheninterne Verflechtungen sowie ein hohes Maß an Interdisziplinarität zwischen traditionellen Wirtschaftsbereichen und kreativen Branchen machen diesen relativ jungen Sektor zu einem Hoffnungsfeld der Wiener Beschäftigungspolitik.**

Dieses Forschungsprojekt wurde vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank finanziell unterstützt. • Begutachtung: Peter Mayerhofer • E-Mail-Adresse: [Rahel.Falk@wifo.ac.at](mailto:Rahel.Falk@wifo.ac.at)

Die "Creative Industries" umfassen eine Vielzahl sehr heterogener Branchen, die an der Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft angesiedelt sind. Insbesondere in Ballungsgebieten mit ausgeprägt urbanem und künstlerischem Milieu knüpfen sich große Hoffnungen an diese Branchen als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber<sup>1)</sup>. Im Jahr 2003 verzeichnete Wien rund 107.000 unselbständig Beschäftigte im kreativwirtschaftlichen Bereich. Dies entsprach einem Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 15,5%. Im Durchschnitt erhöhte sich die Beschäftigung in Wien in den Creative Industries zwischen 1995 und 2003 um 1,9% pro Jahr, insgesamt um 0,2% p. a. Ohne den positiven Beitrag der Creative Industries wäre in dieser Periode die unselbständige Beschäftigung in Wien nicht um 1,9% gestiegen, sondern um 0,3% gesunken. Im selben Zeitraum entfielen fast 17% der neu geschaffenen Arbeitsplätze in Wien auf die Creative Industries; davon gingen 43% auf Neugründungen zurück und 57% auf eine Ausweitung der Belegschaft in bestehenden Betrieben. Verglichen mit der Wiener Gesamtwirtschaft zeichnen sich die neu geschaffenen Arbeitsplätze im kreativwirtschaftlichen Bereich durch eine hohe Nachhaltigkeit aus.

Diese Zahlen belegen einerseits die große Bedeutung des kreativen Sektors für den Wiener Arbeitsmarkt und motivieren andererseits den Entschluss der Stadt Wien, den Kreativsektor als Schwerpunktfeld der städtischen Wirtschaftspolitik zu entwickeln. Im September 2003 wurde mit der "depARTure – Wirtschaft, Kunst und Kultur GmbH" eine zentrale Förderinstitution gegründet, die eine konsistente Clusterentwicklung in diesem Bereich vorantreiben und die Entwicklung und Vermarktung kreativer Produkte und Dienstleistungen unterstützen soll. Neben monetären Förderungen umfasst das Maßnahmenbündel Informations-, Beratungs- und Serviceleistungen für kreativschaffende (Klein-)Unternehmen. Weiters sollen breit angelegte Awareness-Maßnahmen die Interaktion zwischen den Creative Industries und traditionellen Wirtschaftsbereichen intensivieren und so den Brückenschlag zwischen kreativer Innovation und Technologie ermöglichen.

Anknüpfend an den "Ersten Österreichischen Kreativwirtschaftsbericht" (*KMU-Forschung Austria – IKM*, 2003) wurden in den vergangenen drei Jahren etliche Studien über den kreativen Sektor in Österreich – und Wien im Besonderen – erarbeitet. *Ratzenböck et al.* (2006) zeigen das ökonomische Potential der Wiener Creative Industries auf. *Mayerhofer – Huber* (2005) ergänzen diese Studie um umfassende Evidenz

<sup>1)</sup> Die folgenden Angaben sind der Studie von *Mayerhofer – Huber* (2005) entnommen.

im Hinblick auf die Beschäftigungswirkungen. *Schiffbänker – Mayerhofer* (2003) loten das Beschäftigungspotential für Künstler und Künstlerinnen im Dienstleistungssektor aus. Aufbauend auf der theoretisch-konzeptionellen Studie von *Schleich* (2005), die die Creative Industries in den Kontext regionaler Innovationssysteme stellt, zeichnet der vorliegende Beitrag ein empirisches Bild der Wiener Creative Industries im Spannungsfeld zwischen Kultur- und Technologiepolitik.

### Begriffsbestimmung: was sind Creative Industries?

"Creative Industries" bezeichnet eine Vielzahl sehr heterogener Wirtschaftszweige, die an der Schnittstelle zwischen Kultur und Kommerz angesiedelt sind. Creative Industries umfassen alle Bereiche entlang der Wertschöpfungskette – von der Entstehung, Entwicklung und Konzeption einer Idee ("content origination") über deren Umsetzung ("(re-)production") bis zu ihrer Vermarktung ("distribution, exchange"). Die wirtschaftspolitische Diskussion verwendet in Österreich synonym oftmals die Begriffe "cultural industries", "Kulturindustrie" oder "Kulturwirtschaft". In der englischsprachigen Literatur findet man häufig den Begriff der "Copyright Industries" oder "Content Industries", während Beiträge über die Digitalisierung künstlerisch-kreativer Inhalte unter dem Stichwort "Digital Content" geführt werden (*Cunningham*, 2002).

Unabhängig von der Bezeichnung ist das bestimmende Merkmal dieses Wirtschaftszweigs, dass hier individuelles "Talent", künstlerische Kreativität und – zunehmend – technologisches Know-how zusammenspielen. Am Ende des Schaffensprozesses stehen "individuelle Servicedienstleistungen für individuelle Bedürfnisse" (*Ratzenböck et al.*, 2006), wodurch die Menge der möglichen Produktvariationen (beliebig) groß ist.

Leistungen der Creative Industries haben über ihren materiellen Wert hinaus einen sehr hohen immateriellen Wert; geistiges Eigentum und sein Schutz spielen daher eine wichtige Rolle für die Entwicklung dieses Sektors. Teile der Creative Industries werden stark von der öffentlichen Hand unterstützt. Dazu gehören jene Bereiche, die gemeinhin als Hochkultur bezeichnet werden, wie etwa der Theater-, Opern- und Konzertbetrieb. Hier überwiegt der kulturelle und kreativ-künstlerische Aspekt gemeinhin vor dem kommerziellen. Am anderen Ende des Spektrums rangieren gewinnorientierte Unternehmen im kreativ-technologischen Bereich. Dazu gehören die Softwareproduktion und verwandte Wirtschaftsbereiche, etwa Multimedia, die im Zuge des Booms um die "New Economy" viel Beachtung fanden.

Zwischen diesen beiden Polen ist der kleine, aber durch eine hohe Gründungsdynamik gekennzeichnete audiovisuelle Bereich angesiedelt (Film- und Videoproduktion, Tonstudios usw.), überdies der wirtschaftlich sehr bedeutsame Sektor Graphik, Design und Werbung, der als Nachfrager kreativ-künstlerischer Vorleistungen und als Anbieter kreativ-technischer Zwischenprodukte sehr eng mit allen Teil- und Subbereichen der Creative Industries verflochten ist.

#### *Der Begriff der "Creative Industries" in der Literatur*

*Creative Industries . . .*

". . . have their origin in individual creativity, skill and talent and have a potential for wealth and job creation through the generation and exploitation of intellectual property" (UK Creative Industries Taskforce, 1998)

". . . at the crossroads between arts, business and technology" (UNCTAD, 2004)

". . . the convergence of arts, business and technology" (MITA, 2002)

"The rise of the 'Creative Economy' is drawing the spheres of innovation (technological creativity), business (economic creativity) and culture (artistic and cultural creativity) into one another, in more intimate and more powerful combinations than ever" (Florida, 2000)

"The internet as a locus of art consumption and the digital economy as an important domain of cultural interchange are likely to have large effects on the structure, conduct and performance of the creative industries" (Throsby, 2001).

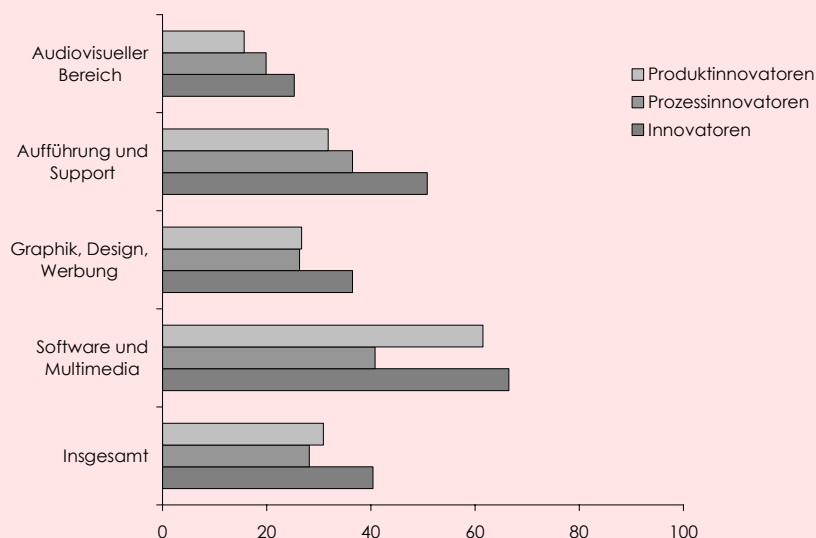
Zitiert nach *Marcus* (2005).

Kreativität, verstanden als "Fähigkeit, originelle, ungewöhnliche Einfälle zu entwickeln und sie produktiv umzusetzen" (Steiner, 2003, S. 267) ist eng an den Begriff der Innovation geknüpft. Anders als Innovationen haben kreative Leistungen jedoch noch keinen Marktbezug. Ratzenböck et al. (2006) ermitteln in ihrer Studie das Innovationspotential der Creative Industries anhand einer Umfrage unter 1.123 Unternehmen des Kreativsektors in Wien. Abbildung 1 zeigt den Anteil der Innovatoren an allen Unternehmen in den verschiedenen Teilbereichen des kreativen Sektors im Zeitraum 2000 bis 2003.

## Das innovative Potential der Wiener Creative Industries

Abbildung 1: Innovatorenquoten in den Creative Industries

Anteile an allen Unternehmen in %



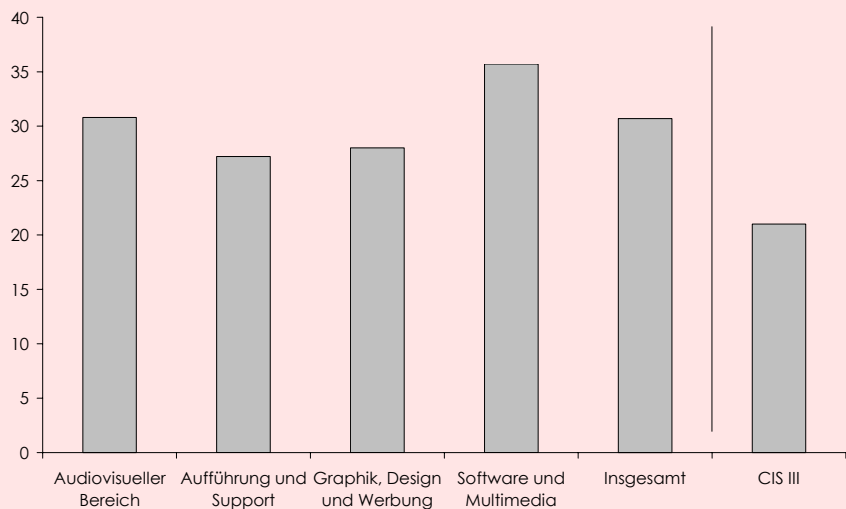
Q: WIFO-Umfrage Creative Industries in Wien. – Audiovisueller Bereich (N = 166): Film- und Videoproduktion, Filmtheater, Filmverleih, Hörfunk- und Fernsehanstalten, Musikverlage, Tonstudios, Verlag und Vervielfältigung von beispielbaren Tonträgern. Aufführung und Support (N = 63): Künstler- und Modellagenturen, Licht- und Sounddesign, Theater, Oper, Orchester, Aussteller, Ticketing. Graphik, Design, Werbung (N = 715): Architektur, Fotografie, Graphik, Design, Medienwirtschaft, Printverlage, Werbung. Software und Multimedia (N = 179): Datenbanken, Softwarehäuser, mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten.

Gut 40% aller befragten Unternehmen brachten im Untersuchungszeitraum Produkt- und/oder Prozessinnovationen hervor. Die Innovationsneigung variiert erheblich zwischen den einzelnen Teilbereichen der Creative Industries. Sie ist am höchsten in der Software- und Multimedia-Branche – zwei von drei befragten Unternehmen meldeten für den Dreijahreszeitraum Produkt- und/oder Prozessinnovationen. Als vergleichsweise wenig innovativ sind dagegen Unternehmen des Audiovisuellen Bereichs einzustufen. Produktinnovationen bringen die reinen Anwender neuer Technologien (Audiovisueller Bereich, Graphik, Design, Werbung und Design) seltener hervor als die Hersteller der Anwendungs-Software.

Während die Innovatorenquote des gesamten kreativen Sektors etwa gleich hoch ist wie in der Gesamtwirtschaft (laut Community Innovation Survey III 43%) und im Dienstleistungssektor (42%), weist der Kreativsektor höhere Innovationserträge aus (Abbildung 2): Innovierende Unternehmen dieses Sektors erzielen rund 31% ihrer Umsätze mit neuen Produkten; damit liegt der Umsatzanteil, der auf Produktinnovationen zurückgeht, um 10 Prozentpunkte über der Marke für die österreichische Sachgüterproduktion (laut Community Innovation Survey III; Falk – Leo, 2004). Laut beiden Erhebungen nehmen sowohl die Innovationsneigung als auch der durchschnittliche Innovationsertrag mit der Betriebsgröße zu. Große Unternehmen der Creative Industries innovieren signifikant häufiger und erzielen damit auch signifikant höhere Anteile am Gesamtumsatz als kleine.

Abbildung 2: Umsatzanteil innovativer Produkte in den Creative Industries

Anteile am Gesamtumsatz in %



Q: WIFO-Umfrage "Creative Industries in Wien"; Falk – Leo (2004). CIS III ... laut Community Innovation Survey III. Audiovisueller Bereich (N = 166): Film- und Videoproduktion, Filmtheater, Filmverleih, Hörfunk- und Fernsehanstalten, Musikverlage, Tonstudios, Verlag und Vervielfältigung von beispielbaren Tonträgern. Aufführung und Support (N = 63): Künstler- und Modellagenturen, Licht- und Sounddesign, Theater, Oper, Orchester, Aussteller, Ticketing. Graphik, Design, Werbung (N = 715): Architektur, Fotografie, Graphik, Design, Medienwirtschaft, Printverlage, Werbung. Software und Multimedia (N = 179): Datenbanken, Softwarehäuser, mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten.

### Zur technologie-politischen Relevanz der Creative Industries

Die Dynamik der Creative Industries ist eng an den technischen Fortschritt in den Schlüsselbereichen Mikrotechnik, Computertechnologie sowie Information- und Kommunikationstechnologien geknüpft. Gegenwärtige Formen der Massen-(re-)produktion, des Massenkonsums und der Kommerzialisierung künstlerisch-kreativer Inhalte wurden zu einem Gutteil erst durch technologische Entwicklungen in den genannten Bereichen ermöglicht (Cunningham et al., 2004). Waren Ton- und Bildaufnahmen die bahnbrechenden technologischen Neuerungen des vergangenen Jahrhunderts, so wird die Entwicklung in den vergangenen zwei Jahrzehnten maßgeblich durch die Möglichkeit zur Digitalisierung analoger Signale, zur Komprimierung und Speicherung vorangetrieben. Maßgebliche technologische Innovationen, die konstituierend für die Entwicklung der Creative Industries waren (Internet, CAD, PC, CD, MP3 usw.), entstammen ausnahmslos der Grundlagenforschung an Universitäten oder Forschungseinrichtungen oder wurden in den Forschungslabors einschlägiger Großkonzerne entwickelt (etwa Sony, IBM, Philips).

Die Wiener Creative Industries sind weitgehend kleinbetrieblich organisiert: Der zitierten Befragung zufolge beschäftigt nur jedes vierte Unternehmen 10 oder mehr Arbeitskräfte, und knapp 19% sind Ein-Personen-Unternehmen ohne Rückgriff auf freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Ratzenböck et al., 2006). Dass sie gegen die Konkurrenz großer Forschungsunternehmen und (universitärer) Forschungseinrichtungen neues Wissen generieren, ist eher unwahrscheinlich.

Eigene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten bezeichneten trotzdem etwa 60% der Innovatoren (rund 40% aller befragten Unternehmen) im Teilbereich "Software und Multimedia" als wichtig oder sehr wichtig. In den anderen Teilbereichen scheint der Innovationsbegriff eher nicht-technisch bzw. von seiner Diffusionsseite her belegt zu sein. Eigene Forschungs- und Entwicklungsleistungen werden hier von weniger als einem Drittel der innovierenden Unternehmen als erfolgsrelevant erachtet (14% aller Unternehmen ohne den Bereich "Software und Multimedia"), während jedes zweite befragte Unternehmen den Beitrag der (freilich sehr schwammig definierten) "kreativen" Leistung als unbedingt erfolgsrelevant einstuft.

Die Creative Industries erscheinen – mit Ausnahme der Software- und Multimedia-Branche – weniger als Produzenten von forschungsintensiven Produkten und Dienst-

leistungen im engeren Sinn denn als deren intensive Nutzer. Die Entwicklung digitaler Technologien und Verfahren zur Komprimierung von Audio- und Videosignalen, die eine speichereffiziente und schnelle Datenübertragung bei geringem Qualitätsverlust ermöglichen, ließ neue, kostengünstige Absatzformen entstehen. Sie beschleunigt die Diffusion technologischer Innovationen nicht nur von der Angebotsseite, sondern auch von der Nachfrageseite (Throsby, 2001). Die Konsumgewohnheiten besonders der jungen, technik-affinen Käuferschichten spielen hier eine wichtige Rolle; zum anderen wird der Wissens- und Technologietransfer durch die hochentwickelten regionalen Netzwerke im Business-to-Business-Bereich begünstigt.

Die Wiener Creative Industries sind gekennzeichnet durch ausgeprägte Clusterstrukturen innerhalb der Wertschöpfungsstufen. Die Cluster zeichnen sich durch hohe brancheninterne Verflechtungen aus, d. h. Vorleister und Abnehmer gehören meist derselben Teilbranche an<sup>2)</sup>. Innerhalb einer Wertschöpfungsstufe betreibt das typischerweise kleine Unternehmen selbst häufig nur die Projektakquisition und übernimmt die Koordination der verschiedenen funktionalen Einheiten, die es an hochspezialisierte Netzwerkpartner, oftmals Freelancer, delegiert (Ratzenböck et al., 2006). Das hohe Maß an brancheninterner "co-opetitive"<sup>3)</sup> Verflechtung schlägt sich allerdings nicht in einer entsprechenden Verflechtung mit dem Wissenschaftssektor nieder. Kooperationen zwischen Unternehmen der Creative Industries und Forschungseinrichtungen – kommerziellen Forschungs- und Entwicklungsunternehmen, Fachhochschulen, Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen – werden als wenig wichtig erachtet und folglich kaum betrieben. Innovationsprozesse dürften in den Creative Industries demnach stark kundenorientiert sein: Realisiert wird nicht, was technisch machbar ist, sondern vielmehr was die Kunden benötigen. Mit eben solchen Fragestellungen befassen sich aber beispielsweise die Kognitionswissenschaft, die Psychoakustik<sup>4)</sup> und wissenschaftliche Einrichtungen aus den Bereichen "Visualisierungen, Future Interfaces"<sup>5)</sup>. Vor diesem Hintergrund scheint es vielversprechend, projektbasiert arbeitende Klein- und Kleinstunternehmen stärker in den Forschungsbetrieb zu integrieren.

Die Kreativwirtschaft ("Creative Industries") ist ein relativ junger Wirtschaftssektor mit einem hohen (urbanen) Beschäftigungspotential. Angebot und Nachfrage nach seinen Leistungen werden zwar in erheblichem Ausmaß von technologischen Innovationen getrieben – ihre technologiepolitische Relevanz beziehen die Creative Industries allerdings weniger über ihren Beitrag zur Generierung neuen technischen Wissens denn durch den beträchtlichen Wissens- und Technologietransfer, der von ihnen ausgeht. Durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität zwischen traditionellen Wirtschaftsbereichen und kreativen Branchen ist die dynamische Entwicklung der Creative Industries sehr stark an die Einführung neuer Technologien gekoppelt bzw. an die Fähigkeit der einzelnen Unternehmen, sich diese anzueignen. Die Anpassung der Organisation an neue Technologien, insbesondere die Ausstattung mit moderner Computer-Hard- und -Software ist für Kreativunternehmen ein wesentliches Erfolgskriterium. Entsprechend große Bedeutung haben betriebsinterne Weiterbildungsmaßnahmen in den Bereichen Software-Engineering und Medientechnologieentwicklung. Die zunehmende Berücksichtigung technologischer Komponenten in einschlägigen, teilweise neu geschaffenen (Kunst-)Ausbildungsschienen erscheint daher als ein wesentlicher Schritt, um diesen Sektor langfristig zu unterstützen und die Wissensintensivierung des Wiener Wirtschaftsraums weiter zu forcieren.

## Zusammenfassung

2) Laut der Unternehmensbefragung ist der Bereich "Werbung" als "Universal-Abnehmer" der Creative Industries einzuordnen und der Bereich "Graphik, Design" als "Universal-Vorleister".

3) Zusammengesetzt aus den englischen Begriffen "cooperation" und "competition". Kennzeichnend für diese Marktstruktur sind horizontale Kooperation, also Kooperation auf derselben Wertschöpfungsstufe, während die Kooperationspartner auf dem Markt für das Endprodukt weiterhin in Wettbewerb zueinander stehen.

4) Wahrnehmung von Geräuschen durch das menschliche Ohr.

5) Schnittstellen zwischen Mensch und Information – Informationsdarstellung und Informationsinteraktion.

## Literaturhinweise

- Cunningham, St., "From Cultural to Creative Industries: Theory, Industry, and Policy Implications", Media International Australia, Incorporating Culture & Policy, 2002, (102), S. 54-65, [http://eprints.qut.edu.au/archive/0000588/01/cunningham\\_from.pdf](http://eprints.qut.edu.au/archive/0000588/01/cunningham_from.pdf).
- Cunningham, St., Cutler, T., Hearn, G., Ryan, M., Keane, M., "An Innovation Agenda for the Creative Industries: Where is the R&D?", Media International Australia, Incorporating Culture & Policy, 2004, (112), S. 174-185, <http://eprints.qut.edu.au/archive/00002465/01/2465.pdf>.
- Falk, M., Leo, H., Die Innovationsaktivitäten der österreichischen Unternehmen. Empirische Analysen auf Basis der Europäischen Innovationserhebung 1996 und 2000, WIFO, Wien, 2004, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25249](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25249).
- KMU Forschung Austria, Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (IKM), Erster österreichischer Kreativwirtschaftsbericht, Wien, 2003, <http://www.bmwa.gv.at/NR/rdonlyres/23F2F448-A8B4-4E6F-9971-81B6ACFF5576/12624/1sterrKreativwirtschaftsbericht.pdf>.
- Marcus, C., Future of Creative Industries: Implications for Research Policy, Foresight Working Documents of the European Commission, 2005, [http://www.cordis.europa.eu/pub/foresight/docs/a4\\_eur21471\\_web2\\_final.pdf](http://www.cordis.europa.eu/pub/foresight/docs/a4_eur21471_web2_final.pdf).
- Mayerhofer, P., Huber, P., Arbeitsplatzeffekte und Betriebsdynamik in den Wiener "Creative Industries". Eine Analyse auf Basis unselbständiger Beschäftigungsverhältnisse, Studie des WIFO im Rahmen des Forschungsprogramms "Creative Industries in Vienna: Development, Dynamics and Potentials", Wien, 2005.
- Ratzenböck, V., Demel, K., Harauer, R., Landsteiner, G., Falk, R., Leo, H., Schwarz, G., Untersuchung des ökonomischen Potentials der "Creative Industries" in Wien, Kulturdokumentation, Mediacult und WIFO, Wien, 2006, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26774](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26774).
- Schiffbänker, H., Mayerhofer, E., "Künstlerische Dienstleistungen im dritten Sektor – Teil 3", Institut für Technologie und Regionalpolitik, Working Paper, 2003, (31-2003), [http://www.equal-artworks.at/upload/Studie\\_Teil3.pdf](http://www.equal-artworks.at/upload/Studie_Teil3.pdf).
- Schleich, P., "Creative Industries und regionale Innovationssysteme", Institut für Technologie- und Regionalpolitik, Working Paper, 2005, (22-2005), [http://www.joanneum.at/cms\\_img/img2638.pdf](http://www.joanneum.at/cms_img/img2638.pdf).
- Steiner, G., "Kreativitätsmanagement: Durch Kreativität zur Innovation", in Strebel, H. (Hrsg.), Innovations- und Technologiemanagement, UTB, Wien, 2003, S. 265-323.
- Throsby, D., Economics and Culture, Cambridge University Press, Cambridge, 2001.

### *Creative Industries in Vienna: At the Interchange of Technology Policy and Cultural Policy – Summary*

The creative industries in Vienna constitute a highly heterogeneous sector, spawning products at the crossroads between arts, business and technology. They obtain their relevance for technology policy not so much through their contribution towards generating new technological knowledge but rather through the substantial knowledge and technology transfer originating from them. Pronounced cluster structures and internal interlinkages as well as a high degree of interdisciplinarity between traditional business sectors and the creative industries have turned this relatively young business into an excellent prospect for Vienna's employment policy.

## ■ Untersuchung des ökonomischen Potentials der "Creative Industries" in Wien

Veronika Ratzenböck, Katharina Demel (Kulturdokumentation),  
Robert Harauer, Günther Landsteiner (Mediacult),  
Rahel Falk, Hannes Leo, Gerhard Schwarz (WIFO)

Die "Creative Industries" umfassen eine Vielzahl sehr heterogener Wirtschaftszweige, die an der Schnittstelle zwischen Kultur und Kommerz angesiedelt sind. Insbesondere in Ballungsgebieten mit ausgeprägt urbanem und künstlerischem Milieu knüpfen sich große Hoffnungen an diese Branchen als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber. Durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität mit den traditionellen Wirtschaftsbereichen ist die dynamische Entwicklung der Kreativwirtschaft sehr stark an die Einführung neuer Technologien gekoppelt bzw. an die Fähigkeit der einzelnen Unternehmen, sich diese anzueignen.

- **Einleitung**

*Aufbau und Ziele der Studie – Definitionen der Creative Industries (CI) – Statistischer Überblick über die Creative Industries in Wien – Die spezifischen CI-Merkmale der Kulturstadt Wien – Kurzcharakteristika der einzelnen Sektoren – Ergebnisse der Unternehmensbefragung – Wirtschaftspolitische Empfehlungen*

- **Darstellung der einzelnen Sektoren**

*Architektur – Audiovisueller Bereich (Film, Video, Fernsehen, Radio) – Bildende Kunst und Kunstmarkt – Darstellende Kunst und Unterhaltungskunst – Graphik, Mode, Design – Literatur und Verlagswesen, Printmedien – Multimedia, Software, Spiele, Internet – Museen und Bibliotheken – Musikwirtschaft – Werbung*

- **Unternehmensbefragung**

*Einleitung – Positionierung der Wiener Creative Industries – Wien als Unternehmensstandort – Förderungen und Risikokapital – Digitale Produkte und e-Commerce in den Creative Industries (e-Content) – Beschäftigte und Freelancer – Zusammenfassung der Ergebnisse*

- **Interreg-Workshop**

- **Anhang**

*Methodische Anmerkungen zur NACE-Klassifizierung – Listen der NACE-Klassen nach der Wiener Definition der Creative Industries – Fragebogen*

Im Auftrag des Magistrats der  
Stadt Wien, MA 27, der  
Wirtschaftskammer Wien und des  
Filmfonds Wien • Mit finanzieller  
Unterstützung des Europäischen  
Fonds für regionale Entwicklung •  
Juli 2006 • 332 Seiten • 50,00 €,  
Download kostenlos

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26774](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26774)

Gerhard Palme  
Martin Feldkircher

## ■ Wirtschaftsregion "Centrope Europaregion Mitte": Eine Bestandsaufnahme

Die Studie untersucht die Voraussetzungen und die Entwicklung des grenzüberschreitenden Wirtschaftsraums Wien–Bratislava–Győr aus ökonomischer Perspektive. Dafür werden Indikatoren herangezogen, welche die Wettbewerbsfähigkeit von Centrope innerhalb der EU messen. In einem zweiten Schritt werden die Bestimmungsgründe der regionalen Wettbewerbsfähigkeit herausgearbeitet. Schließlich werden mit Methoden der räumlichen Ökonometrie grenzüberschreitende funktionale Beziehungen und räumliche Spill-over-Effekte analysiert.

- **Einleitung**

*Begriff "Wettbewerbsfähigkeit" – Vorgangsweise: Räumliche Differenzierung*

- **Nationaler Teil: Zentraleuropa in der Europäischen Union**

*Relativ hoher Wohlstand und hohe Dynamik – Arbeitskostenvorteile – Relativ niedrige Unternehmensbesteuerung – Relativ günstiger Arbeitsmarkt – Außenhandel in Europäische Union integriert – Große Bedeutung ausländischer Direktinvestitionen aufgrund von Standortvorteilen – Modernisierungsbedarf in der materiellen Infrastruktur – Nachteile in der Ausstattung mit Humanressourcen – Innovations- und Forschungsrückstand in den neuen EU-Ländern*

- **Regionaler Teil: Centrope in Zentraleuropa**

*"Centrope" in der Mitte Europas? – Centrope keine homogene Strukturregion mit spezifischen Eigenschaften – "Geteilte" Region: "Bruchlinie" nur ausnahmsweise entlang nationaler Grenzen – Centrope keine geschlossene und zur Konvergenz tendierende Wachstumszone – Strukturelle Vielseitigkeit in Centrope*

Im Auftrag der Oesterreichischen  
Nationalbank • Juni 2006 •  
93 Seiten • 50,00 €, Download  
40,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26624](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26624)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Peter Huber  
Peter Mayerhofer

## ■ Wandel der Sektorstruktur in der Wirtschaftsregion "Centroe Europaregion Mitte"

- **Die Sektorstruktur der Region Centroe**

*Zur Ausgangslage: schwieriges historisches Erbe – Sektorale Grundmuster – Regionale Strukturunterschiede – Spezialisierung*

- **Der Strukturwandel in der Region Centroe**

*Strukturwandel – Determinanten des Strukturwandels*

- **Die Auswirkungen des Strukturwandels**

*Produktivitäts- und Beschäftigungsentwicklung – Strukturwandel und gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung – Strukturwandel und regionale Standortvorteile*

- **Performance und Entwicklung der Industrie in der Region Centroe: Informationen aus dem Außenhandel**

*Grunddaten zur Handelsverflechtung: Intakte Wettbewerbsfähigkeit*

- **Exportspezialisierung und Strukturwandel in der Ostintegration: Theoretische und empirische Aspekte**

*Wirkungen einer Integration ungleicher Partner: Erkenntnisse aus der ökonomischen Integrationstheorie – Empirische Evidenz zu Exportspezialisierung und Strukturwandel: Rasche Höherentwicklung der Sachgütererzeugung in den östlichen Centroe-Ländern – Zur Position auf der Qualitätsleiter: Weiter Vorteile für Österreich in der intrasektoralen Ausrichtung*

- **Regionale Aspekte des Industriewarenhandels: Evidenz für die österreichischen Bundesländer**

*Zur Ausrichtung der grenznahen Bundesländer im Außenhandel: Intensive Handelsbeziehungen mit der östlichen Centroe – "Strukturbremse" Osthandel? Zur Struktur des regionalen Außenhandels mit der östlichen Centroe*

- **Zur Entwicklung der Spezialisierungsmuster in der Region Centroe: Veränderung und Persistenz**

Im Auftrag von: Oesterreichische  
Nationalbank • Juni 2006 •  
144 Seiten • 60,00 €, Download  
48,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26623](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26623)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

## Die letzten 12 Hefte

- 7/2005 Markus Marterbauer, Neuerliche Wachstumsverlangsamung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2005 • Julia Bock-Schappelwein, Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990 • Franz Sinabell, Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht
- 8/2005 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005 • Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Gerold Zakarias, MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich
- 9/2005 Alois Guger, Markus Marterbauer, Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung
- 10/2005 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum durch Erdölpreishausse gebremst, aber höher als im Euro-Raum. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2005 • Fritz Breuss, Österreich und Schweiz – Erfahrungen mit und ohne EU-Mitgliedschaft • Thomas Url, 2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert
- 11/2005 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2004 verbessert • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum • Thomas Url, Michael Wüger, Die Konsumausgaben der österreichischen Haushalte im Pensionsalter • Ulrike Huemer, Altersspezifische Beschäftigungsprognose für Oberösterreich nach Branchen
- 12/2005 Michael Wüger, Konsumnachfrage in Österreich weiterhin verhalten – Zuwächse im Weihnachtsgeschäft • Margarete Czerny, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Neuberechnung der Infrastrukturinvestitionen nach Wirtschaftsbereichen 1995 bis 2004 • Wilfried Puwein, Verkehrspolitische Instrumente für einen nachhaltigen Kraftfahrzeugverkehr
- 1/2006 Markus Marterbauer, Erholung der Investitionskonjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2005 • Marcus Scheiblecker, Die vierteljährliche Schnellschätzung des WIFO zum österreichischen BIP • Klaus Friesenbichler, Internationale Forschungsaufträge und die Dynamik der Forschungsbeschäftigung in Österreich • Franz R. Hahn, Christa Magerl, Vermögen in Österreich
- 2/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Belegung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005 • Margarete Czerny, Bauwirtschaft erholt sich in Europa • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013
- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft
- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich
- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovksi, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrepe als zentrale Übergangsregion in Europa

Alois Guger  
Markus Marterbauer  
Ewald Walterskirchen

## ■ Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens

Die Studie analysiert die Finanzierung der öffentlichen Gesundheitsversorgung in Österreich und diskutiert alternative und ergänzende Instrumente der Mittelaufbringung. Sie untersucht zum einen Ergiebigkeit und Verteilungswirkungen einer Verbreiterung der Beitragsgrundlage durch Anhebung bzw. Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage und Ausweitung der Beitragspflicht über Erwerbseinkommen hinaus auf möglichst alle Einkunftsarten. Zum anderen befasst sich die Arbeit mit den Möglichkeiten, Problemen und quantitativen Auswirkungen einer Anhebung des Anteils der Steuerfinanzierung und einer Umbasierung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung in eine Wertschöpfungsabgabe.

- **Beitragsfinanzierung des Gesundheitswesens**

*Die Finanzierungsstruktur des Gesundheitswesens – Alternative Modelle der Beitragsfinanzierung – Umfang und Verteilung der Krankenversicherungsbeiträge der Unselbständigen – Methode und Annahmen der Schätzungen – Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung der Unselbständigen – Steuerliche Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge – Anhebung oder Aufhebung der Höchstbeitragsgrundlage für Selbständigeneinkünfte – Ausweitung der Beitragsgrundlage auf weitere Einkunftsarten*

- **Wertschöpfung als Bemessungsgrundlage für die Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung**

*Hohe Abgabenbelastung des Faktors Arbeit in Österreich – Aufkommensneutrale Wertschöpfungsabgabe – Mehreinnahmen einer vor 25 Jahren eingeführten Wertschöpfungsabgabe – Unterschiedliche Belastung der Branchen durch eine Wertschöpfungsabgabe – Vor- und Nachteile einer Wertschöpfungsabgabe*

- **Steuerfinanzierung des Gesundheitssystems**

*Grundsätzliche Überlegungen und internationaler Vergleich – Aufkommen und Verteilungswirkungen indirekter Steuern – Aufkommen und Verteilungswirkungen direkter Steuern – Erhöhung des Anteils der Steuern an der Finanzierung des Gesundheitssystems*

Jänner 2006 • 67 Seiten • 30,00 €  
Download 24,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=26794](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26794)